

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.92, wo keine Post am Orte, M. 4.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interaktiongebühren für die Einreichung von Beiträgen oder deren Veranlassung 25 Pfennige für Arbeitsmarkt, Vertriebs- und Veranlassungsarbeiten 15 Pfennige, Ansonstige Beiträge 25 Pf. Inquirite für die achte Nummer müssen bis Samstag 6 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 96.

Sonntag, den 25. April 1909.

20. Jahrgang.

Rußlands Einmarsch in Persien.

Was seit Monaten erwartet worden ist, das scheint nun wirklich geschehen zu sollen — Rußland und England machen sich auf gesonderten Wegen, aber offenbar nach einem gemeinsamen Plane über das zerklüftete Persien her, um es zu verpeisen. Diese brüderliche Aktion liegt schon seit einer erklecklichen Anzahl von Jahren im Eroberungsprogramm der beiden Weltmächte; die „Teilung der Interessensphären“ wurde bereits zu einer Zeit vorgenommen, als das Reich des Schah-in-Schah noch friedfertig als asiatische Musterdespotie hindämmerte und nichts von jenen aufregenden Gelüsten nach Volksherrschaft merken ließ, welche jetzt den Eroberer alle möglichen Vorwände geben und dem Einmarsch des Zies eines Erlebensverleihen. Bis zu einem gewissen Grade mag es sein, denn die Zustände, denen das Land unter der glorreichen Regierung Mohammed Ali verfallen ist, sind wirklich greuelvoll. Wilde, leidenschaftliche Kämpfe haben das ehemals bis zur Feinheit friedliche Volk der Tabris in Fiebererregung versetzt und wie ein Lavaström ergießt sich die Barbarei über die spärliche Kultur der nordwestlichen Provinzen des Landes, die allein das eigentliche Persien ausmachen. Vor allem die Barbarei des Despotismus, dessen altasiatische Tendenzen und Manieren die Hauptverantwortung für die Anarchie tragen.

Wenn man leichtsinig sagt, daß das persische Volk für ein Verfassungsleben im europäischen Sinne nicht reif war, so bietet wenigstens die Geschichte des Ursprungs dieser Revolution keine Stütze für die Behauptung. Im Dichte des tatsächlichen Verlaufes der Ereignisse erscheint vielmehr einzig und allein die despotische Willkür des Schahs als grausame Zerstörerin durchaus gesellter Anfänge eines bescheidenen Verfassungslebens. Die zivilisierteren Gebiete von Persien sind mindestens zur selben Zeit wie Japan in die Einflußsphäre europäischer Kultur gelangt und haben sich zeitweilig dieser zugänglicher erwiesen als die türkischen Nachbargebiete. Die Bewohner Trans sind schiitische Mohammedaner, also gewissermaßen islamitische Protestanten mit großer Neigung zur freieren Auffassung des Religiösen. Die gebildeteren Elemente der Bevölkerung sind durchaus dem alle positiven Religionen ir Philosophie auflösenden Sufismus ergeben. Die geistigen Widerstände gegen europäische Einflüsse sind also von vornherein gering, und wenn irgendwo im Orient, wäre es in Persien möglich gewesen, die importierten europäischen Formen allmählich mit europäischem Kulturinhalt zu füllen. Solange sie sich dadurch in ihrem Bestand nicht bedroht fühlte, hat die Dynastie selbst diesen Prozeß gefördert und ältere Leute erinnern sich wohl noch der großen europäischen Instruktionsreise des Schahs Nasr-ed-din, der der persische Peter der Große sein wollte und sich an den Höfen, die er besuchte, auch so komisch asiatisch benahm wie einst der berühmte russische Despot, der auch als vollständiger Asiat nach Westeuropa kam.

Schon unter Nasrs Nachfolger, Muzafar-ed-din, regte sich in den größeren Städten, wie Teheran und Tabris, das Bedürfnis nach einer dem Wandel in den wirtschaftlichen Interessen angemessenen Staats- und Verwaltungsform. Der jetzige Schah, Mohamed Ali, war, kaum daß er die Regierung übernahm, genötigt, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen und eine Verfassung zu bewilligen; aber eine Scheinverfassung auf Grund eines sehr komplizierten Privilegienwahlrechts. Er hatte von vornherein keine andere Absicht als die, unumschränkter Autokrat unter allen Umständen zu bleiben und dem Parlament nur eine Statistenrolle einzuräumen. Nun hat sich dieses persische Parlament so ruhig und so gestützt benommen wie nur irgend ein anderes Privilegienparlament, der Liberalismus sich so maßvoll wie höchstens noch in Deutschland. Trotzdem hat der Schah sofort mit urastischer Wildheit gegen sein alleruntertänigstes Parlament gewütet, als er nur im geringsten an den Hofausgaben zu mädeln wagte und Herr über das Budget werden wollte. Der Herr mußte ausrücken und das Parlament wurde nicht bloß dabongejagt, sondern durch Galgen und Schwert ausgerottet. Die Anarchie begann also oben und es ist kein Wunder, wenn ihr auf dem Fuße die Kommune unten folgte. Die wichtigsten Städte des Landes, zumal aber Tabris, sind heute in den Händen der persischen Rebellen und seit Monaten toben dort blutige Schlachten auf allen Straßen und Plätzen. Der Schah kann gegen die Revolution nicht aufkommen, denn er beherrscht nur den Umkreis der Stadt Teheran, der unmittelbar unter dem Henkerschwert seiner Schergen liegt, während seine Sendlinge in den anderen Provinzen mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Die Dynastie ist auch bei weitem nicht so fest im Bewußtsein der indifferenten Masse eingemurgelt wie etwa die des türkischen Padschah, denn es steht ihr keine religiöse Ideologie zur Seite. Der Perser-Schah ist kein Kalif, sondern ein ganz reiner Despot, das Oberhaupt einer im Lande Fremdherrschaft übenden iurkatari-schen Clique, der sogenannten Kadsharen, die sich 1794 des Reiches bemächtigt hatten. Die persische Dynastie verkörpert keine volkstümliche Idee, denn ihr Anspruch, die

uralt Herrlichkeit der Saffaniden oder gar der Achämeniden fortzusetzen, entspricht keiner im Volke noch lebendigen historischen Tradition.

Mohamed Ali Herrschaft ist demgemäß ein völlig barbarischer Despotismus, der sich auf nichts mehr gründet als auf die Macht, mordend und auszurotten zu lassen, der nichts mehr will, als sich selbst behaupten. Wie das aber immer so ist, so erweist sich die absolute Fürstengewalt als der höchste Hochverrat, den es gibt, denn in Persien wie überall gibt sie lieber das Land und die Nation an die Fremdherrschaft preis, als daß sie sich dem Volkswillen unterwürfe. Die Fremdberrn sind aber in diesem Falle nicht sowohl die Engländer als vielmehr die Russen, denn die werden ohne Zweifel den Raub abschöpfen, weil sie die unmittelbaren Nachbarn der nordwestlichen gebirgs- und wasserreichen Provinz Maserbeidjan und des Elbursgebietes sind, die mit der Städten Teheran und Tabris die eigentlichen Hochsitz des persischen Lebens bilden. Die Engländer werden vom Süden her, wo sie schon längst im Besitz der Meerenge von Ormuz sind, über Bender Abbas und Abuscher in das Alti-historische Persien des Reiches, in die Provinz Faristan, eindringen, die Stadt Isfahan und wohl auch die berühmten Rosengebirge von Schiras unter ihre Botmäßigkeit bringen, aber die eigentlichen Gebiete des Reiches werden die Russen sein, und zwar desto mehr, je schwerer es ihnen Deutungskomplizen in Zukunft sein wird, die indische Operationsbasis ihrer asiatischen Erobererpolitik festzuhalten. Der Despot von Persien hat Missetaten getan, aber der wirkliche Schah-in-Schah, der Schah aller Moskowiter, wird die Früchte ernten.

Teheran, 23. April. (S. L. V.) Der englische und russische Vertreter verlangten gestern auf Weisung ihrer Regierungen in bestimmtem Tone die Wiederherstellung der Verfassung, Reorganisation der Verwaltung, Entfernung des Großwesirs und Kriegsministers und Amnestie für die Nationalisten. Der Schah verlangte kurze Bedenkzeit. Man erwartet allgemein, daß der Schah infolge Geldmangels durch die Befehung der Zollämter dem Trude Englands und Rußlands nachgeben wird, widrigenfalls er von Rußland und England völlig im Stiche gelassen würde. Rußlands Befehung von Nordpersien macht Fortschritte. Gegen 300 Russen stehen auf persischem Boden bereit.

Ein kleiner Sozialistentöter.

Noch ein Beitrag zur Breslauer Arbeitslosenfrage.

Der freisinnige Parteisekretär Müller in Breslau, der infolge starken Mangels an freisinnigen Organisationen ein still-beschauliches Leben fristet und nur von Zeit zu Zeit seine Austraggeber durch eine Herdenrede blamiert, geht trotz der vorgedrungenen Jahresfrist noch einmal aufs Eis tanzen. Er orakelt in der „Bresl. Ztg.“ über „sozialdemokratische Arbeitslosenfürsorge“ und erhebt dort gegen unsere Stadtverordneten und die freien Gewerkschaften den Vorwurf, daß sie an die Arbeitslosen erst nach einer gewerkschaftlichen Petition gedacht haben und beschuldigt beide schließlich, die erfolgversprechende Aktion der Gewerkschaften aus parteipolitischen Gründen gestört zu haben. Wir gestehen Herrn Müller zu, daß es auf den Pflichter unserer Organisation und ihrer Vertreter ein bedenkliches Licht werfen würde, wenn seine Anschuldigungen zuträfen, wir gestehen ihm aber weiter zu, daß er sehr gut geschlafen haben muß, wenn er solche Märschen in die Öffentlichkeit zu sprengen für angebracht hält. Vielleicht überzeugt er sich von der Richtigkeit unserer Vermutung, wenn wir ihm nachstehend den aktenmäßigen Beweis für die unübertreffliche Ignoranz führen, mit der er bei seinen Behauptungen zu Werke geht. Herr Müller hat die Sitten zu schreiben:

Warum kam denn auf einmal bei der Sozialdemokratie dieser unbewingliche Eifer für die Arbeitslosen erst Ende Januar zum Vorschein, warum leitete man diese Aktionen nicht schon im November oder noch früher ein? Weil man erst Mitte Januar in Erfahrung brachte, daß die deutschen Gewerkschaften S.-D. auf Veranlassung des Ortsverbands-Vorsitzenden, Stadtverordneten Schütz II, und des Ortsverbands-Schriftführers Müller mit dem Magistrat und der städtischen Verwaltung in Verbindung getreten waren, um diese zu veranlassen, mit Hilfe sämtlicher Arbeitnehmer-Organisationen Breslaus Vorbereitungen zu einer Arbeitslosenzählung zu treffen, die endlich einmal eine brauchbare Unterlage zu weiteren Maßnahmen gegen diese wirtschaftliche und soziale Gefahr ergeben.

Der ahnungslose Engel! Lassen wir alle früheren Bemühungen der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Vertreter Breslaus um Abstellung der Arbeitslosennot zunächst aus dem Auge, so können wir doch noch folgende Kleinigkeiten als Vorläufer der großen Aktion des Herrn Müller, die also Mitte Januar 1909 bekannt wird, anführen:

1. Am Donnerstag, den 13. Februar 1908 forderte Stadtv. Böbe in seiner Rede zum Etat den Magistrat auf, rechtzeitig Vorsorge zu treffen gegen das wachsende Elend der Arbeitslosen und Notstandsarbeiten zu diesem Zwecke vorzubereiten.
2. Am Donnerstag, den 26. März 1908 forderte ein von den freien Gewerkschaften berufenes Versammlung von Arbeitslosen den Magistrat und die Staatsbehörden auf, zur Linderung der Arbeitslosennot Bauten in Angriff zu nehmen.

3. Am Donnerstag, den 1. Oktober 1908 richtete das Breslauer Gewerkschaftskartell an den Magistrat die Bitte, zur Milderung der großen Arbeitslosennot so bald als möglich außerordentliche Notstandsarbeiten anzuordnen.
4. Am Donnerstag, den 20. Oktober 1908 bittet der Stadtv. Böbe unter Bezugnahme auf diese Eingaben und unter Hinweis auf die große Zahl der Beschäftigungslosen ebenfalls um Notstandsarbeiten.
5. Am 21. November 1908 antwortet der Magistrat, daß er die Verwaltungen aufgefordert habe, einfachere Vornaussführungen und Erarbeiten in Angriff zu nehmen und hier anläßliche Beschäftigungslose Arbeiter dabei zu beschäftigen.

Von allen diesen Dingen hat Herr Parteisekretär Müller keine blasse Ahnung! Frisch, frei und unverschämmt setzt er sich hin und schreibt: „Warum leitete man diese Aktionen nicht schon im November oder noch früher ein? Weil man erst Mitte Januar in Erfahrung brachte, daß die deutschen Gewerkschaften usw.“ Ist eine größere Dreistigkeit und Nachlässigkeit je vorgekommen, als diese Beschuldigung eines liberalen Organisationsleiters, der nur den Schriftwechsel der Arbeitslosen vom 23. Januar und vom 26. Februar 1909 kennt und daraufhin unsere Genossen öffentlich herabsetzt?

Doch Herrn Müllers ökonomische und politische Kenntnisse reihen sich ebenbürtig den historischen an. Seine Wissenschaft ergießt sich in folgende lapidaren Sätze:

„Freilich veranstalteten die Gewerkschaften weder Arbeitslosen-Versammlungen, noch demonstrative Umzüge, weil man sich eben hier von solchen Maßnahmen absolut keinen greifbaren Erfolg versprach; denn daß in vergangenen Winter das Elend der Arbeitslosigkeit ein großes war, wußte man auch ohne Versammlung; und was die Pflicht aller derer ist, welche berufen sind, die Interessen unserer arbeitenden Bevölkerung zu vertreten, brauchte man sich doch auch nicht erst von einer solchen Versammlung sagen zu lassen.“

Daß das Elend der Arbeitslosen groß war, wußte man auch ohne Versammlung — was beantragten also die Gewerkschaften? Sie beantragen, „eine Arbeitslosenzählung vorzubereiten, um eine brauchbare Unterlage zu weiteren Maßnahmen“ zu erhalten. Herr Müller kennt den Umfang der Arbeitslosigkeit auch ohne Versammlung und fängt darum zu zählen an! Herr Müller meint weiter, daß eine solche Versammlung dem Magistrat auch nicht erst zu sagen brauche, was seine Pflicht sei, er selbst aber macht in seiner Petition der Gewerkschaften dem Magistrat entsprechende Vorschläge:

„Unser Arbeitslosenproblem ist einerseits ein so schwieriges und dringendes, daß jeder, der nur einigermaßen ein Herz für das Wohl des Volkes hat, bei dieser Lösung mitarbeiten muß.“

Bei der Lösung des schwierigen Problems muß jeder mitarbeiten — nur die Nächsten, die Arbeitslosen nicht, denn die Behörden wissen schon allein, was ihre Pflicht ist. Es ist jedenfalls durchaus nicht die Pflicht des Herrn Müller, sich in ein und demselben Maß so kraß zu widersprechen und so gottvoll zu blamieren. Denn selbst an seine epochemachenden Zählungen haben die von den freien Gewerkschaften zusammenberufenen Arbeitslosen schon in Versammlungen vom 25. Oktober und 24. Dezember 1901 und in sozialdemokratischen Interpellationen am 25. und 28. November 1901 gedacht, also etwas reichlich früher als Monsieur Müller!

Wie aber steht es zum Schluß mit der augenblicklichen Aktion der Gewerkschaften, die wir aus parteipolitischen Gründen gestört haben sollen? Sie ist nach Herrn Müllers Angaben bereits Ende vorigen Jahres — also lange nach unseren teilweise erfolgreichen Schritten für die Arbeitslosen — vorbereitet und Mitte Januar 1909 bekannt geworden: der Magistrat hat seinen Parteigenossen aus den Arbeiterkreisen bisher etwas gehuscht. Die „Volkswacht“ schrieb bald nach ihrem Bekanntwerden am 12. Januar: „In der Bereitwilligkeit der freien Gewerkschaften zur Mitwirkung wird es nicht fehlen — aber die Herren Gewerkschaften führten keine Hand für ihre Eingabe. Der mit allen seinen Titeln aufgeführte Gewerkschaftsstadtvorordnete Schütz hatte zehnmal Gelegenheit, die Sache seiner Freunde zu führen — er schweig — nun steht der Mai vor der Tür und die freisinnigen Volksparteiler im Magistrat fangen immer noch nicht an, die Arbeitslosen zu zählen. Wie in aller Welt kann Herr Müller verlangen, daß wir gegenüber diesen zaghaften und schwächlichen, er nannte sie „ruhigen und würdigen“ Manövern unsere eigene tatkräftige und nicht ganz erfolglose Aktion einstellen sollten, die wir seit 1893 bei jeder krisenhaften Erschütterung des Wirtschaftslebens unternommen haben? Hält er uns für so einfältig?

Es scheint so. Denn er schließt seine Belehrung der Breslauer Sozialdemokratie mit der Entdeckung, daß „für die sozialdemokratische Propaganda eine Stagnation eingetreten ist, an der nichts anderes schuld ist, als das erwachende politische Verständnis unserer Arbeiterschaft, die endlich das wahre Wesen der Sozialdemokratie zu erkennen beginnt“. Das muß Herr Müller sagen, der mit schwellenden Segeln bei den letzten Stadtvorordnetenwahlen auf Eroberungen auszog und einen einzig stillen Mann im Boote ans Land rettete, eben Herrn Schütz II, den die Sozialdemokraten aus dem Wasser zogen, nachdem sie für sich selbst 4 Mandate erobert hatten! Die sozialdemokratischen Stimmzähler liegen dabei von 3216 auf 5511, die Liberalen von 2444 auf 1987! Wir wünschen wohl geruht zu haben, während das politische Verständnis der Arbeiterklasse erwachte.

Eine Reichswertzuwachssteuer?

Der Gedanke einer Reichswertzuwachssteuer hat in den letzten Tagen zahlreiche Gönner und Förderer gefunden. So veröffentlicht der links vom Reichstag stehende Abg. Volkhoff im demokratischen Anbau ein ausgearbeitetes Entwurf eines solchen Steuergesetzes, und zu gleicher Zeit wird verübelt, daß auch die konservative Fraktion des Reichstags beschlossen hat, einen von Doktor Roscher und Graf Westarp ausgearbeiteten Antrag auf Einführung eines Wertzuwachssteuergesetzes in der Finanzkommission einzubringen. Diese Steuer soll 93,6 Millionen bringen, die eventuell vorgeschlagene Umsatzsteuer 98 Millionen Mark. Dabei wird berechnet, daß der Wertzuwachs in den Großstädten jährlich 360 Millionen, in den kleinen und Mittelstädten 270 Millionen und auf dem Lande 100 Millionen Mark beträgt. Zu den Entwürfen wird noch im einzelnen Stellung zu nehmen sein, im ganzen ist der Gedanke nicht unpopulär. Die Besteuerung des unverbundenen Wertzuwachses, wie sie jetzt schon in einigen deutschen Stadtgemeinden in unzureichender Weise geübt wird, beruht auf der vorübergehenden Idee, daß die Wertsteigerung nicht durch die Arbeit geschaffen ist, die der Verkäufer und Verkäufer an dem Grundstück geleistet hat, sondern daß sie teils durch direkte kapitalistische Ausbeutung teils durch Ausnutzung öffentlicher Leistungen erzielt ist. Wenn eine Gemeinde durch öffentliche Wohlfahrtspflege das Ziel zahlreicher Zuzügler wird, steigen die Grundstückspreise und die Besitzer haben den Gewinn. Oder wenn das Reich die Zölle auf alle landwirtschaftlichen Produkte erhöht, zugleich aber die Verschleuderung deutschen Getreides nach dem Ausland durch ein raffiniertes Einfuhrzollsystem selbst auf Hungersnöten ermöglicht, so steigen die Preise der landwirtschaftlichen Grundstücke, deren Besitzer haben aus öffentlichen Aufwendungen einen starken Zuwachs an Vermögen. Die Besteuerung dieses Wertzuwachses ist also eine Sache, mit der sich jeder Sozialist einverstanden erklären kann. Und daß sich dieselben Leute, die vor dem kommunikativen Charakter der Erbschaftsteuer den großen Reiz haben, jetzt vor Vergrößerung für die Wertzuwachssteuer beinahe die Hälse brechen, wirkt erbeiternd. Wir sagen ruhig: Der damit!

Selbst wenn sich also die Sozialdemokratie der berühmten positiven Mitarbeit an einer Reichswertzuwachssteuer grundsätzlich zu entziehen gedenkt, so steht doch zweierlei vornehmlich für uns fest. Erstens ist uns die Wertzuwachssteuer unannehmbar — wie es der konservative Antrag will — als Ersatz für die Nachlasssteuer. Nachdem die Regierung schon müde einige Schritte zurück und die Nachlasssteuer in eine sehr bescheidene Erbschaftsteuer verwandeln will, würde jedes weitere Zurückweichen vor den Konservativen eine katastrophale Niederlage bedeuten. Es besteht kein Grund, wegen der gleichfalls brauchbaren und erträglichen Idee einer Wertzuwachssteuer die ausgezeichnete vielversprechende Idee der Erbschaftsteuer auszugeben. Also Erbschaftsteuer und Reichswertzuwachssteuer. Werden beide Steuern vernünftig ausgebaut, so lassen sich aus der einen mindestens 300 Millionen und aus der anderen mindestens 100 Millionen gewinnen, womit der tatsächliche Finanzbedarf des Reiches mehr als gedeckt wäre. Zweitens aber kann gar keine Rede davon sein, daß ein Gesetz über die Wertzuwachssteuer in zwei bis drei Wochen zusammengepackt und dann mit Hurra angenommen wird. Eine solche frivolle Schnelldrerei von Steuererlassen würde, obwohl es sich hier um Fragen und Interessen des Volkes handelt, von den Sozialdemokraten sicher nicht mitgemacht werden. Will man den Gedanken der Wertzuwachssteuer für die Reichsfinanzreform fruchtbar machen, so muß man der Öffentlichkeit Zeit gewähren, sich mit ihm zu beschäftigen, muß den Fachleuten Gelegenheit geboten werden, an seiner mög-

lich nützlichen Ausgestaltung mitzuwirken. Uebers Anie brechen läßt sich eine solche Sache nicht.

Die Strafgesetznovelle vor dem Reichstag. Der Reichstag beschäftigte sich am Freitag mit der ersten Lesung der Novelle zum Strafgesetzbuch. Neben einigen Bestimmungen, denen auch wir zustimmen können, Milderungen der Verfolgung und Bestrafung des Hausfriedensbruchs, des Streikbruchs, des Siegelbruchs, der Verletzung der Zivildienstpflicht, verhängter Strafe der Ehre, Minder und Wehrlosen, geringerer Bestrafung geringfügiger Diebstähle und Unterschlagungen, Bestimmungen, die zwar zu billigen sind, aber nirgends weit genug gehen, läßt der Entwurf auch durch die veränderte Fassung, die er dem Begriff der Erpressung geben will, der Willkür der richterlichen Auslegung Tür und Tor offen. Daß die heutige Auslegung mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein im Widerspruch steht, daß es unangebracht ist, wenn ehrenhafte Arbeiter lediglich deshalb, weil sie sich zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen verbinden, von Strafe wegen zu Erpressern gestempelt werden, mußte sogar der nationalliberale Abgeordnete Omann zugeben, der gewiß ein Freund der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und ihrer Gerechtigkeit ist. Daß der Entwurf an dem bestehenden Zustande nichts ändert, wenn er dem Richter erlaubt ist, nur dann Erpressung anzunehmen, wenn der erzwungene Lohn im Verhältnis zum wahren Wert der Arbeitsleistung steht, wies Genosse Frohne in klarer und eindringlicher Weise nach. Weiter steht der Entwurf eine vollkommen unrichtige Erhöhung der Maximalftrafen für Verleumdungen vor, und will bei Verleumdungsprozessen den Wahrheitsbeweis einschränken, wenn nur private Verhältnisse in Frage kommen, die ein öffentliches Interesse nicht berühren. Daß hierdurch eine Anlaufbestimmung gegeben ist, welche die ärarischen Anlaufstellen für die Presse enthält, wurde nicht nur von dem sozialdemokratischen Redner bestritten, sondern auch Herr Engelen vom Zentrum, Herr Omann von den Nationalliberalen wiesen auf das kauschulartige der Bestimmung hin, und selbst bis in die ähufsten Reihen der Rechten, von dem Antikantonalen Werner und dem konservativen Amtsgerichtsrat Fernhof, wurden diese Einwendungen für beachtlich erklärt. Nur der reichsparteiliche, äußerlich gesante Amtsrichter Doktor Varenhorst war von der Ausschließung des Wahrheitsbeweises begeistert und verlangte sogar noch keine Ausdehnung bei allen die Presse berührenden Verleumdungsprozessen. Zum Schluß wünschte der Antikantonal Werner die Gleichstellung des Schächtlens mit der Tierquälerei.

Neue Anleihen. Nach langen Verhandlungen zwischen den Regierungsvertretern und der Bankwelt sind am Freitag die neuen Reichs- und preussischen Anleihen abgeschlossen worden. Insgesamt wird die Ausgabe von 800 Millionen Mark neuer Anleihen erfolgen, und zwar entfallen auf das Reich 320 Millionen, auf Preußen 480 Millionen Mark. Die Banken wünschten aus rechtlichen Gründen 4prozentige Anleihen, während die Vertreter der Regierung die Ausgabe 3 1/2prozentiger Anleihen angestrebt haben sollen. Die nun getroffenen Vereinbarungen werden als ein Kompromiß ausgegeben, es werden beide Anleihen je zur Hälfte mit 3 1/2prozentigen und 4prozentigen Zinsfuß ausgestattet. Die Zeichnungen werden am 8. Mai erfolgen und zwar für die 3 1/2prozentigen Anleihen zum Kurse von 95,60 Prozent, die 4prozentigen zum Kurse von 102,70 Prozent. Dem Bankenkonzortium, das die Anleihen übernimmt, ist für die 3 1/2prozentigen ein Kurs von 94,80 Prozent und für die 4prozentigen ein Kurs von 102 Prozent bewilligt worden. Diese Bedingungen, zu denen das Reich und Preußen sich verstanden, werden am treffendsten und schärfsten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß vor wenigen Tagen Italien eine Eisenbahnanleihe bei einem Zinsfuß von 3 1/2 Prozent zu 102 Prozent abgeschlossen hat. Italien bekommt eine

3 1/2prozentige Anleihe zu 102 Prozent, Deutschland kann 3 1/2prozentige Anleihen nur zu 95,70 Prozent herausbringen. — Das sagt eigentlich genug.

Das Braunkohlen-Kontingent wird an die einzelnen Brennererlöser nach Maßgabe der zum Kartoffelbau geeigneten Landflächen verteilt. Bei der Bemessung des Kontingents muß jene Bodenfläche abgezogen werden, die zum Bau von Kartoffeln ungeeignet ist, oder die durch die Kultur anderer Produkte besser ausgenutzt werden kann. Nun gibt es aber Güter, denen Kartoffelboden angedreht ist und die deshalb ein der Größe dieses Abzuges entsprechendes Kontingent haben, die aber in Wirklichkeit nur wenig Kartoffeln zu Brennweiden bauen, vielmehr längst zum industriellen Auenbau übergegangen sind. Für ihre Brennerei laufen sie die meisten Kartoffeln und unterscheiden sich sonach kaum noch von den gewöhnlichen Brenneren. Trotzdem beziehen sie die Zuschüsse von 20 Mark für ihr viel zu hohes Kontingent. Diese Auslegung der Kontingentierungsbestimmungen ist nach Ansicht der Mehrzahl der Kommission falsch. Abgeordneter Dr. Südekum beantragte deshalb, die Regierung möge eine Liste neuer Brenner vorlegen, die auf diese Weise zu einem Kontingent gekommen sind. Der Antrag wurde von den Konservativen mit dem Argument bekämpft, daß man nicht einen Einblick in private Verhältnisse gestatten könne, aber schließlich angenommen, sehr zum Aerger der Konservativen, von denen Dr. Dietrich wie besessen hin und her rannte, um die einzelnen Mitglieder der Blockparteien zu veranlassen, gegen den Antrag zu stimmen. Der Liebe Mühe war umsonst. Und nun beschloß die Majorität, sich zu rächen, indem sie in der nächsten Sitzung beantragte, daß eine Liste aller Brenner von ganz Deutschland der Kommission unterbreitet wird. Der Zweck des Antrages ist der, zunächst einmal die Sache zu verschleppen, und dann das gesamte Bild der Korruption nach Möglichkeit zu verwischen.

Reicher und Streber in der schlesischen Beamtenenschaft wenden sich mit einer anonymen abgedruckten Zuschrift an die „Schlesische Zeitung“, um gegenüber dem etwas freien Auftreten des Berliner Beamten-tages ihre unterläufige Ergebenheit und flehentliche Demut für alle Ewigkeit zu versichern. Die ungenannten Herren, die wahrscheinlich nicht zu den mitleidenden Unterbeamten oder Mittelbeamten zählen, behaupten frisch drauflos:

„In dem meistaus größten Teile der Beamtenenschaft wird das Vorgehen der Berliner Beamtenversammlung auf das schärfste verurteilt. Das Vorgehen der Berliner wird als ein unverständliches und geradezu unverständliches beurteilt. Die in Berlin versammelten Beamten hatten gar kein Recht, sich als Vertreter der gesamten preussischen oder deutschen Beamtenenschaft auszugeben; es scheint diesen Herren eben nur darauf angekommen zu sein, den Mund recht voll zu nehmen, und damit haben sie sich in den Augen der übrigen Beamtenchaft ihr Urteil selbst gesprochen. Wir senden Ihnen diese Zuschrift, damit es nicht den Anschein gewinne, als würde die Berliner Kundgebung von der Beamtenchaft allgemein gebilligt.“

Der Herr Rat, der diesen schönen Protest zu Papier gab, hat natürlich noch viel weniger Recht, im Namen der weitaus größten Mehrzahl der schlesischen Beamten zu sprechen. Denn auch die Teilnehmer des Berliner Beamten-tages waren sich darüber klar, daß so ein paar alten verdorrten Seelen das Herz in die Hosen fallen würde, wenn sie von den munteren Worten der Kollegen in Berlin hörten. Nach unseren Beobachtungen hat sich der „weitaus größte Teil“ der Beamten über die fernigen Streifenrufe auf der betreffenden Tagung am meisten — wenn auch etwas beschwiegen — gefreut.

Politische Bemühungen um den Ausgleich der Klassen-gegenstände. Der Arbeiter-Verein „Nische“ in Halle a. S., dem zwei städtische Turnhallen zur Verfügung standen, ist — wie dies auch in anderen Städten geschah — von der Regierung aufgelöst worden, nachzuweisen, daß er einen Turnlehrer mit fittlicher und wissenschaftlicher Vorbildung

Zu alten Mädchen zu Weimar.

Von Helene Böhlau.

So hießen sie unbeweglich. (Nachdruck verboten.) Dann wurde unter den Unglücksbäumen so trau und trauerig geredet, so hoffnungslos und gut, wie es hin und wieder auf dieser Erde geschieht. Als sie dem Trauerhaufe zugingen, sprachen sie nicht mehr miteinander. Zwischen ihnen war alles abgetan. „Heinrich“, sagte sie endlich, als sie ins Haus traten, „ich sage es dir und den Eltern jetzt gleich — dann ist's geschehen.“ Als sie an Schlimmpferlein's Bett trat, fand sie die schlafend. — Und sie sah in das verweinte Kindergezicht. „Unbittlich“, sagte das erlauchte Mädchen. Mit einem Jammerlaut erwachte sie. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie im Unglück eingekerkert und im Unglück wieder erwachte. „Was!“ rief sie bang. „Unbittlich“, sprach sie ruhig vor ihr. „Es gibt nur einen Weg.“ „Was ich werde“, sagte Schlimmpferlein. „Nein — Du mußt Heinrichs Frau werden“, antwortete das arme junge Weib kurz und schroff. Da trat sie ein Stück ihrer Schwester, ein so sonderbarer, verblüffter, entsetzter Blick, so etwas Verwirrtes im Blick, so etwas, als wenn sie mitten in ihrem Glanz stehen wollte. Sie sah Hanna und Harr, als wäre ein Blitz vor ihr niedergegangen. Dann wartete sie mit dem Gesicht auf die Ärmten und schloß die Augen. „Friedel!“ rief sie. Ihre Schwester stand unbeweglich vor ihr und sah mit den aufgeschlossenen Augen auf sie nieder. Sie ließ ihr Zeit, sich auszusprechen. „Es gibt den einen einzigen Weg“, sagte sie tonlos. — „Oder hast Du den Mut auf und davon zu gehen in die Fremde, daß man, wenn man dich tot findet, nie erwacht, wach zu sein, dann geh' und mach' dich auf den Weg; aber geh' auch.“ — „Ame!“ schrie Schlimmpferlein auf. „Ame!“ der Mutter erwidert, schloß er die Augen und schloß die Augen — und über uns alle kommt Glanz und Schmach genug. Ich weiß nicht, weshalb der brave Mann, der sich sein Leben nicht hat zu küssen lassen, wegen seiner Tochter untergehen soll. — Das soll er nicht — Da!

Anne sprach leidenschaftlich erregt — und war so blaß und traurig — und so fest und unbeweglich in ihrem Mut. Schlimmpferlein in ihrem trostlosen Glanz sah armelig zerknirscht vor ihr. „Hanna! Du sterben, hast Du Mut?“ Sie sah auf die strenge, ernste Fragerin, die sie mit ihren Blicken nicht los ließ. Die Augen füllten sich dem geprügelten Geschöpf wieder mit Tränen und sie sah zur Schwester auf und sagte: „Nein, Anne, nicht.“ Anne wandte nicht, ging unaufhaltsam auf ihr Ziel zu, mit dem rührenden Fanatismus und rief ihre unglückliche Schwester mit sich. Ja, es war, als hätte Schlimmpferlein endlich angefaßt selbst nach der rettenden Hand, die sie aus Schmerz und Not, die über sie zusammenzuschlagen wollten wie dunkles Wasser, zu retten suchte, sie und die anderen mit ihr. Und so kam es, daß Anne mit ihrer Schwester und Heinrich Strobel vor die Eltern trat und das wunderbarste Ergebnis machte. „Hör Du von Einnen!“ rief die Försterin entsetzt — und schloß ihren Mann an der Schulter. „Hör doch!“ rief sie. Anne aber sprach ruhig: „Der Heinrich und ich, wir haben zu führen, Mutter, wir dürfen an Glück miteinander nicht mehr denken.“ Der Förster blinnte Anne durchdringend an mit so ein Paar bösen Augen — „Nun, und die anderen beiden?“ frag er. „Die sind entschlossen“, sagte Anne für sie. „Strobel“, sagte der Förster. „Es ist so, wie Anne sagt — wir sind entschlossen.“ „Du auch, Mädchen!“ wendete sich der starke blonde Herrsch an seine jüngste Tochter. „Ja“, sagte die Leise. Der Förster ließ sie ingrimmig auf. Die Festigkeit, das Witztrauen hob ihm in die Augen. Die breite Brust begann zu leuchten. „Mutter“, jammerte seine Frau auf. Da trat Anne zu ihrem Vater. „Vater“, sagte sie in großer Einfachheit und mit einer Reinheit, die auf den heiligen Mann wirkte, als spräche ein Engel mit ihm. „Das ist eine große Sache vor Gott — Vater. Da kannst Du nicht aufpassen — da ist auch nichts daran zu ändern — das ist, wie es ist. — Wir drei verstehen einander — und wir werden beantworten, was wir tun. — Du kennst ja Heinrich. — Und wenn die Leute die Mäuler aufsperrten, so laß sie es tun. Es ist vor Gott nichts Unrechtes, was geschieht.“ „Es sag wie ein schwarzer Mann über allen, als fände nie-

mand den Mut, zu fragen. Sie waren verstummt und betäubt unter der Schwere des Schicksals.

Der Förster wurde krank, sei's, daß er sich auf der Jagd erkältet hatte, oder war's die vielgestaltete Aufregung, in der sein helles Blut nun schon tagelang lockte. Sein ingrimmigster Feind, der Tod, hatte sich wirklich gemeldet. Er legte sich ins Bett unter helbe Koberdecken und höhnte und schrie auf und raste vor Qual und Irig nichts und sagte nichts. Anne und die Försterin hatten alle Hände voll zu tun, um dem ungeduldigen Kranken alles zu verschaffen, was er wollte und wünschte. Die gerichtliche Untersuchung des traurigen Falles und das Begräbnis gingen vor sich, ohne daß der Förster auf seinem Schmerzenslager etwas davon erfuhr; ohne daß er ein einziges Mal gefragt hätte. Es wurde auf das einstimmige Zeugnis aller, die bei dem Unglück zugegen gewesen waren, Heinrich Strobel's völlige Schuldlosigkeit festgestellt. Der blieb ein freier, unbefehlter Mann. Die Kummerfelder war es, die alle Nachrichten ins Abgehen hinaufbrachte und von Anne einen verschlossenen Brief an Strobel mit Herabnahme, der sich seit jenem Morgen nicht mehr bei den unglücklichen Leuten hatte sehen lassen. In diesem Briefe fanden die wenigen Worte: „Heinrich nicht zögern, um unsern Willen und ihren Willen nicht.“ Der Brief war ohne Unterschrift und ohne Unterschrift. Als Anne ihn der Kummerfelder übergab, konnte die ihrer Bewegung nicht Herr werden und sagte: „Komm, Gutschabel, Anne, wollte ich sagen — und geh' ein Stück mit mir dorthin.“ „Siehst Du“, sagte die Kummerfelder mit ihrem wackeligen Stimmchen. „Ich muß halt Deiner Mutter mit Dir reden. Du guckst Mädchen — die kann's Dir nicht, die bringt's nicht übers Herz. Als Du gestern Abend dein beim Vater warst, da hast Du mich unter Zittern und Zagen geküßt. Die Mutter denkt sich alles — die weiß alles. Du kannst Dir denken, ein Weib und eine Mutter.“ — „Weißt Du, Anne — da kann man gar nichts darüber sagen — ich nicht und die Mutter nicht — dafür gibts kein Wort.“ Sie brühte mit ihren lebendigen Ästlen Fingern Anne, die Hand, und die hellen jungen Tränen liefen ihr über da kleine süße Gesicht. „Soll's denn wirklich geschehen, Anne?“ „Ja — bald — aber bald.“ (Schluß folgt.)

er seine Stellung als städtischer Turnlehrer gemacht hat, die Stellung des Vereins übertragen. Spiele würde zum aber von der Regierung aufgeführt, sein Amt als Turnlehrer niederlegen. Das ganze Mandat läuft darauf hinaus, dem Arbeiter-Turnverein die Benutzung der städtischen Turnhallen zu ermöglichen. Stadtschulrat Brendel erklärte, im Auftrag der Regierung handeln zu müssen.

Beschleunigung der Finanzreform. Auf Ersuchen der Finanzkommission trat der Senatorenkongress bis Reichstages am Freitag nochmals zusammen, um darüber zu beraten, wie der Finanzkommission in mehr Zeit zur Erledigung ihrer Arbeiten geschaffen werden könne. Man einigte sich dahin, daß Freitag, Sonnabend und Montag jeder Woche die Plenarsitzungen ausfallen sollen. Mit Ausnahme des Montags wird dann die Steuerkommission von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, an den Tagen, an denen Plenarsitzungen stattfinden, von 10 bis 2 Uhr arbeiten. Die Kommission glaubt, unter diesen Umständen ihre Arbeiten bis zum Schluß der zweiten Maiwoche beenden zu können. Für den Fall, daß der Bundesrat dem Reichstage für die Licht- und Inkassensteuer und für die Nachlasssteuer Erlassgesetzentwürfe zugehen läßt, müssen diese Entwürfe erst im Plenum beraten werden, ehe sie der Kommission überwiefen werden. Im günstigsten Falle könnten die Erlassgesetze dem Reichstage erst Anfang Mai zugehen und würden der Finanzkommission kaum vor Mitte Mai zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Selbst wenn sonst alles klappert, dürfte es also schwierig werden, vor Pfingsten noch mit den Vorlagen fertig zu werden.

Ultramontaner Appell an den Mittel. Dem Zentrum scheint die sozialdemokratische Jugendorganisation sehr unangenehm zu sein, weshalb es bereits anfang, nach der Polizei zu schreiben. Im „Bayerischen Courier“ entwirft sich ein Ultramontaner über einen in Nr. 2 der „Arbeiter-Jugend“ erschienenen Artikel und schreibt: „Wie ein solches Gebaren nur von Staats wegen gebildet werden kann. Wir kommt der Staat und seine Regierung vor, als wollten sie sich jeden Versuch anstellen, uns langsam, aber sicher zu zerstören. Es sollten wenigstens Schwächliche von dem Zentrum (Jugendorganisation) abgehalten werden.“ — So ein Ultramontaner Ausschüßlicher sollte sich eigentlich erst informieren, ob überhaupt in eine Jugendorganisation Schulpflichtige aufgenommen werden und dann erst den Dolch ziehen.

Rückgang der Einnahmen im Eisenbahnverkehr. Die Wirkung der Wirtschaftskrise auf den Eisenbahnverkehr im Jahre 1908 läßt sich jetzt für die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft feststellen. Es wurden insgesamt 1662,5 Millionen Mark vereinigt. Da im Etat für 1908 mit einer Gesamteinnahme von 2052,5 Millionen Mark gerechnet ist, so beträgt die Minusrechnung gerade 150 Millionen Mark. Dazu hat in erster Reihe die Einnahme aus dem Güterverkehr beigetragen.

Sie war im Etat mit 1363,5 Millionen Mark veranschlagt, hat jedoch nur 1241,1 Millionen Mark oder 122,4 Millionen Mark weniger betragen. Das Weniger bei der Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr war beträchtlich geringer, aber immer noch bedeutend genug. Gegenüber dem Etatansatz von 552,9 Millionen Mark hat aus ihm die tatsächliche Einnahme nur 533,5 Millionen Mark oder 19,4 Millionen Mark weniger betragen. Der Rest des Fehlbeitrages fällt auf die Einnahmen aus sonstigen Quellen.

Erhöhung der Straßenbahn-Jahrespreise in Dresden. In der Sitzung der Dresdener Stadtverordneten vom 22. April wurde mit 45 gegen 23 Stimmen ein neuer Straßenbahntarif angenommen. Durch diesen Tarif werden die Fahrten ganz wesentlich verteuert. Bisher galt in Dresden der Beinhalttarif für Fahrten in der Stadt. Jetzt soll eine Art Zonen tarif eingeführt werden, der Fahrpreise bis zu 20 Pf. vorstelt. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten traten mit aller Energie gegen diese Verteuerung des Verkehrs ein, erreichten aber nur, daß in der Frage der Arbeiter-Wochenkarten eine kleine, günstige Änderung getroffen wurde.

Berliner Polizeifrassen. Das Berliner Stadtverordnetenkollegium debattierte am Donnerstag über die Frage der Uebernahme der Polizei in städtische Verwaltung. Der Ausschuss zur Vorbereitung dieser Frage beantragte nur Uebertragung der Wohlfahrtspolizei an die Stadt, während die sozialdemokratischen Vertreter nachdrücklich die Verwaltung der Gesamt-Polizei durch die Stadt forderten und bei dieser Gelegenheit scharfe Kritik an der Berliner Polizei übten. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß schließlich dem: Antrage des Ausschusses gemäß.

Dieterich Hahn als Nothelfer. In einer konservativen Versammlung, die am Donnerstag Abend in Berlin stattfand, bedauerte der Vorsitzende, daß man keinen konservativen Abgeordneten gefunden habe, der bereit gewesen wäre, über die Nachlasssteuer zu reden. Deshalb habe es Herr Dr. Dieterich Hahn übernommen, „Aufklärung“ über die Nachlasssteuer zu geben. Das hat Herr Dieterich Hahn auch wirklich befohlen, er propagierte sofort die neuen konservativen Steuerentwürfe und wies dann darauf hin, daß mit einer Aufhebung des Reichstages gerechnet werden müsse; die konservativen Steuerentwürfe werden dann zweifellos die Billigung der Massen finden. Es sieht in der Tat fast so aus, als drängten die Konservativen zu einer Auflösung des Reichstages, und als seien die neuen Steuerentwürfe nur darauf berechnet, als Agitationsmittel für die Wahlbewegung zu dienen.

Der Beamtenstag liegt den Staatserhaltenden schwer im Magen. Die Budgetkommission des Reichstages begann am Freitag die Beratung der Besoldungsvorlage für die Reichsbeamten. Es entspann sich zunächst eine allgemeine Diskussion, in welcher der jüngste Beamtenstag von konservativer Seite einer Kritik unterzogen wurde.

Die neue Kriegserklärung der Junker, abgedruckt in der „Konf. Korresp.“ lautet wörtlich:

Die konservative Fraktion des Reichstages hat heute den Beschluß gefaßt, als Ersatz der nach wie vor abzulehnenden Nachlass- oder Erbschaftsteuer eine Reichsverwertungssteuer in Verbindung mit einer Umsatzsteuer zu beantragen. Ein entsprechend ausgearbeiteter Antrag wird an einem der nächsten Tage eingebracht werden.

Heute, das ist der 22. April. Am 20. April hatte der Reichstagslangler die Hoffnung und den bescheidenen Wunsch ausgesprochen, daß seine konservativen „Freunde“ nun doch für die Erbschaftsteuer stimmen würden. Der konservative Beschluß vom 22. April trifft den Reichstagslangler mitten ins Gesicht.

Blockwist in der demokratischen Partei. Während der demokratische Abg. Baummann in und außerhalb des Reichstages scharfe Absagen an den Block ergoß ließ und erklärt, daß der Block überwunden sei, hat sein Fraktionsgenosse Storz bewirkt, daß in Krossingen, einem Orte im Saubmanns Wahlkreis, eine blockfreundliche Resolution gefaßt wurde. Die Abgeordneten der demokratischen Volkspartei werden darin aufgefordert, die freundschaftlichen Beziehungen zur nationalliberalen Partei weiter zu entwickeln. Der Abg. Storz hatte in seiner vorausgehenden Rede bemerkt, der Block sei nur Scheintot und werde wieder erwachen.

Die Annahme dieser Resolution bedeutet für Baummann ein direktes Mißtrauensvotum, das von seinem Parteifreund Storz provoziert wurde. Storz hat sich allerdings von jeher besonders aber durch seine Haltung zur Kolonialpolitik mehr nationalliberal als demokratisch betätigt.

Die Erledigung der Reichsversicherungsordnung bildet den Gegenstand von Verhandlungen, die zwischen der Regierung und dem Reichstage zurzeit gepflogen werden. Wenn es möglich ist, kann der Entwurf zu rechtzeitig fertiggestellt werden, daß die Witwen- und Waisenversorgung am 1. Januar 1910 in Kraft treten kann. Dem stehen allerdings außerordentliche Schwierigkeiten entgegen; zunächst einmal die Geschäftslage des Reichstages und dann der Umstand der Materie. Es wäre nun ein Weg denkbar, nämlich die erste Lesung so rasch als möglich im Plenum des Reichstages vorzunehmen und dann das Gesetz an eine Kommission zu verweisen,

die dann im Herbst sofort in die zweite Lesung eintreten und das Gesetz dann bis etwa Ende November fertigstellen.

Legt man Wert auf eine rechtzeitige Fertigstellung — und das ist dringend zu wünschen —, da bleibt ein anderer Weg nicht übrig. Gegen die Agitation des Bundes der Landwirte. Die württembergische Regierung wendet sich im amtlichen „Wochenblatt für die Landwirtschaft“ in einem offiziellen Artikel nochmals mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung der Bauernbündler, daß die Nachlasssteuer besonders die Landwirtschaft bedrückt haben würde. In dem Artikel wird ausdrücklich festgestellt, daß von den 270.000 landwirtschaftlichen Betrieben Württembergs 200.000 von der Nachlasssteuer überhaupt nicht getroffen würden. — Soweit also die kleinen und Mittelbauern der Agitation des Bundes der Landwirte in dieser Frage gefolgt sind, stellt sich immer deutlicher heraus, daß sie genasführt worden sind und nur den Reichsgroßgrundbesitzern die Pfosten aus dem Feuer holen wollten.

Ausland.

Die türkischen Wirren.

Am Wirtis von sich widersprechenden Nachrichten bietet auch heute das Depeschenmaterial aus dem Orient. Was scheint wieder einmal sicher schien, die Absetzung des Sultans, scheint infolge Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Rumpfparlament und dem türkischen Heer, erneut hinausgeschoben zu sein. In der Sitzung der Nationalversammlung, die mit 150 gegen 8 Stimmen die Absetzung des Sultans beschloß, waren etwa 220 Deputierte und 19 Senatoren anwesend. Die Hauptfrage ist jetzt, ob der Scheich al-Islam sein Fettwaß (religiöse Sanction) erteilt. Die Nachrichten über seine Haltung widersprechen sich. Wie es heißt, war bis zum Erscheinen der Kriegsschiffe die Stimmung in der Versammlung für den Sultan nicht unangenehm. Sie schlug auf die Nachricht um, daß die Marine sich der Freiheitsarmee anschließen. Ein großer Teil der Garnison Konstantinopels verweigert den von der jungtürkischen Armee geforderten Eid. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung soll das Standrecht vollamtiert werden. Die Wendung zu Gunsten des Sultans soll der hiesige Korpskommandant Nazim Pascha, der nach San Stefano fuhr, dadurch herbeigeführt haben, daß er auf den Geist und die Disziplin eines Teiles der Konstantinopeler Truppen und die Stimmung des Volkes hinwies, das noch für den Sultan sei, und weshalb ein Unterverstoß zu befürchten wäre. Die Diplomatie ist über diese Wendung sehr erfreut.

Der Selamlit (Freitag-Gottesdienst des Sultans) fand normal und ohne Zwischenfall statt. Nur waren bei denselben weniger Truppen als sonst anwesend. Es waren nämlich außer den Truppen der zweiten Division, welche die Jubiläumsfeier bildet, noch Marinetruppen, Kavallerie und eine Kompanie Saloniker Jäger, letztere jedoch nicht mit ihren Offizieren, ausgerückt. Der Sultan wurde, wie immer, mit Zursitzen begrüßt. In dem Selamlit teilte der Großwesir den anwesenden Diplomaten mit, es sei ein Telegramm aus San Stefano von dem Präsidenten der Nationalversammlung eingelaufen, das Treue und Ergebenheit gegenüber dem Sultan versichert. Ferner teilte Marschall Kamphoener Pascha den Anwesenden, namens des Sultans, mit, der Kommandeur des 1. Korps, Mahmut Schewki Pascha, habe ausdrücklich telegraphisch sein Vertrauen über die Gerüchte ausgesprochen, die magdonische Armee sei gekommen, um den Sultan abzusetzen. Der Zweck des Vorgehens der Armee sei nur die Wiederherstellung der Ordnung und die Bestrafung der Anführer der letzten Unruhen.

Abends erschien eine Proklamation des Kommandeurs der magdonischen Truppen, die kategorisch das Gerücht dementiert, daß die Armee gekommen sei, um den Sultan abzusetzen, und erklärt schließend, daß, wenn derartige Vorwürfe sich unter den Truppen wiederholen, die Anführer die volle Verantwortung werden tragen müssen. Es scheint also fast so, als ob die Armee sich den Beschläffen der Nationalversammlung widersetzt.

Aus dem Exere.

Einer der Generale im Hauptquartier von San Stefano erklärte dem Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“: Man sieht in Gebild, weil wir nicht schneller operieren. Unsere Aufgabe verlangt aber, daß wir vorzüglich zu Werke gehen und jeden noch so kleinen Mißerfolg vermeiden, der von unabsehbaren Rückwirkungen begleitet sein könnte. Wir wollen einen Bruderkrieg nicht provozieren, sondern verhüten. Bei uns befindet sich die ganze Intelligenz des Landes. Sie muß den Kampf gegen die Unwissenheit und die Apathie, die von Dunkelmännern ausgeht, unterstützen. Unser Sieg ist nicht zweifelhaft. Es wird dem Sultan nicht gelingen, die Räber der Weltgeschichte zurückzuführen. Was ein gewisser Heroismus und eine gewisse Tragik in seinen letzten Versuchen liegen, aber die Räber werden ihn zermalmen.

Die Neuvereidigung der Truppen ging glatt vor sich. Angenommen blieb nur die Jüdischdivision, wo 5000 bis 6000 Mann noch dem Sultan ergeben sind. Einige Bataillone in Scraslikerat weigerten sich zu schwören, weil sie an der Meuterei überhaupt nicht teilgenommen hätten und als konstitutionstreue Truppen einen neuen Eid für unnötig erklärten.

In Saloniki sind 37 der reaktionären Partei angehörige Personen als Gefangene per Bahn eingetroffen. Sie wurden von Militär durch die Stadt eskortiert und werden von einem aus drei Zivilisten und fünf Offizieren gebildeten Gerichtshof abgeurteilt werden.

Die Einigung.

Der Großwesir empfing heute Mittag ein vom Präsidenten des Senats, dem Präsidenten der Kammer und Gazi Mungar Pascha unterzeichnetes Telegramm aus San Stefano, welches besagt: Die Nachricht von dem gestrigen geheimen Votum der Kammer ist falsch. Die Kammer und die Armee verlangen die Entwaffnung der Garnison Konstantinopel, hingehende Bestrafung der Schuldigen, Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt und gewissenhafte Befolgung der Verfassung. Wenn der Sultan diese Bedingungen akzeptiert, seien sie bereit, ihm die Exere ferner zu bewahren. Dieses Telegramm sowie das Telegramm des Generalissimus der Jungtürken Mahmud Schewki Pascha an den Rabinetschef bilden das allgemeine Tagesgespräch. Sie sind wieder ein Beweis von unerwarteten Ereignissen, worauf man hier immer vorbereitet sein muß. Inwiefern die gestellten Bedingungen angenommen und ausgeführt werden, muß sich bald erweisen.

Agew vom Schiffal erlegt? Die Londoner Polizei vermutet, daß ein geheimnisvoller Toter, den man im Bodoy-Tunnel aufgefunden hat, ein Freund Agews oder gar dieser selbst ist. Jedenfalls ist erwiesen, daß Agew noch in letzter Zeit in England anwesend war.

„Es lebe der Referendarius!“ Dem „Welt Journal“ wird aus Portent gemeldet, daß fünfzehn Referendarien der Kolonialartillerie Donnerstag Abend ihre Entlassung verlangten, obgleich ihre Dienstzeit, nach Behauptung der Verwaltung, erst Freitag früh zu Ende geht. Da ihnen dies verweigert wurde, erhoben sie einen großen Tumult und stimmten die Internationals an. Der Oberst hielt eine Ansprache, in der er ihre antimilitärische Gesinnung scharf tadelt. Er ließ ihnen jedoch ihre Dienstbücher ausändigen und erteilte den Befehl, sie freizulassen.

erichtet wird, veröffentlicht das Blatt „Globe Future“ den Text einer bei der Kammer gegen die Regierung eingereichten Denunziation des Marineausleiters Macias. Dieser erklärt, er habe sich als spanischer Staatsbeamter nicht zum moralischen Mißgelingen der schlimmen Konsequenzen machen können, die die begangenen Handlungen nach sich ziehen würden. Diese bedeuteten eine standalbe Verwendung öffentlicher Mittel und eine aufreizende Mißachtung der Leute, die eines Tages ihr Leben auf den gefährlichen Schiffen togen müssen.

Die Angelegenheit kam wiederum in der letzten Kammerung zur Sprache. Der Ministerpräsident Maura lehnte die in zwei Amendements zu dem Bericht der Kommission für Anträge geforderte Einsetzung einer Spezialkommission ab. Er erbot sich, der Kammer die sämtlichen Schriftstücke über die Vergeltung des Geschwaderhauses zu unterbreiten. Die Regierung bestellte aber unbedingt darauf, daß die Kammer entweder die Regierung in Anlagenzustand versetze oder die Denunziation nach sorgfältiger Untersuchung als gegenstandslos erkläre. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Eine große Menschenmenge umfand während der Sitzung das Parlaments-Gebäude, es kamen jedoch keine Außerordnungen vor.

Arbeiterbewegung.

Vom Verbandsstag der Zimmerer. Die Generalversammlung der Zimmerer in Stuttgart hat die Anträge, die auf Verschmelzung zu einem Bauarbeiterverbande gestellt waren, abgelehnt; dagegen wurde beschlossen, den Ausbau der Arbeitslosenunterstützung vorzunehmen und den Beitrag in diesem Jahre um 5 Pf. und im nächsten Jahre wiederum um 5 Pf. in allen Klassen pro Woche zu erhöhen.

Die Anträge, die auf Einführung der Krankenunterstützung gestellt waren, sind ebenfalls sämtlich abgelehnt worden.

In Sachen der christlichen Verleumdung. Der frühere Beamte des Bergarbeiterverbandes, Spaniol, streitet in der „Essener Volkszeitung“, der Verfasser des Verleumdungsauslasses gegen Druck zu sein. Er bestreitet ferner, von christlicher Seite die Mitteilungen darüber erhalten und weiterzugeben zu haben.

Dazu wird uns vom Verbandsvorstand berichtet, daß die von ihm gegebene Darstellung über die Entstehungsgeschichte des Flugblattes durchaus zutreffend sei, und daß Spaniol — wie durch Pönggen bewiesen werden soll — seinerzeit sich dieses Tricks sogar selbst gerahmt habe.

Eine bemerkenswerte Resolution, die weitere Parteii- und Gewerkschaftsarbeit sehr interessieren dürfte, fand in der letzten Zentralversammlung des Metallarbeiter-Verbandes, Bahlsstelle Jena, einstimmige Annahme:

Die Art und Weise, wie der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in der Metallarbeiterzeitung, sowie im Metallarbeiter-Notizfalter für die revisionistische Richtung innerhalb der Sozialdemokratie, insbesondere in der Frage der Budgetbewilligung, Propaganda macht, kann von der heutigen Metallarbeiterversammlung nicht als objektiv (wie der Verfasser im Notizfalter sagt) angesehen werden und fordert daher die schärfste Mißbilligung heraus. Die Versammlung erwartet vom Vorstand, daß er in Zukunft eine derartige durchaus unzulässige und in ihren Konsequenzen unabsehbare einseitige Stimungsmache unterläßt und nicht unter dem Mantel der Objektivität ausgebrochene revisionistische Bestrebungen verfolgt und fördert, sondern den Willen der Gesamtheit unverfälscht zum Ausdruck bringt.

Der Augsburger Magistrat als Streikbrecher-Agri. Die Erdarbeiter Augsburgs befinden sich in einer Lohnbewegung und haben auch bei der Firma Schneider u. Enghelm die Arbeit niedergelegt. Die Firma hatte von der Stadtgemeinde die Verleumdungsarbeiten in Submission übernommen. Anstatt nun die befristete Firma zur Einhaltung ihres Vertrages zu zwingen, hat der „liberale“ Magistrat dieser Firma 17 städtische Arbeiter als Streikbrecher zur Verfügung gestellt. Als diese Arbeiter sich weigerten, den Streikenden in den Rücken zu fallen, wurde ihnen mit Entlassung gedroht. Die städtischen Arbeiter ließen sich aber trotzdem nicht zu Streikbrechern machen. Das Vorgehen des Magistrats ist nicht so verwerflich, als eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in seiner Weise vorlag, diese Maßnahme vielmehr den Zweck hatte, dem Unternehmer den Rücken zu steifen.

Beamtenbewegung. Der Streit der Pariser Postbeamten hat weit über die Grenzen Frankreichs hinaus für die Beamten den Anstoß gegeben, sich zu regen, sich zu organisieren zu gemeinsamen Vorgehen. In Italien wird die Frage des Zusammenschlusses der Eisenbahner- und der Postbeamten-Organisationen diskutiert. Die Schweizer Eisenbahner haben dieser Tage in Zürich eine Vertrauensmännerung abgehalten, in der die Frage des Anschlusses an den Gewerkschaftsbund beraten wurde. Nach einem Referat des Genossen Greulich, der hervorhob, daß die unteren Beamten ihren Wünschen in Gemeinschaft mit den Arbeitern viel größeren Nachdruck werden verleihen können, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, durch welche sämtliche Sectionen der Eisenbahner-Verbände empfohlen wird, die Frage des Anschlusses an den Gewerkschaftsbund zu prüfen, und zu Händen ihrer Delegierten-Versammlungen bezügliche Anträge zu stellen. Die Verammlung erblid in dem Anschluß an den Gewerkschaftsbund ein vorzügliches Mittel zur wirksameren Vertretung der Interessen der schweizerischen Eisenbahner.

Ein neues Arbeiterinnen-Schutzgesetz gelangte soeben in Colorado zur Annahme, das für Arbeiterinnen in Wäschereien sowie für Frauen in anderen Zweigen der Industrie und des Handels den achtstündigen Arbeitstag festsetzt. Ein ähnliches Schutzgesetz bestand in Colorado schon früher, wurde aber von einem kapitalistischen Richter als unkonstitutionell erklärt. Die vereinigten Frauenclubs von Colorado nahmen sich damals sofort der Sache der Arbeiterinnen an und jetzt hat die Legislatur das Schutzgesetz in neuer, verschärfter Form wieder eingeführt. Die Bill wurde von Frau Alma W. Patterson, dem einzigen weiblichen Mitgliede der Colorado Legislatur, verfaßt und eingereicht.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion im Expedition: New Braunfelsstr. 4/6. — Verlag von Oskar Schöps. — Druck von Th. Schöps & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — **Stigma & Seilagen.**

MOHAMED
CIGARETTEN
Die Perle des Orients
№ 2 - 2 Pf. d. St.
№ 2 3 4 5 6 8 10
2 1/2 3 4 5 6 8 10 Pf. d. St.

1,85

BARASCH

2,85

SERIEN 85 WOCHE

Für 85 Pfg.

- Ca. 2000 Wachstoffs-Coupons a 2 1/2 Meter verschiedene Qualitäten, hell und dunkel, durchweg Coupon 85
Ca. 500 Meter Kleiderstoffe, reine Wolle, Chevrongewebe, schwere Qualität, ca. 90 cm breit, in allen Farben 85
Schlafddecken, extra stark, grau, Grösse 130x180 cm 85
1 Linoleum-Vorleger, Grösse 70x90 cm für 85
1 Wachstuch-Tischdecke in hellen, dunklen Mustern, Grösse 85x115 cm für 85
Bunte Herren-Garnituren, bestehend aus Serviette u. Manschette, moderne Muster Garnitur 85
2 1/2 Meter Bettkissen-Spitze, imitiert, gehäkelt, ca. 25 cm breit, für 85
Stickerien, weiss, bis ca. 8 cm breit, durchweg 85
Bunte Schneidestoffe für Gartendecken, Breite 120 cm 85
Bettdecken, 1a. Dowlas, gesäumt, Stück 85
Damen-Taschentücher, Seidenbatist mit Hoblsaum und modernen, bunten Kanten, 1/2 Dutzend 85
Herren-Krawatten, mod. Schleifenformen, 3 Stück im Karton 85
3 Paar Herren-Socken, echt lederartig, gute haltbare Qualität für 85
2 Paar Ringel-Herren-Socken in feinen Farben für 85
3 Paar Fäusslinge in schwarz, lederartig, mit verstärkter Ferse für 85
Damen-Ringel-Strümpfe, englisch lang, in nur modernen Mustern, hell und dunkel, Prima Qualität Paar 85
2 Paar Damen-Strümpfe, echt schwarz, deutsch lang, ohne Naht, mit doppelter Ferse und Spitze für 85
2 Paar Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen, farbig und das moderne gelb zum Ausschauen für 85
1 Haarschmuck-Garnitur, 6-teilig 1 Vorsteckkamm, 2 Pleile, 2 Seitenkämme u. 1 Page } zusammen 85
12 Stück feinste Toiletten-Fettseifen in verschiedenen Gerüchen im Karton 85
6 Stück Flederseife weiss, im Karton 85
Basier-Garnitur enthaltend: 1 Rasier Spiegel, 1 Rasierapp., 1 Rasierpinsel und 1 Stück Rasierseife für 85
1 mit Terrakotta-Figur zirka 30 cm hoch, mit facettengeglühtem Spiegel für 85
1 mit Terrakotta-Figur zirka 35 cm hoch, mit Goldschabmasse für 85
Basier-Spiegel, doppelseit., m. Vergrösserung Stück 85
1 Kiste vorzügliche Zigarren, Inhalt 25 Stück für 85

Montag, Dienstag, Mittwoch: Schluss-Angebot.

Wir bringen in diesem Angebot hauptsächlich Artikel, die in den ersten Tagen der Serien-Woche schnell vergriffen waren und der regen Nachfrage wegen von uns mit grosser Mühe wieder beschafft wurden. Die in unseren Annoncen der vorigen Woche angebotenen Serien-Artikel sind grösstenteils wieder am Lager.

Für 1.85 Mk.

- Weisse Waffelbettdecken, schwere Qualität, ca. 140x200 cm Stück 1.85
Filztuch-Tischdecken in rot oder grün mit Kurbelstickerei Stück 1.85
1 Post. Herren-Taschentücher, Seidenbatist, mit modernen, bunten Kanten 1/2 Dutzend 1.85
1/2 Dutzend Jacquard- od. Damast-Servietten, Grösse 60x60 cm, für 1.85
1 Damast-Tischtuch, weiss, Grösse 130x150 cm 1.85

Für 2.85 Mk.

- Hervorragend billig! Ein Posten Madras-Stores, bunt, sonst. Verkaufspreis bis 6 Mk. Stück 2.85
1 Linoleum-Teppich, in vielen Mustern, Grösse 135x200 cm für 2.85
Hervorragend billig! Herren-Oberhemden bunt, aus glattfarb. Stoffen, m. Zephyr-Einsätzen u. festen Manschetten, nur moderne Muster Stück 2.85
Marktaschen, Rindleder mit Rindleder-Henkel, 36 cm lang, Stück 2.85

Ganz besonderer Gelegenheitskauf!

ca. 1000 div. bunte Herrenwesten moderne diesjährige Muster, elegant verarbeitet, sonstiger Verkaufspreis bis 6.00 Mk., teils Muster, hell und dunkel, zum Ausschauen Stück 1.85

- Knaben-Waschanzug Gerhard aus waschechtem Körper und Satin, für das Alter von 3-10 Jahren durchweg Anzug 1.85
Knaben-Pladerhosen aus feingeripptem braunem Manchester-Sammet mit Latz vom selben Stoff, für das Alter von 3-10 Jahren Paar 1.85
1 Posten englisch garnierte Damenhüte, Topfform mit Sammetband-Garnitur Stück 1.85
1 Posten Trikotasen, 1a. Qual. Maeco, bestehend aus Herren-Hemden u. Beinkleider, alle Grössen, zum Ausschauen Stück 1.85

- Enorm billig! Knaben-Stoff-Anzug „Fritz“, hochgeschlossen, Blusenform, für das Alter von 3-10 Jahren, durchweg jeder Anzug 2.85
Sonnenschirme „Reine Seide“, einfarbig, nur moderne Farben, mit kleinen Webefehlern Stück 2.85
Bunte Bezüge, 1 Deckbett und 2 Kopfkissen, gute Qualität Garnitur 2.85
Garnitur, bestehend aus Besenvorhang, zusammen Leitungsschoner, Lampenputzlasche u. Topflappentasche, fertig gestickt und eingelasst, 1a. Satin Augusta 2.85

Ein grosser Posten Unterröcke in Alpaka und gestreift, Bengalina 1a Qualität mit breiten, reich garnierten Volants in den modernsten Farben u. Streifen, sonst. Verkaufspreis bis 6 Mk. 2.85 und 1.85

- Garnitur bestehend aus: Waschkorbdecke, Klammerbüchse und Klammerbeutel, vorverzeichnet und garniert, in 1a. Satinstoff 1.85
Küchen-Tischdecken, fertig gestickt und garniert, weiss und grau, Fischerleinen Stück 1.85
1 Kiste, 50 Stück, gute 5 Pfennig-Zigarren für 1.85

- 1 komplette Hängelicht-Einrichtung bestehend aus: 1 Pendelrohr, 1 Meter lang, mit Hebelhahn und Kette „Auf“ und „Zu“ und ein Hängelicht-Brenner mit doppelter Regulierung zusammen 2.85
1 Kiste = 100 Stück Zigarren für 2.85

Ein grosser Posten Untertailen mit breiten Spitzen-Einsätzen und Banddurchzug, sowie hocheleganter Stickerei, Untertailen sonstiger Verkaufspreis bis 3.50 Mark 1.85 und 85

- 1 Emaille-Waschtopf mit 2 Henkeln, ca. 30 cm Durchmesser für 1.85
Ein Satz = 6 Stück versch. Grössen Emaille-Kochtöpfe aus einem Stück 1.85
1 Emaille-Wanne, oval, ca. 30 cm gross für 1.85

- 1 vernickelte Gasplatte, 1 Erhitzer und Platt-Untersätze zusammen 2.85
1 Kehrrecht-Tonne für die Küche, fein lackiert, mit staubdichtem Deckel für 2.85
1 Fussbadewanne mit seitlichen Fussstützen für 2.85

Für 85 Pfg.

- 12 Stück Goldrand-Bierbecher, 1/4 Liter, gealcht 85
1 Wäscheleine, 30 m lang } zusammen 85
1 Leinenwickler und 1 Schock 1a Klammern }
6 Kompott-Teller und 1 Butterglocke } Steinschliff-Imit., zusammen 85
6 Kompottschüsseln und 1 Kompottschale, Steinschliff-Imitation } zusammen 85
2 Stück Kompottschalen, Porzellan, fein dekoriert für 85
1 Tablett, 6 Eierbecher und 1 Butterdose, Porzellan, fein dekoriert zusammen 85
1 Fruchtsohale, echt Porzellan, mit durchbrochen. Rand, hochelegant dekoriert, für 85
1 eleganter Brotkorb mit Nickelrand für 85
1 runde Emaille-Schüssel extra gross, ca. 40 cm Durchmesser für 85
1 Emaille-Tablett, ca. 40 cm lang für 85
1 Schrubber mit Stiel, 1 Aufwischbürste mit Stiel u. 1 Scheuerbürste, zusammen 85
12 Teelöffel, Aluminium für 85
1 Kohlenkasten m. dopp. Boden } zusammen 85
1 Kohlenschaukel }
2 Pack Feuer-Anzänder }
6 Paar Tassen, Porzellan, mit Goldrand oder bunt dekoriert 85
1 Stielkasserole, 14 cm } Emaille
1 Eierkuchentiegel, 13 cm } zusammen 85
1 Kochtopf, 12 cm gross }
1 grosse tiefe Backschüssel, Emaille, 32 cm Durchmesser für 85
6 Paar Tassen, 6 Abendbrot-teller u. 1 grössere Schüssel, ca. 30 cm lang, weiss, Steingut } zusammen 85
1 Pfund Kakao, garantiert rein 85
1 Pfund Theater-Konfekt für 85
1 Pfund 1a. Dessert-Schokolade für 85
4 interessante Romane von Gorki, Zapp, Tolstoi etc. nach Wahl 85
3 Rollen Toilettenpapier und 3 Pack a 100 Blatt Butterbrotpapier zusammen 85
50 gemusterte Papier-Servietten und ein elegant gemustertes Papier-Tischläufer zusammen 85

Montag, Dienstag, Mittwoch in der Lebensmittel-Abteilung aussergewöhnlich billig.

- Neue Pflaumen Pfund 10
Neue Pflaumen ohne Stein Pfund 32
Neue Ringäpfel Pfund 38
Feinste Matjes-Heringe 10
Mostrich Glas 17, 15
Zwiebelwurst Pfund 58
Rostwurst Pfund 58
Knoblauchwurst 1a Pfund 55
Frische Ananas bei ganzen Früchten . Pfund 68
Ungar-Wein, herb oder süss . Flasche 1/2 Liter 68
Rotwein St. Estephe Flasche 55
Heringe in Gelee 1/2 Pfund-Dose 32
Ostsee-Delikatess-Heringe Dose 48
Zitronen, grosse 1/2 Dutzend 18

- Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter Pfd. 1.18
Frischer franz. Stangenspargel Pfund 85
Marmelade 5 Pfund-Kimer 1.05
Kasseler Rippensper Pfund 85
Speck, geräuchert Pfund 82
Lachs, geräuchert 1/2 Pfund 28
Schleie, lebend Pfund 1.20

- Backobst, gute Mischung Pfund 26
Kirschen, getrocknet Pfund 28
Kranzfeigen Pfund 26
Malta-Kartoffeln Pfund 11
Bienenhonig, garantiert rein, Glas 1 Pfund Inhalt 72
Schweizerkäse 1/4 Pfund 23
Olmützer 10 Stück 10
Kuhkäse 5 Stück 10
Gemischte Marmelade Pfund 22
Himbeersaft Flasche 38
Obermoseler Flasche 55
Marinierte Weichselsprossen, pikant Dose 35
Russische Sardinen Glas 28
Englische Gurken, gross Stück 35

Im Erfrischungsraum 1 Napfkuchen und 1 Streusefkuchen 85 Apfeltorte 85

Grafenorter Silberquelle. Vornehmstes Tafelgetränk. Alleisverkauf für Breslau. Feinster gekochter Delikatess-Schinken 1/2 Pfund 39

Im Erfrischungsraum 1 Abendbrot für 85 bestehend aus: 1 gemischter Aufschnitt, 1 Soeslei, Käse, Butter, Italienischer Salat, reichlich Brot und 1 Glas Tee oder Malzbier, eventl. auch zum Mitnehmen.

Partei-Angelegenheiten.

Der Konflikt in der holländischen Partei. Die Differenzen innerhalb der holländischen Partei, sowie auch die Haltung des Internationalen Sekretärs, des Genossen Gumbmann, bei seinen Versuchen, den Konflikt beizulegen, sind in der deutschen Parteipresse kritisch besprochen worden. Das scheint die Veranlassung gewesen zu sein zu einer Zuschrift, die dieser Tage im „Volkswacht“ in der Form eines Interwiew veröffentlicht wurde. Danach hat ein besonderer Korrespondent des „Volkswacht“ einen holländischen Sozialisten über obige Punkte befragt. Dieser holländische Parteigenosse (sein Name ist nicht angeführt) soll sich nun folgendermaßen geäußert haben:

„Die Haltung dieser Blätter wundert uns nicht. Diese Organe vergnügen sich seit langen Jahren damit, jede Abweichung aufzufischen, welche von den Separationisten ausgeht. Nach der Meinung dieser sind wir mit Kollaboration getauft, stets bereit, die heutigen Prinzipien des Sozialismus zu verraten. Und warum veröffentlichen diese Blätter alle diese Dummdrucke? Einmal, um ihre gegenwärtigen oder künftigen Korrespondenten selbst Separationisten sind. Einige von diesen befinden sich im Ausland, arbeiten selbst in den Redaktionen jener Blätter, und damit ist die Sache gemacht. Wenn wir holländischen Sozialisten mit Bezug auf die deutsche Partei zu handeln würden, so müßte diese sicherlich mit großer Entzückung protestieren. Heute läßt sie (die deutsche Partei) die Dinge laufen, sie ermutigt noch das Spiel dieser Personen. Sie nimmt die Äußerungen und die Einmischungen für Wahrheit. Gibt zum Beispiel Troelsstra den Eisenbahnen den Rat, im gegebenen Moment von der zweischneidigen Waffe des Streiks keinen Gebrauch zu machen, flugs veröffentlichen diese Pseudo-Magazine der deutschen Parteipresse die bekannten Leuten Verleumdungen, die dann die Kunde gewissermaßen Teil der Presse machen, und wonach Troelsstra sich gegen das Streikrecht der Funktionäre des Staats ausgesprochen haben soll. Kommt der internationale Sekretär nach Holland und besucht dabei Troelsstra, sofort unterschreibt man, der Sekretär sei nur ein Werkzeug in den Händen des letzteren, trotzdem dieser bis zum letzten Augenblick die Vorschläge des Genossen Gumbmann bekämpft hat. Nichts ist leichter als das. Ich sage nicht, daß wir immer in allen Punkten recht hätten, aber eins ist sicher, nämlich, daß wir nicht zur Intrigue greifen, und daß wir den Wunsch haben in Eintracht mit allen denen zu arbeiten, die den guten Willen hierzu haben.“

„Leider ist dieser gute Willen bei den Separationisten nicht vorhanden. Bei den meisten von ihnen hat sich ein so maßloser Ehrgeiz entwickelt, daß sie jeden, der sich nicht vor ihnen beugt, als „Reaktionist“ bezeichnet wird, und alles, was ihrer Vermessenheit paßt, wird zum „Marxismus“.“

Die deutschen Parteiblätter, die diesen Intriguen vertrauen, merken sehr bald ihren Fortum. Sie gehen nicht so weit, diesen paar Duzend Querulanten eine internationale Bedeutung beizumessen. In drei Monaten wird man nicht mehr von ihnen sprechen. Dann sind sie tot und begraben.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. April.

Geschichtskalender.

25. April.

- 1595 Der italienische Dichter Torquato Tasso †.
 - 1599 Oliver Cromwell, Lordprotektor von England, †.
 - 1874 Guilelmo Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, bei Bologna †.
 - 1907 Robert Schweichel, sozialistischer Schriftsteller, †.
26. April.
- 1787 Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen †.
 - 1829 Der Chirurg Theodor Billroth auf Rügen †.

Als einmütiger Wunsch der gesamten Breslauer Bürgerschaft

wurde vor jetzt 100 Jahren das Verlangen nach Abschaffung der königlichen Polizei bezeichnet. Breslau hatte bis dahin seit Jahrhunderten eine eigene Zivil-, Kriminal- und Polizeigerichtsbarkeit, die die Stadt „durch richtige Kaufverträge, andere lästige Verträge, Zahlung großer Geldsummen und sonstige Aufopferungen an sich gebracht“ hatte. Nach Einführung der Städteordnung aber fiel es plötzlich dem bösen Hohenzollern ein, der Stadt eine königliche Polizei aufzubürden. Dagegen sträubte sie sich mit Händen und Füßen.

Aus aller Welt.

„Tom Briand, Mitglied der Schwarzen Hand.“ Mit ihm im Zentrum Berlins, sieht am Polizeipalast, spielte sich in der Nacht zum Freitag ein blutiger Kampf zwischen drei Kriminalbeamten und einem Expremier ab. Der Verbrecher, dem die Bekümmerte von Hintertreppentritten offenbar die Phantasie besüßelt hat, wurde nach scharfer Gegenwehr verhaftet. Er legte sich den kriminalromantischen Namen Tom Briand bei und gab sich als Mitglied der „Schwarzen Hand“ aus. Ueber die nächtliche Kampfszene und ihre Ursachen liegen folgende Mitteilungen vor: Ein Kaufmann Dorenburg teilte der Kriminalpolizei mit, daß seine Schwiegermutter einen Expremierbrief erhalten habe, in dem sie unter Drohungen aufgefordert wurde, zu einer bestimmten Zeit an ihrem bestimmten Orte in der Dönhofsstraße zwischen Algenstraße und Fannowitzbrücke ein Portemonnaie mit Geld aus dem Stadtbahnhof zu werfen. Die Bedrohungen gingen auf Anraten der Kriminalpolizei zum Scheitern auf das Verlangen ein. Drei Kriminalbeamte und ein junges Mädchen, das als Detektivin herangezogen wurde, legten sich auf die Lauer und warteten auf den Expremier. Um 10½ Uhr Abends lag das Portemonnaie an der verabredeten Stelle aus einem Stadtbahnhof heraus. Eine Dame und ein Herr, die in der einsamen Straße wie zufällig des Weges gingen, hoben es auf, legten es aber wieder hin. Mächtig erlitt ein junger Mann, der bisher an der Ecke der Schiller- und Dönhofsstraße gewartet, auf das Portemonnaie zu, hob es hastig auf und steckte es ein, um weiter zu gehen. In diesem Augenblick nahm ihn der Beamte fest. Der Expremier riß sich aber los und schoß aus einem Revolver, den er schußbereit bei der Hand hatte, auf den Beamten. Als er sah, daß er gefehlt hatte, drehte er sich auf der Flucht um und gab noch drei Schüsse auf seine Verfolger ab. Jetzt griff einer der Kriminalbeamten zur Browningpistole. Der erste Schuß traf ihn so schwer in den Oberkörper, daß er umfiel. Als der Verletzte schon am Boden lag, erhob er noch einmal die Waffe gegen den Beamten und drückte ab. Der Schuß ging jedoch abermals fehl. Im nächsten Augenblick hatte der Beamte dem Verwundeten den Revolver entzogen. Er wurde als der 19 Jahre alte Arbeiter Otto Schumann festgenommen, der in Berlin bei seinen Eltern wohnte. Der Verhaftete behauptet, daß er sich Geld beschaffen wollte, um seine Stellung vom Statisten zu erlösen.

Wäre man doch damals sehr richtig, daß der Stadt aus dieser Neuerung kein Segen erblickt werde. Die junge Stadtverordneten-Versammlung beschloß am 8. Juni 1809 einen Protest gegen die Regierung, den Dr. Heinrich Mendt in seiner Wiederholt hier besprochenen Denkschrift zur Jahrhundertfeier der Selbstverwaltung abdruckt. Es heißt darin unter anderem:

„Unsere Kammer ist, wie bekannt, in einem solchen jämmerlichen Zustande, daß es nicht möglich ist, die mit der Anstellung eines größeren Polizeipersonals notwendig verbundenen Kosten aufzubringen. Die uns von E. M. Majestät durch die Städteordnung allernächst zugebachte Wohlthat würde dadurch für uns aufhören, es zu sein, weil sie unsere Taschen, anstatt zu erleichtern, nur vergrößern und erschweren würde. Auch können wir uns von der Notwendigkeit einer solchen kostspieligen Vergrößerung des Personals um so weniger überzeugen, weil ja bereits der Städteordnung zufolge daselbst durch 49 dazu weisentlich mitwirkenden Bezirksvorsteher und ebenfalls Stellvertreter derselben vermehrt worden ist. Im Gegentheil glauben wir, daß es leicht weniger als je nötig sei, außer dem Director noch besondere Räte anzustellen, und müssen daher feierlich gegen alle Anstellung von Personen, die wir nicht kennen, protestieren. Auch würden uns die etwaigen Unkosten vorher vorzulegen sein, weil wir nicht wissen, wie viel wir auf dieses Establishement wenden können und nach Weisheit darauf wenden dürfen. Unter diesen Umständen, und da noch weit höhere Einrichtungen zu machen sind, sehen wir uns genötigt, E. M. M. Regierung dringend zu bitten, daß vorläufig die Anstellung des Polizeipersonals noch in suspensa bleibe oder bloß interimistisch vorgenommen werden möge.“

Die Regierung aber nahm das den Stadtvätern sehr krumm und erklärte schon nach drei Tagen den Protest für „eine Anmaßung, welche der Städteordnung zuwiderläuft“. Ja, wiederum 9 Tage später maachte sogar der Minister Graf Dohna die Regierung, auf die Stadtväter ein besonderes Auge zu haben, weil sie „gegen Einrichtung einer besonderen Polizeibehörde daselbst Einwendungen zu machen sich erlaubt habe“, und weil sie — diese frechen Rebellen! — zu stolz waren, aus den Händen des Königs sich eine Kaserne (die Wehnerkaserne) schenken zu lassen. Der Minister hatte sogar die Dreistigkeit, freche Drohungen auszusprechen:

„Sollte dieselbe (die Stadtverordneten-Versammlung) zur Unzufriedenheit Veranlassung zu geben fortfahren, so hat Ihr davon ausführliche Anzeige zu leisten, indem alsdann entweder durch Entfernung derjenigen Mitglieder, die unrichtige Ansichten aus Mangel an Einsicht oder bösem Willen verbreiten und so dem guten Gedeihen der neuen Einrichtung entgegenwirken, oder durch andere nachdrücklichere Maßregeln den für die Verwaltung des Gemeinwesens und das Wohl der Kommune zu besorgenden Nachtheilen vorgebeugt werden wird.“

Im Juli kam die Regierung noch einmal auf den Protest zurück, weil sie ihn vorher nicht ganz gelesen zu haben schien. Sie schreibt an die Stadtverordneten:

„Wenn nun auch die Stadtverordnete in ihrer vorliegenden Vorstellung geäußert haben, daß in das Personale der Polizeibehörde niemand aufgenommen werden möge, der die allgemeine Meinung gegen sich hat, so haben sie, wenn sie glauben, daß bey dem neuen Personale ein solches Subjekt ist, der königlichen Regierung ohne Verzug deshalb Anzeige zu machen und näher zu erörtern, warum die öffentliche Meinung gegen solches ist.“

Die Stadtväter konnten aber dieses „eine Subject“ nicht namhaft machen — wahrscheinlich, weil dieser Subjekte zu viele waren, und man doch kein einziges von ihnen haben wollte. Da aber die Regierung nicht locker ließ — sie wollte die Polizei als Gegengewicht gegen die Selbstverwaltung, die sie höchst unfehlbar gegeben, eingeführt wissen, verfaßten die ebenfalls nicht locker lassenden Stadtväter (damals traktete man nicht gleich wie ein Taschenmesser zusammen, wenn die hohe Obrigkeit dreist wurde) eine Immediatadresse an den König Friedrich Wilhelm III., in welchem sie wiederholten, daß es der „einmütige Wunsch der gesamten Bürgerschaft“ sei, die Polizei nicht einzuführen. Man ließ durchblicken, daß man die Aereuren des Hohenzollern hinstücken solle, wo der Pfeffer wächst und sagte unter anderem:

Bei dem Verhafteten fand man noch einen zweiten Brief. Er lautet: „Sofort alles Geld, Ihr niederlegen! Gehobenaus mitgehen! In dem Moment, in dem Sie Lärm schlagen, kugel durch den Kopf!“ Diese Sätze stehen auf demselben Papier wie die Drohungen an die Hausbesitzerin.

Eine schwere Dampferkatastrophe ereignete sich am Donnerstag an der Südküste von Norwegen. Dort stießen die Dampfer „Orford“ und „Edith“ zusammen. Die „Edith“ sank und sah die ganze Besatzung fand den Tod in den Fluten. Ein Telegramm aus Christiania meldet folgende Einzelheiten: Der Dampfer „Orford“ lief bei der Einfahrt aus Christiania bei Drobak mit dem einlaufenden Dampfer „Edith“ von Christiansand zusammen. Die „Edith“ sank binnen zwei Minuten. Von der Mannschaft sind der Kapitän, 15 Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns ertrunken. Gerettet wurden nur der erste Steuermann, vier Mann der Besatzung und ein Passagier. Die „Orford“ wurde bei einer Insel in der Nähe von Christiania auf Grund gesetzt. — Drobak ist ein kleiner Hafenort an der Südküste von Norwegen.

Neapolitanische Reichentänder. Durch eine anonyme Anzeige wurden die Behörden in Neapel auf die trostlosen Zustände aufmerksam gemacht, die in der Verwaltung des dortigen Friedhofes herrschten. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die unglückliche Dinge zutage förderte. Die Kulden zeigten einen schwunghaften Handel mit den Gemüthern und Kleidungsstücken der Leichen und gruben nachts die Toten aus den Gräbern heraus. Sie respektierten die Begräbnisse nur dann, wenn sie von den Angehörigen gut bezahlt wurden. In einem Sarge, so berichten die neapolitanischen Blätter, fand man sogar statt einer Leiche einen Kalbskopf. Die Bevölkerung ist über diese Entdeckungen aufs Höchste entrüstet.

In eine Kompagnie Soldaten gefahren. Aus München wird gemeldet: Am Donnerstag Abend 10 Uhr fuhr auf der Ingolstädter Chaussee eine Automobilgesellschaft in eine von einer Nachbildung kommenden Kompagnie des Infanterieregiments hinein, wobei zwei Soldaten schwer verletzt wurden. Das Automobil setzte die Fahrt mit äußerster Geschwindigkeit fort, wurde aber bei Schließheim von der inzwischen verständigten Polizei angehalten. Der Chauffeur aab an die Soldaten, obwohl diese sanften, wecker

„Die Städteordnung hat den wohlthätigen Zweck, den ökonomischen Zustand der Stadt zu verbessern. Dieser kann aber wohl nicht erreicht werden, wenn ihr neue Lasten und Kosten zuwachsen und alle Krutzungen ohne jedes Requitivalent verlorengehen, wenn ihr die großen Mehrkosten der neuen Polizeiverwaltung auferlegt und dagegen alle Krutzungen der Polizeigerichtsbarkeit abgeprochen werden. Die Städteordnung hat den wohlthätigen Zweck, den städtischen Kommunen mehrere Selbstständigkeit zu geben. Sie sollen jetzt großjährig Gewordenen sich selbst leiten und ihre Angelegenheiten mit eigener Kraft und Willen ordnen und werden deshalb, um alles dieses besser zu effectuiren, in den meisten Fällen von der Oberaufsicht der Staatsbehörden entbunden. Kann dieser Zweck aber wohl erreicht werden, wenn eine besondere Behörde unter dem so viel umfassenden Titel der Polizeigewalt betrahe in alle städtische Angelegenheiten eingreift und besonders in pecuniärer Hinsicht fast wie ein Selbstherrscher handelt?“

„Denn wenn wir, als Stadtverordnete, bey polizeilichen Angelegenheiten selbst insoweit nicht, als sie lebendig und allen unsere Stadt betreffen, nicht einmal rathgebende, vielweniger mitbestimmende Personen sein dürfen, sollte dadurch nicht der Hauptzweck der ganzen neuen Polizeibehörde verfehlt werden und wir in den meisten Fällen nur als Figuren anzu sehen seyn?“

Das war vor 100 Jahren. Heute aber... Heute ist es der einmütige Wunsch der gesamten Bürgerschaft, mit der Polizei, wie der sächsische Ministerpräsident seinerzeit sagte, aufzutreten und mit der Polizei insitzen zu gehen. Heute kann das Bürgerthum gar nicht genug Polizeisten bekommen — weil es gescheit werden will vor der Sozialdemokratie. Heute zahlen die Breslauer Stadtväter ohne zu zucken nahezu 800.000 Mark für dieselbe königliche Polizei, die man damals mehr oder minder deutlich zum Verkauf wünschte. O schöne Zeit, o selige Zeit, wie steigt du fern, wie steigt du weit! Heute sagt ein anderer Breslauer mit dem Richter:

Zufriedenheit ist eine Gabe, die ich vor allen Dörfern habe, die meiner Väter Erbschaft ist. Wie werde ich am Reich vertrieben, so lange deutsche Dörfer sprechen, wie sie der deutsche Efel spricht.

Ich bin nicht so, wie die Barbaren, in andern Ländern sind und waren; Zufriedenheit gibt mir die Ruh'. Wie werde ich mit Herrschern rechnen! Ich laß' mich mit Behagen freuchen und schreie froh Surra dazu.

Argus

*** Eine dreiste agitatorische Entstellung** nennt die Scharfmacherante von der Kornecke unsere Behauptung, daß die Polizei Breslauer Staatsbürger zwanzig Stunden wegen nichts und wieder nichts eingesperrt hat. Das Blatt schreibt:

„Das ist eine dreiste agitatorische Entstellung angesichts der Ergebnisse der Verhandlung vor dem Schöffengericht vom 15. d. Mts., in der eine ganze Reihe der Demonstranten wegen gesetzwidrigen Verhaltens bei jenen Demonstrationen zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden sind.“

Das Blatt verwechselt die Begriffe, weil es unseren Artikel nur halb gelesen hat. Wie hatten der Polizei das Recht abgeprochen, friedliche Einwohner der Freiheit zu berauben. Außerdem sind die Demonstranten noch lange nicht rechtskräftig verurtheilt, sondern das Schöffengericht, das ist: ein Maurermeister, ein Schuhmachermeister und ein Metzger, ist einstweilen nur der Meinung, daß ein Hoch auf das Wahlrecht ein „gesetzwidriges Verhalten“ ist. Das Gericht wird sich wohl — sehr zum Schmerz der „Schlesischen Zeitung“ — eine erhebliche Korrigierung der irrthümlichen Auffassung gefallen lassen müssen. Und dann war die Polizei der Scharfmacherin eine „dreiste agitatorische Entstellung“.

gesehen noch gehört zu haben. Er sei aus Furcht vor einer Unrechtmäßigkeit weitergefahren.

Konstantinopels Belagerungen. Schwerlich gibt es — auch Paris nicht ausgenommen — eine Stadt, die so oft belagert und erobert und durch Aufstände mitgenommen worden ist, wie Konstantinopel. Bekannt sind die Kämpfe zwischen den Turen und den Griechen und besonders der sieben Tage lang wüthende Aikauffstand 532, bei dem 80.000 Menschen von Belisar niedergemetzelt wurden. Belagert wurde die Stadt mehrfach von den Arabern, zweimal von den Persern unter Chosroes, zweimal von den Arabern, die dem „griechischen Feuer“ vorzogen mußten. 928 bestürmten sie die Bulgaren, was sich vielleicht noch einmal wiederholt. 1203 eroberten und verwütheten sie die Kreuzfahrer. 1295 besetzten die Venetianer Konstantinopel und 1396 bedrängte es Sultan Bajezid. Nach einem anderen osmanischen Ansturm 1422 wurde es 1453 endlich von Mahammed II. erobert. Seitdem war es von äußeren Feinden verschont, wenn auch 1354 und 1378 feindliche Truppen nahe heranrückten und es ernstlich bedrohten. Dagegen gab es genug Aufstände und Revolten: 1321, wo die Griechen niedergemetzelt, und 1326, da die aufständischen Janitscharen vernichtet wurden, 1855 und 1876 erregten die Sofias Aufstände und vor wenigen Jahren erst waren die furchtbaren „Armenerschächten“, die noch in frischen Erinnerungen sind.

Roberte Dietz. Den Namen teurer Toten huldigt der Engländer auf dem modernsten Weg: durch das Inferno. Die Todesanzeige durch die Zeitung ist zwar auch in anderen Ländern allgemein üblich, aber bei der Wiederkehr des Todestages in späteren Jahren wird dieses Mittel sonst wohl nirgends benützt, um treues Gedenken zu künden. In England dagegen ist dies allgemein üblich; besonders auffallend aber ist ein Inzerat, das am Montag, den 19. April, in der „Times“ erschien. Man las da:

Byron — George Gordon Noel, Lord Byron, nach einem edlen Tod für Griechenland am 19. April 1824 in Missolonghi.

Und Liebe, den Vergessenen Gedächtnis zu weihen, Sandie den jungen, den Schönen, den tapferen Gelben. (Die Braut von Rhodos.)

Sir Walter Scott sagte bei der Nachricht von seinem Tode: „Es ist, als ob die Sonne erloschen wäre.“ Eine Unterjochung empfindet das Inferno nicht. Und man kann nur raten, wer so des Feuergeistes gedenkt: einer, der ihn noch lebend kannte, wohl kaum. Ein Angehöriger seiner Familie, oder ein schwärmendes Mädchen, dessen Herz der Tote durch seine Liebe erwarmt, oder wer sonst?

Die Praktiken der Firma Staudinger.

Ein Ausländer, der nicht ausgemessen wird.

Seit einiger Zeit hat sich in Breslau eine Firma niedergelassen, zuerst in der Stadtaffe und jetzt am Sonnenplatz, die allen Bedürfnissen mit Rat und Tat beizustehen verspricht. Beachtenswert ist die Stellung, die die Firma einnimmt, oder drückt ihn sonst der Schuld, so hat er nur sich vertrauensvoll an „Drehtor“ Staudinger zu wenden, der ihm in allen Dingen beistehen wird. So schön die Sache aussieht, hat sie doch einen gewaltigen Schaden, nämlich den, daß „Drehtor“ Staudinger in erster Linie für sich den größten Vorteil herauszuschlagen sucht und die dabei angewendeten Praktiken nicht in Einklang mit im besten Geschäftsverföhr üblichen Gepflogenheiten zu bringen sind. Bereits in der „Drehtor“ mit den Strafgerichten in Konflikt geraten, (er hat damals ein paar Monate Gefängnis erwirkt) und dieses war die Ursache, daß eine Verhandlung gegen Staudinger vor dem Kaufmannsgericht, die sich am 22. d. M. abspielte, erhebliche Aufmerksamkeit zuwenden.

Es fragten zwei Handlungsgehilfen auf Zahlung erheblicher Beträge, ein Reisender und ein Geschäftsführer, die beide entlassen worden sind und denen angeblich Staudinger noch viel Geld schuldet. In der einen Sache erklärte das Gericht sich für unzuständig, darüber können wir nichts berichten dagegen gab die andere genügenden Stoff für die Art und Weise, wie Staudinger die Geschäfte betreibt. Er stellt Reisende für Stadt und Provinz an; ihre Tätigkeit besteht darin, Arbeitgeber aufzusuchen, die Personal brauchen. Hausblätter, Buchhalter, Verkäufer, Werkstätten usw. Für jede Person oder Bilanz, die der Reisende bringt, zahlt Staudinger 40 Pf., außerdem erhält er noch für die Stadt täglich 2 M. und für die Provinz Vertrauenspfen. Das Wort „zahlt“ ist hier eigentlich nicht richtig, er verspricht immer nur zu zahlen. Außer der Besorgung von Balancen haben die Reisenden noch eine andere wichtigere Pflicht. Die „Firma“ Staudinger erachtet nämlich in allen Großstädten, in Leipzig, Dresden, Hannover u. a. „Filialen“. Diese Zwischenglieder verkauft er an Personen, die bereit sind, sie zu übernehmen. Die Reisenden haben die Aufgabe, solche Personen ausfindig zu machen, wofür sie eine ganz niedrige Provision von 150 Mark (!) erhalten. Einer der Kläger hatte einen Mann in Oberschlesien ausfindig gemacht, mit dem Staudinger einen Vertrag abschloß, er sollte für eine Filiale 1000 Mark zahlen; Herr Staudinger hatte ihm nämlich erklärt, daß er monatlich mindestens 400 Mark verdienen. Der Mann trat in letzter Stunde Bedenken — er zahlte nicht. Der Handlungsgehilfe aber verlangte die Provision von 150 Mark, da doch der Vertrag abgeschlossen war.

Bei einem Schuhmachergesellen war Staudinger glücklich, der mehrere Geselle aus der Provinz war glücklich Inhaber eines Geschäfts zu werden und monatlich 400 Mark zu verdienen. Er gab sein Sparbüchlein her und wurde nach Weizig geschickt. Früher soll Staudinger Provisionen genommen haben, jetzt aber verkauft er seine Filialen. Mit dem Stellennachweis macht Staudinger — man sollte es nicht glauben — ein ganz gutes Geschäft! Er trägt die Balancen aus den Zeitungen und die von den Reisenden erhaltenen in ein Verzeichnis ein und anordnet, daß die ihm Stellungen zu vergeben sind. Jeder Stellungsuchende hat 5 Mark zu zahlen, dann erhält er die zumangewandte Balanzentzettel und kann sich aus der langen Reihe eine passende Stelle aussuchen!

Bei der herrschenden Arbeitslosigkeit in allen Berufen ist es nicht zu verwundern, wenn Leute ihre letzten Groschen opfern. Ob die Stellen inzwischen besetzt sind — darum kümmert sich der Herr „Drehtor“ allerdings nicht. Die Straßengassen sind noch nicht entleert, sie tun auch zur Sache sehr nichts. Wir haben aber geglaubt, über die Vorgänge weiteren Aufklärung schuldig zu sein, damit nicht auch aus unserem Leserkreise Personen um ihr saures verdientes Geld geprügelt werden. Uebrigens: Eine kommt es, daß der „Drehtor“ immer noch frei herumläuft und nicht zur Verbüßung seiner Schuldenstrafe von drei Monaten eingesperrt wird? Und weshalb läßt die Behörde diesen Ausländer ruhig weiter die armen Leute betrügen, wo sie doch sonst bei Ausländern das „Kästchen“ nur allzuwillig zu konfiszieren weiß? Weshalb? Falls ein Betrüger weniger löblich, als ein Sozialdemokrat?

„Drehtor“ Staudinger liegt am heutigen Vormittag im Bett. Woher das wissen? Nun, dem Vormittag sollte er sich wieder einmal wegen Betruges vor dem Schöffengericht verantworten und die Justiz gegen ihn erkannten drei Monate Gefängnis wären um einige weitere Monate vermehrt worden. Deshalb ist er jetzt schon zum zweiten Male „frank geworden“, weil Termin gegen ihn anstand.

Aus den Markthallen. Endlich beginnt es zu kraspen und zu irischen. Die ersten Anemonen, Leberblümchen und gelben Primeln sind als wirkliche Frühblüher zu betrachten, denn diese sind ohne jede Nachhilfe, nur unter dem warmen Strahlen der Sonne zu neuem Leben erwacht, und schmücken mit ihren bunten Farben Wälder und Felder. Man bringt sie jetzt in großen Massen billig zum Verkauf. Der Schlehoborn, die Kirschen und Pfaffenbäume prangen mit leuchtenden Knospen und bald wird die herrliche Baumblüte wieder ausfinden und abermals den Bewunderer finden. Nur das Weidenblüten der Gemeine macht langweiliges Fortschritt, überall werden die jungen Salats- und Oberübungsblätter ins freie Land verlegt. Der Spinat scheint schon zu gedeihen, denn das Doppelmaß war heute schon mit 20 Pfennig kassiert.

Wunderschön behalten ihren bisherigen Preis, das Rundlopfen noch immer 20 Pf. Junge Zwiebelköbchen, Schnittlauch und Kapuzen vervollständigen das herkömmliche Bild. Ein gegenwärtig kostspieliges Rezept ist der englische Kabaiber, ein eingetragener haben Peter langer Stengel kostet 25 Pfennig. Solch ist noch rarer, 10-20 Pfennig pro Kopf. Neue Kabaiber, das ist ein 13 Pfennig, junge Eierlinge und herkömmliche Erbsen werden sogar schon in den Hallen zum Verkauf gestellt. Englische Schlangengurten werden schon etwas billiger, für 50-60 Pfennig erhält man ein mittelgroßes Exemplar. Die alten Kabaiber werden zwar immer unerschütterlicher, aber trotzdem werden sie hoch bewertet, drei Pfennig werden mit 12 bis 15 Pfennig bezahlt. Spitz gibt es noch eine Menge guter Sorten, aber die Nachfrage ist gering, weil sie mit ausländischen Preisen belegt werden. Schnittlauch werden noch viel gekauft, aber auch hier muß man schon 15 Pfennig für das Pfund zahlen, wenn der Kaufmann einigemmaßen schon kein los. Frische Sanddier waren sehr reichlich vorhanden. Die Preise sind auch noch normal zu nennen, man forderte 30-40 Pfennig für frische Ware. Unter ist jetzt unerschütterlich. Allerbeste 1,40, Raubhüter 1,30, Kochhüter 1,20 Mark.

An der Hauptstraße ist wieder große Kasse eingezogen, die Kasse ist so voll, und so findet sich meist nur die häufige Handlung ein. Anstöß aller Sorten Fischhüte, wie Hühner, Karpfen, Heilbutt und Schlei, ist vorhanden. Seefische sind gleichfalls in höherer Ware zu allen Preisen am Platze. — Der Geflügelmarkt in den Hallen ist nicht sehr reichlich. Meist wird jetzt lebendes Geflügel, vornehmlich Hühner, zum Verkauf angeboten. Junge Leiber sind noch sehr rar und dementsprechend teuer. Junge Hühner werden noch immer selbsten, auch Kanarienvogel zum Verkauf viel gekauft, für die man oft noch etwas höher Preise fordert und auch zahlt.

Gegen die Darlehensvermittler, die fast durchweg, soweit sie die „Generalanzeiger“ Leser schröpfen, im Dienste des Hamburger Großhändlers Vinze stehen, ist der Breslauer Staatsanwalt nachfolgt. Mehrere Geschöpfen, die auf Grund von Inzertien in dem Breslauer Schwundblatt bei den Darlehensgebern ihr Geld loswerden waren

und die Hilfe beim Staatsanwalt gesucht, ist folgende Antwort zugegangen:

Das Verfahren gegen den Darlehensvermittler Friß & Neudauer wegen Betruges habe ich eingeleitet, da diesem nicht mit Sicherheit nachzuweisen war, daß er Ihnen gegenüber beabsichtigt hat, durch Verschleiung falscher Tatsachen und einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu beschaffen. Vielmehr war die Behauptung des Beschuldigten, er sei nur damit beschäftigt gewesen, die eingehenden Darlehensanträge entgegenzunehmen und sie der Firma in Blume weiter zu senden, ohne in deren Geschäftsbetrieb einen näheren Einblick zu haben, nicht zu widerlegen. Die in dieser Sache gegen den Inhaber der Firma Blume erwachten Vorwürfe habe ich der Staatsanwaltschaft in Hamburg überliefert, bei der bereits ein umfangreiches Verfahren gegen Blume schwebt.

F. A. Lehmann.
Geplündert also werden die Leute von Hamburg aus, und der „Generalanzeiger“ ist nur das bezahlte Werkzeug der dortigen Gaunerei-Zentrale. Wann wird das breite Publikum endlich den wahren Charakter dieses Blattes erkennen?

Einem Vorstoß gegen die Metallarbeiter versuchen mit einem „Arbeitsnachweis“ in Röhmann in Berlin die Metallindustriellen in Breslau. Mit der Angelegenheit befasste sich am Donnerstag eine Konferenz der Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes. Nahe an 200 Mann hatten sich in den Unionhallen eingefunden. Auch hier wird die Arbeiterrmittlung durch das Bureau der Industriellen vor sich gehen. Es war selbstverständlich, daß die Ordnerverwaltung diese unheimlich wichtige Angelegenheit nicht vorbeigehen lassen konnte, ohne dazu Stellung zu nehmen und in erster Reihe sie im Kreise der Vertrauensmänner zu behandeln. Gouletier Voss aus Halle behandelte das Thema „Arbeitsnachweis“ nach allen Richtungen, er schilderte in ausführlicher Weise die Entwicklung und Wirkung der Arbeitsmittelmittel der Metallindustriellen. Die Nachweise der Industriellen seien gegründet worden, das sei jedermann klar — nicht aus Wohlwollen für die Arbeiter, sondern um eine strenge Kontrolle über sie auszuüben. Schließlich nennt man den Stellennachweis das Unternehmen des Kontrollbureau. Hier lauten die Klagen über alles das zusammen, was man von den Arbeitern zu wissen wünscht. Die Arbeiter der Unternehmer sich als die Herren und lassen die Arbeiter ihre Macht fühlen. In welcher Weise dies zuweilen geschieht, davon nur ein kleines Beispiel. Ein Former, der bei der Firma Schwarzfeld u. Co. beschäftigt war, hatte es gewagt, einen Antrag mit roter Schleife auf das Grab der Märzgefallenen zu legen, er wurde entlassen und bekam nirgends Stellung. Er ging nach Amerika, kehrte aber nach fünf Jahren nach Berlin zurück und suchte Arbeit. Man bedrohte ihn, er müsse sich erst mit der Firma Schwarzfeld abfinden, er schrieb an die Behörde und erhielt die Antwort, er könne wieder Arbeit finden, wenn er sich verpflichte, sich jeder sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Agitation zu enthalten!

Der Nachweis soll ja nur ein Schutz und Schirm für „bewährte“ Arbeiter sein. Man gebraucht das Mittel als eine Schutzwehr und wollte damit in allererster Linie die Organisation selbst treffen. Das sei indessen den Herren nicht gelungen, die Gewerkschaft der Metallarbeiter hat sich seit Eröffnung des Kontrollbureau bedeutend verstärkt. Und wenn jetzt auch Breslau mit einem solchen Bureau „beglückt“ worden ist, so solle man darüber sich nicht grämen, die Dämme der Metallindustriellen wachsen nicht in den Himmel, wenn die Kollegen es verstehen, kann die Neueinrichtung sogar von Vorteil sein, die Hauptsache sei der Anschluß an den Verband bis auf den letzten Mann.

Philipp vertrat denselben Standpunkt. Die Kollegen brauchen sich durchaus keiner Verunsicherung hingeben, die Einrichtung sei von keiner so großen Bedeutung, der Einfluß dieser Arbeitsnachweise sei kein so großer, als daß man dagegen einen Kampf aufnehmen müßte. Er hat übrigens sein Gutachten, das Kampfsrecht der Meister hört damit auf, wenn man das Schweinefleisch mancher Arbeiter gesehen hat, um dem Meister für ihn günstig zu stimmen, so möchte man sich freuen, daß die Meister an Einfluß verlieren und die Arbeiter etwas selbstbewusster werden.

Auch die Hirsch-Dunder'schen Arbeiter fühlen, daß der Nachweis der Schornmacher nicht ihrer Liebe zu den Arbeitern entsprungen ist. In einer Notiz in der „W. Ztg.“ lassen sie sich dahin aus, daß auch sie fürchten, daß diese Einrichtung, auch einer Reihe anderer Zwecke dienen soll, die nicht dazu beitragen, das friedliche Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie wir es im Interesse unseres Volkes wie auch im Interesse unserer Industrie wünschen, zu fördern.

Zur Waiseier haben die Vertrauensmänner der Breslauer Metallarbeiter mit Einstimmigkeit den Beschluß gefaßt, von einer Arbeitsruhe am diesjährigen 1. Mai abzuzehen.

15 Jahre Justizhaus für zwei Pferdebeie. In furchtbarer Weise gerächt wurde am Freitag das Lun zweier Pferdebeie, die sich vor der Breslauer Strafammer zu verantworten hatten. Allerdings handelte es sich um äußerst verwerfliche Gesellen. In der Nacht zum 1. März vorigen Jahres stiegen Diebe durchs Fenster in den Stall der Pferdebeie in Maromowice bei Posen. Der Stall, in dem ein Wächter schlief, war von innen verriegelt. Aus dem Stalle führten sie einen prächtigen Apfelschimmel hinaus, nachdem sie, um jedes Geräusch zu vermeiden, das Pfahler mit Pferdebeie belegt hatten. In beiden Ecken der Stalltüre hatten sie Düngergabeln gestellt, wahrscheinlich, um sich über als Wache zu bedienen, für den Fall, daß sie überrascht werden sollten. Vom Stalle gingen sie nach der Wagenremise. Dort stand ein braunes Pferd, das sie ins Freie trieben, es dann aber lassen ließen, wahrscheinlich nachdem sie seine Krautheit bemerkt hatten. Den Apfelschimmel aber spannten sie vor einen der Wagen und nahen davon. Der Schimmel ist schließlich auf dem Pferdemarkt in Charlottenburg verkauft worden.

Ein zweiter Raubzug wurde von ihnen nach Breslau unternommen. Hier stahlen sie etwa vierzehn Tage später aus dem Stall des Grundbesitzes Berliner Chaussee 143 zwei Ponys im Werte von 300 M. und aus dem in der Nähe gelegenen Grundbesitz Berliner Chaussee 122 ebenfalls wieder einen Wagen mit furchtbarer Reichtum nach Dresden davon. In Posen sahen sie weitere zwei braune Pferde an einem Stalle. Das eine spannten sie vor den Wagen und das andere nach dem Versuch liegen sie hinten nachlassen. Später veranfaßten sie bei einem Bauern gegen einen Hund, wofür sie 17 Mark anzubieten. Den Hund sowie den zweiten Bauern veranfaßten sie dann an einem Hofhühler, um sich zu Geld zu kommen. In Dresden wurden sie vom Schöffengericht erwischt und festgenommen. Ihre Personalien wurden als die des Hühlers Max Linde und des Arbeiters Leo Wilhelm festgestellt. Und führte bei seiner Verhaftung einen geladenen Revolver bei sich. Eine Hausdurchsuchung führte noch auf die Spur eines weiteren Pferdebeiebes in Posen, bei dem ihnen zwei Hühler in die Hände gefallen waren. Einem dritten Pferdebeiebes sind sie bringend verdächtig, aber in der Verhandlung nicht völlig überführt worden.

Während legte bald nach seiner Verhaftung ein Geständnis ab und später auch Linde. Als es jedoch zur Hauptverhandlung kam, verweigerten sich beide in den hauptsächlichsten Punkten auszusagen und gaben an, nur deshalb ein Geständnis abgelegt zu haben, um rascher zur Verhandlung zu kommen. Die Folge waren immer neue Ermittlungen, die angefaßt wurden, so daß ihre Untersuchungsdauer bereits länger als ein Jahr andauert hat. Bei jetziger Verhandlung waren nicht weniger als 25 Zeugen geladen, die aus Berlin, Posen, Königs, Hannover u. a. herbeiführen mußten. Die Angeklagten wurden aus der oben erwähnten Strafzettel, sowie einiger kleiner gelegentlichen Diebstähle an Pferdebeie u. a. überführt und Ende am 10. März zu 10 Jahren

hans, Wadman zu 7 Jahren zu verurteilen. Wegen beider wurde auf Erbevollst von gleicher Dauer und Vollstreckung erkannt.

Die Steuerbrückeberger der preussischen Junker und ihre Art, wie sie als moderne Raubritter den Staat ausplündern, wird eine öffentliche Volksversammlung am Sonntag, den 27. April cr. Abends 8 1/2 Uhr bei Kurr in Gräbchen stattfinden. Referent ist Genosse Albert. Männer wie Frauen haben freien Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch, auch der Genossen der Umgegend bittet.
Der Einberufer.

Die Freie Jugendorganisation beschloß in ihrer außerordentlichen Generalversammlung, ihre bisherigen Satzungen vollständig aufzugeben und nur noch allgemeine, als als auch speziell bildende Vorzüge, Mitteilungen usw. zur Weiterbildung, sowie Unterhaltungsabende, Ausflüge usw. zur Pflege vornehmer Geselligkeit für die Mitglieder zu veranstalten. Es geht eben auch ohne Statuten, und wenn keine da sind, kann die Justiz auch keine misshandeln.

Die Expeditionskutscher und Arbeiter veranstalten am nächsten Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr in den „Union-Hallen“, Reichstraße 51, eine Versammlung, um Stellung zu nehmen zur Erhöhung der Kollgeldsätze der Breslauer Expeditionen und deren fällige Behauptung, daß dies durch die Zahlung höherer Löhne an die Kutscher und Arbeiter notwendig geworden sei.

Rom Scheiniger Park. In den letzten warmen Tagen sah man in allen Teilen des Parks Hunderte von Angestellten und Arbeiter beschäftigt, hier den Erdboden zur Ansammlung oder Anpflanzung vorzubereiten, dort das zubereitete Erdreich zu besäen, zu eggen, zu wagen, oder mit Sträuchern und Bäumen zu bepflanzen. Der von der Grüneicher Chaussee südlich gelegene Teil des alten Rennplatzes harret noch der Arbeit, die hier demnächst zur Herstellung der Festhalle für den Katolikentag begonnen werden sollen; der nördliche, größere Teil des alten Rennplatzes dagegen wird jetzt eifrig bearbeitet. Im Laufe des Winters sind dort 12.000 Karren-Fuhrten von Müll und Straßenschutt abgeladen worden; damit sind schon im jetzigen Frühjahr alle die im Gelände befindlichen Gräben und Vertiefungen ausgefüllt worden, und nachdem nun diese Geländeteile aufs beste geebnet worden sind, hat man sie in diesen Tagen mit Grasflamen besät, gegart und gewalzt. Durch vorläufig hergestellte Beräunung sind diese Flächen vor dem Herreten durch das Publikum geschützt worden. Auf der Westseite des ganzen Rennplatzes ist ein sechs Meter breiter Promenadenweg angelegt worden, der eine Länge von 400 Metern hat und sich nördlich und südlich dem Promenadenweg anschließt, der auf der Ost- und Südseite des Rennplatzes von jeher bestanden hat. Der neu angelegte Weg ist mit Kollenschutt überdeckt worden und darauf wird demnächst eine Kieschicht aufgebracht werden. Dieser Weg läßt einen Streifen des alten Rennplatzes nach dem bisherigen Parke an frei und der südliche Teil dieses Streifens wird auch mit Kollenschutt bepflanzt und zum Parke geschlagen, nach Norden hin erweitert sich dieser durch den neuen Promenadenweg abgegrenzte Landstreifen, der an der Stelle, wo ehemals die Renntribüne gestanden hat, durch Aufschüttung zu einem künstlichen Hügel gestaltet worden ist. Dieser Teil der Fläche ist mit Gras besät, und am Festwoche soll der nördliche Teil des alten Rennplatzes soweit hergestellt sein, daß dort die geplanten Veranstaltungen zur Ausführung kommen können. Der Platz wird dann gewissermaßen einen Ableger des Wiener Praters bilden.

Die Grüneicher Chaussee wird auf dem Teile zwischen dem alten Rennplatz und dem Parfischen Gasthof neu aufgeschüttet, welche Arbeit der Magistrat von Breslau ausführen zu lassen verpflichtet ist. Gerade an der Stelle, wo die Radrennbahn dicht an die Chaussee herantritt, ist gegenüber eine neue Privatvilla hart an der Chaussee aufgeführt worden. Da an Renntagen der Verkehr hier überaus groß ist, so ist es dankenswert, daß die Verwaltung der Radrennbahn, die jetzt mit einem Erneuerungsplan der Bahn vorgeht, sich dazu verstanden hat, die Bahn 2 Meter weit von der Chaussee weiter abzurücken, so daß der Fußgängerweg zwischen Chaussee und Radrennbahn hier um soviel erweitert werden kann und daher statt bisher vier, sechs Meter Breite haben wird.

Durch das Gelände, welches sich zwischen der Oberanlage und der Villa Profer in Grüneicher erstreckt und in diesen Tagen mit heimischen Hölzern und Sträuchern bepflanzt worden ist, um diesem Teil des Scheiniger Parkes den Charakter eines deutschen Waldes zu verleihen, ist ein Promenadenweg angelegt, der die Verbindung zwischen Oberdamm und der Grüneicher Chaussee bilden soll. Er wird später, wenn die Stadtverwaltung an die Erweiterung des Scheiniger Parks auch in dem Gebiete nördlich von der Grüneicher Chaussee gehen wird, nach dort hin fortgesetzt werden und zur Schwoißer Chaussee führen. In dem der Stadt gehörigen Gebiet von Leberhütel, das zur Erweiterung des Scheiniger Parkes dienen soll, ist in den letzten Tagen auch eine neue Straße angelegt worden. Sie wird von der Schwoißer Chaussee westlich nach dem Schwarzwasser zu führen. Die aus der Leberhütel Villenkolonie nördlich führenden Straßen, die Morgenstraße und die Dahnstraße, werden in jene Straße einmünden, die jedenfalls als ein Teil der großen Ringstraße gedacht ist, welche später um die ganze Stadt Breslau herumzuführen wird.

Zu den Geheimnissen des Wurfespiels. In der „Allgemeinen Freischaerzeitung“ Nr. 85 vom 13. April d. J. findet man folgenden Inzerat:

Wer verkauft Sehnen oder sonstigen billigen Kram zu gew. Wurf. Offert. u. D. P. 717 an die Expedition d. Ztg.

Dieses Inzerat plaudert doch allzu deutlich aus der Schale. Was für „billiger Kram“ was das sein, der hier zu Wurfespielen gekauft wird? Es wäre wünschenswert, den Namen des Wurfespielers kennen zu lernen, der durch Inzerat allen möglichen Dreck zu kaufen sucht.

Breslauer Sommer-Theater (Riechlich's Etablissement). Am 1. Mai cr. beginnt das Berliner Boulevard-Ensemble (Dir. Hermann Haller), das bereits in Breslau durch seine Aufführungen von „Die Hochzeitsnacht“, „Die Herren von Mainz“ und „Haben Sie nichts zu verzollen“ bekannt ist, ein kurzes Gastspiel.

Rom Juge gestötet. Vor einiger Zeit wurde der Jäger Zwinzel der 1. Kompanie des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 zwischen Breslau-Oberdorf und Schottwitz in der Nähe der Pfeiferhölzerbräuer von dem Juge 344, welcher 11 1/2 Uhr den Oberdorfbahnhof verläßt, überfahren und gestötet. Die Leiche, welche vom Juge vollständig zerstückelt ist, wurde dem Garnisonlazarett Breslau überbracht.

Stillschließententat. Auf der Treppe des Hauses Museumplatz Nr. 9 wurde am 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, ein Kindermädchen von einem jungen Mann zu unstilligen Zwecken angegriffen. Um das Mädchen am Schreien zu verhindern, drückte er ihr die Kehle zu. Glücklicherweise näherte sich eine dritte Person und der Unhold mußte flüchten. Er konnte etwa 18-20 Jahre alt sein, hatte einen Anflug von Schnurbart und trug kaffeebraunen Ueberzieher, dunkle Hosen, Schnürschuhe und schwarzen steifen Put. Angaben zur Ermittlung des Attentäters werden nach Zimmer 12 des Polizeipräsidiums erbeten.

Öffentliche Versammlung. Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Breslau, veranstaltet Dienstag, den 27. April cr., Abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kongresshauses hier, Gartenstraße, eine öffentliche Versammlung, in der Herr Professor Dr. Heilborn einen Vortrag über das Thema „Die neueste Entwicklung der orientalischen Frage und das Völkerrecht“ halten wird. Der Eintritt zu dieser Versammlung ist frei. Gäste, Männer und Frauen aller Stände, sind willkommen.

Gesunden wurden drei Portemonnaies mit Inhalt, ein Decretschirm, ein Embolostock mit Silbergefäß.

Beimnennung findet Sonntag, den 25. April 1909, Vormittags 11 Uhr im „Wär auf der Orgel“, Kupferschmiedestraße statt.

* Auf ein paar volle Häuser rechnet das Schauspielhaus, indem es folgende Nachricht an die Presse gibt: Die Schauspielerin Renate Tharaud ist von ihren Verpflichtungen vollständig befreit und wird in diesen Tagen in Breslau eintreffen, um ihre Tätigkeit am Schauspielhaus wieder aufzunehmen. Sie wird zum ersten Male am Dienstag, den 27. d. Mts. in der „Förderer-Chorale“ aufsteigen und am Mittwoch in „Sub oder Mabel“, am Donnerstag im „Neuen Dirigenten“ die weiblichen Hauptrollen spielen.

* Im Welt-Ranurama in der Gartenstraße wird vom 25. April bis 1. Mai die herrliche Sächsisch-Schweiz gezeigt.

* In der Erpressungs-Affäre, die wir gestern meldeten, möchten wir berichtigend bemerken, daß unsere Notiz nicht, wie infolge eines Fehlers angegeben, den polizeilichen Mitteilungen entnommen ist. Der Fehler ist erklärlich, wenn man weiß, daß der betreffende Berichtslatter zugleich Polizeiberichtslatter ist. Nach Mitteilungen, die uns von anderer Seite zugehen, konnte unsere Notiz auch nicht von der Polizei kommen, weil die Polizei diese Erpressergeschichte, obwohl sie ihr seit vier Wochen bekannt war, für sich behält und nicht an die Presse abzugeben gewillt war. Sie berichtet zwar von den Vergehen von Bettlern, Obdachlosen und kleinen Spitzbuben, aber eine Affäre, in die ein Offizier verwickelt ist, die sich obenbreiten um den vielgenannten § 175 dreht, verschweigt sie ebenso wie die anderen heiklen Fälle, die wir schon früher beleuchtet haben. Wir überlassen es der Deffentlichkeit, daraus die sich ergebenden Schlüsse zu ziehen.

* Strafling unter falschem Namen. Seit einigen Jahren befand sich unter den Hebelkäufern von Breslau und der Umgegend ein Mann, der sich verschiedene Namen beilegte, von denen aber, wie man im Verlaufe der Zeit erfuhr, keiner der richtigen war. Der Mann war für die Mal wegen verschiedener Verbrechen abgewiesen worden, wobei er sich zum Teil Poren genannt hatte. Unter diesem Namen hatte er im Jahre Arbeitshaus auditiert erhalten, die er in Herrmannsdorf verblieb. Da es ihm dort aber nicht gefiel, so bezichtigte er sich der verschiedensten Straftaten, um von dort hinaus und in Untersuchungshaft zu kommen; er versprach sogar, in diesem Falle seinen richtigen Namen zu nennen. Aber man tat ihm den Gefallen nicht, sondern ließ ihn ruhig seine Strafe abtun. Mittlerweile gelang es den unangesehenen Nachforschungen der Behörde, den richtigen Namen des Straflings herauszubekommen, und als er dann keine Zeit im Arbeitshaus verbracht hatte, ging auch sein Wunsch, ins Untersuchungsgefängnis zu kommen, in Erfüllung, denn es ist gegen ihn Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben worden, die er dadurch begangen hat, daß er in die öffentlichen Strafurlunden statt seines richtigen Namens Wiedemann einen falschen eintragen ließ.

* Straßbenennung. Der neuen Verbindungsstraße zwischen Pöhl- und Bohrauerstraße im Zuge der Sedanstraße in östlicher Richtung hat der Polizei-Präsident die Bezeichnung „Wildenbruchstraße“ gegeben.

* Sittlichkeitsvergehen. Ein 7 Jahre altes Mädchen von der Antonienstraße ist am 20. d. Mts. in den Abendstunden auf der Kupferschmiedestraße in ein Grundstück gelockt worden, wo ein Unhold an dem Kinde unzüchtige Handlungen beging. Der Mann ist groß, breitschultrig, bartlos, hat breites, blattennarbiges Gesicht, graumeliertes Haar, trägt braungeauntes Zoppe, graue Hosen und eine Klapppompe mit einem Knopf auf dem Deckel. Personen, welche Angaben zur Ermittlung machen können, wollen sich im Zimmer Nr. 11 des Polizei-Präsidentiums melden.

* Hundunterjochung. Am 2. d. Mts. wurde auf der Ohlauerstraße durch ein Dienstmädchen eine rotbraune Handtasche mit einem roten Damenportemonnaie, enthaltend 43-44 M., einem Taschentuch und einem Schlüssel verloren. Die Tasche mit Inhalt ist von einem jüngeren Herrn, der sich in Begleitung einer Dame befand, gefunden, jedoch als Hundsfacke bisher nicht abgegeben worden. Wer Angaben über den Fund oder den Finder machen kann, wolle sich im Zimmer 51 des Polizei-Präsidentiums melden.

Aus Schlesien und Posen.

Strichberg, 23. April. Die Gewerkschaften, welche die statistischen Fragebogen noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieses bald nachzuholen. Die Listen sind abzugeben an den Kartellvorsitzenden H. Lange, Gunnersdorf 211.

Schweidnitz, 23. April. Jugendliche Brandstifterin. Das 15jährige Dienstmädchen des Stellenbesizers Ernst Wenzel in Rogan-Rosenau zündete aus Rachsucht die mit Erntevorräten gefüllte Scheuer an. Der Brand verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und legte nicht nur die Scheuer, sondern auch einen großen Schuppen in Asche. Das Mädchen wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab.

Münsterberg, 23. April. Städtische Kanalisation. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, mit 300.000 M. Kosten eine städtische Kanalisation anzulegen.

Olaz, 23. April. Brandunglück. Die Köchin des Fabrikdirektors Kubizla in Böhmisch-Klotzschow goß Spiritus in einen noch glühenden Kocher. Die Kamme explodierte und die Köchin, sowie ein einjähriges Kind der Herrschaft erlitten so furchtbare Brandwunden, daß sie daran verstarben.

Märzdorf (Kreis Ohlau), 23. April. Die Hausperre verhängt wurde über die Bauten der Unternehmer Josef Scheundel in Grabelwitz und Paul Schneider in Groß-Weiskerau hesigen Kreises. Die Arbeiter der Pauberause werden gebeten, dies zu beachten.

Siegnitz, 24. April. Folgen des pikanten klerikalen Belaidigungsprozesses. Kaplan Schall, der in dem Prozeß Mohr-Seifert eine Rolle spielte, ist nach Raubau, Kr. Rhönitz, verzogen worden. Kaplan Dr. Schmidt, der ebenfalls in dem Prozeß genannt wurde, ist als Kuratist nach Görlitz an die Dreifaltigkeitskirche berufen worden. — Das Siegnitzer Tageblatt veröffentlicht folgendes Interat: „Fast die ganze katholische Gemeinde erfuhr seiner Hochwürden, Herrn Pfarrer Buchali, ganz gehoramt der Siegnitzer Gemeinde neu zu bleiben und sprechen seiner Hochwürden tiefstes Mitleid und hohe Ehrfurcht aus.“ — Auch wir schließen uns diesem Mitleid an, das wir zugleich auch auf die Interenten ausdehnen, bemerkt hierzu die „Breslauer Zeitung“ nicht ohne Wis.

Striegau, 23. April. Ortskrankenkasse für den Kreis Striegau. Am 15. April fand im „Deutschen Kaiser“ die schon im Dezember fällige ordentliche Generalversammlung statt. Es waren von 25 Arbeitgeber-Vertretern 22 und von 50 Arbeitnehmervertretern 46 erschienen. Daß der Besuch ein so starker war, ist darauf zurückzuführen, daß bei den letzten Vertreterwahlen die freien Gewerkschaften sich beteiligten und bei den Arbeitnehmer-Vertretern die Majorität erzielten. In den Vorstand wurden die Genossen Döring, Weß, Richter, Matkula, Schubert und Klose gewählt. Von den Arbeitgebern wurden die Herren v. Richtigshofen-Bardorf, Rentwig-Muhran und Kieß-Beckern gewählt. Nunmehr hat am 23. April eine Vorstandsitzung stattgefunden. Darin wurden gewählt die Genossen Döring als Vorsitzender, Genosse Mey als stellvertretender Vorsitzender und Genosse Richter als Schriftführer.

Görlitz, 24. April. Erwin Lüders. Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete, Statthalter a. D. Erwin Lüders, ist 77 Jahre alt, gestorben. Lüders war 33 Jahre Stadtverordneter und vertrat außerdem den Reichstags- und Landtags-Wahlkreis Görlitz-Raubau seit 1878, bzw. 1876 bis zum Jahre 1908.

Neueste Nachrichten.

Die Haltung des Sultans.

Sofia, 24. April. (S. L. B.) An offizieller Stelle traf die Nachricht aus Konstantinopel ein, der Sultan habe, nachdem er den Kammerbeschluss über seine Entthronung erfahren habe, sogleich den Prinzen Reschad und die nächsten Thronkandidaten verhaften lassen.

Der Sultan nahm, nach einer anderen Meldung, alle Bedingungen der Kammer an. Die beiderseitige Entente wurde vollzogen, um Blutergießen zu verhüten. Die Stadt hat ein kriegerisches Aussehen. Patrouillen sprengen durch die Straßen.

Wien, 24. April. (S. L. B.) Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß Scheffet Pascha als Diktator in Aussicht genommen ist. Den Botschaftern ist die Versicherung zugegangen, daß die Magabonier nach der Besetzung der Hauptstadt das Leben und Eigentum der fremden Staatsangehörigen schützen werden.

Kämpfe zwischen den Truppen.

Konstantinopel, 24. April. (S. L. B.) Die Operationsarmee steht vor Konstantinopel. Zunächst wurde die Kaserne von Danda Pascha und Ramys Thaklit umzingelt. Die dort garnisonierenden Truppen weigerten sich, zu ergeben und eröffneten das Feuer, das die Magabonier erwiderten. Das Resultat des Kampfes ist noch unbekannt, auch die Verluste auf beiden Seiten sind noch ungewiß. Die in Stambul befindlichen Truppen, die den vom Komitee verlangten Eid nicht geschworen haben, angeblich 5000 Mann wollten ihren kämpfenden Kameraden zu Hilfe eilen, wurden aber durch den Kriegsminister zurückgehalten. Infolge der Nachricht vom Kampfe brach in Stambul eine Panik aus, die auch auf Pera übergriff, wo alle Läden geschlossen wurden. Makrisoi wurde von der Operationsarmee besetzt und große Feldlager, die sich bis nach Eub erstrecken, errichtet. In San Stefano stehen 3 Züge mit je 75 Wagen für 3000 Mann bereit. Ihre Lokomotiven sind unter Dampf, vermutlich um die Truppen nach dem Bahnhof vor Stambul zu bringen.

Saloniki, 24. April. (S. L. B.) Auf dem Transport nach hier ist der berühmte Palastpion Affin Bay plötzlich gestorben.

San Stefano, 24. April. (S. L. B.) Die jungtürkische Operationsarmee hat auf ihrem Vormarsche gegen Stambul ein wichtiges Pulvermagazin besetzt. — In militärischen und politischen Kreisen wird der plötzliche Umschwung in der Haltung der Jungtürken auf die feindliche Haltung der Konstantinopeler Garnison zurückgeführt.

Letzte Telegramme.

Konstantinopel, 24. April. Seit Tagesanbruch ist heftiges Gewehr- und Geschützfeuer aus der Richtung des Zildis vernehmbar.

London, 24. April. Das Parlament hat nach Beratung mit Reschad Effendi und den Ulemas, einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Saloniki zufolge beschlossen, an den Scheich ul Islam Ulemas mit der Aufforderung zu senden, ein Fetwa zu erlassen, durch das Reschad Effendi zum Sultan proklamiert wird. Der Sturm auf das Zildispalais ist für Mitternacht festgesetzt worden. Wie in der geheimen Sitzung in San Stefano einstimmig beschlossen wurde, soll der Palast besetzt und der Sultan entthront werden.

Ein deutscher Spion in Frankreich verhaftet.

Paris, 24. April. (S. L. B.) Ueber eine Spionage-Angelegenheit in Verdun erzählt der „Matin“ folgende Einzelheiten: Der der Spionage Verdächtige ist französischer Abstammung, jedoch in Deutschland naturalisiert. Er ist Generalagent des deutschen Spionagedienstes mit dem Zentralsitze in Trier und hat in Paris und anderen Städten zahlreiche Unteragenten, darunter besonders viele Halbwelttdamen, Varieteesängerinnen usw., denen es oblag, sich mit den Offizieren zu befreundeten und von ihnen Erfindungen über Festungswerke einzuziehen. Bei dem Verhafteten wurden wichtige Dokumente und Zeitungen gefunden.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 24. April: Buchbinder. Versammlung, Zimmer 2. Kupferschmiede. Versammlung, Zimmer 2.

Sonntag, den 25. April: Buchdrucker. Vorm. 11 Uhr: Versammlung im großen Saale. Klempner. Vorm. 11 Uhr. Billardzimmer. Dreher. Vorm. 11 Uhr. Zimmer 1. Tabakarbeiter. Nachm. 3 Uhr: Versammlung, Zimmer 1. Hobler. Vorm. 11 Uhr. Zimmer 2.

Jugendorganisation. Nachm. 4 Uhr: Versammlung, Zimmer 2. Montag, den 26. April: Töpfer. Abends 8 Uhr: Versammlung, Zimmer 2. Bibliotheks-Abend des Sozialdemokratischen Vereins 7-9 Uhr Abends im Zimmer 7.

Dienstag, den 27. April: Metallarbeiter. Generalversammlung im großen Saale. Schuhmacher. Versammlung, Zimmer 1. Lithographen und Steinbrucker. Versammlung, Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

„Volkswacht“-Agitation.

Sonntag, den 25. d. Mts., findet eine Agitation für die „Volkswacht“ von dem Lokal Jenner, Lohstraße 77 aus statt. Alle Genossen, besonders aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte, sind hieran dringend eingeladen.

An die Distrikts- und Bezirksführer! Montag, den 26. April, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen: Abrechnung der Bezirksführer. Unverkaufte Beitragsmarken und Kontrollkarten sind mitzubringen.

Distrikt 2 (Sauerbrunnen). Sonntag, den 25. d. Mts., findet eine „Volkswacht“-Agitation statt. Treffpunkt früh 8 Uhr bei Gladis. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Distriktsführer.

Distrikt 7. Montag, den 26. d. Mts.: Abrechnung der Bezirksführer. Reich derben wichtige Verhandlung.

Distrikt 9a (Obervor). Montag, den 26. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder in den acht Schwaben, Rosenstraße. Renwahl des Distriktsführers und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Distrikt 14 (Ohlauer Tor). Sonnabend, den 24. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal. Die Bezirksführer werden ersucht, die Kontrollkarten und Bezirksbücher mitzubringen.

Distrikt 16a (Bohrauer Tor). Montag, den 26. April, Abends 8 Uhr, im Distriktslokal Bohrauerstraße 95: Zusammenkunft aller Mitglieder. Wichtiges Tagesprogramm.

Distrikt 17. In der am 25. d. Mts. stattfindenden Agitation für die „Volkswacht“ laden wir nochmals dringend ein und bitten pünktlich Morgens 8 Uhr im Distriktslokal zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Leand) Neumarkt.

Protest-Versammlung

Mittwoch, den 23. April, Abends 8 Uhr, bei Niebel in Partlich. Tagesordnung: 1. 500 Millionen Mark neuer Steuern. 2. Freie Aushilfe. Referent: Genosse Dölar Schick.

Distrikt 11 (Leand-Neumarkt). Die Bezirksführer werden hiermit aufgefordert, am Sonntag, den 25. April, Nachmittags 2 Uhr in der „Soffnung“ abzurechnen. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 2 (Bezirk 1, 2 u. 3). Sonntag, den 25. April, Vorm. 10 Uhr: Zahltag in Hotel bei Nitsche.

Land-Distrikt 8. Donnerstag, den 29. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Glemisch, Schulstraße 17. Ausgabe der Karten zur Maifeier.

Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Pfaff). Sonntag Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Lokal: „Kolonie“ Stabelwitz.

Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Pfaff). Sonntag Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Lokal: „Kolonie“ Stabelwitz.

Weisse und farbige

Waschblusen

≡ Eigenes Fabrikat. ≡

Grösste Auswahl! 2018

Niedrigste Preise!

© Spezialität der Firma ©

Leinenhaus

Bielschowsky

Breslau, Nikolaistrasse 75/76
Ecke Herronstrasse.

Residenz Theater
Tonbild-Variete
BRESLAU
Gartenstrasse 53
früher Liebig's Festsaal.
Direktion: Georg Chemist

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Uebertrifft alles!
Neu! Neu!
Hochinteressantes
Wochenprogramm.

Eduard Bernstein:
Die
Grundbedingung
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Der Spion. Drama.
Ein billiges Theater.
Humoristisch.
An der Küste des
Mittelländischen Meeres.
Herrliche Naturaufnahmen.
Jeden Dienstag Programmwechsel. 2024

Eduard Bernstein:
Die
Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht

Deutsche Friedens-Gesellschaft, Ortsgruppe Breslau.
Dienstag, den 27. April 1909, abends 8 Uhr
im kleinen Saale des Konzerthauses, Gartenstrasse:
Oeffentliche Versammlung.
Vortrag des Herrn Professor Dr. Heilborn: „Die neueste Entwicklung der orientalischen Frage und das Völkerrecht.“
Eintritt frei! Eintritt frei!
Gäste, Männer und Frauen aller Stände, willkommen.

Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Freiß Auf“
Mittwacher.
Sonntag, den 25. April 1909 in Seifert's Hotel:
Großes Frühjahrs-Vergnügen
mit allerlei amüsanten Aufführungen bei vollbesetzter Orchester-Musik, wozu alle Freunde und Bundesgenossen freumbüchlich eingeladen sind. 1909
Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Städtische Milchküchen.
Vom 1. Mai ab kann auf ärztliche Verordnung (des Hausarztes oder für minder Bemittelte der Milchküchenärzte) trinkfertige Säuglingsnahrung auch in folgenden Apotheken abgeholt werden: 1908
1. Universitäts-Apotheke, Taschenstr. 25,
2. Engel-Apotheke, Scheitnigerstr. 28,
3. Blumen-Apotheke, Hubenstr. 42,
4. Viktoria-Apotheke, Friedrich-Wilhelmstr. 87.
Ausgabezeit 8¹/₂-10 Uhr vormittags.

Anerkannt
billigste
streng feste
Preise

- Costüme 15, 20, 24, 30, 36 bis 75 Mk.
- Paletots 5, 7 1/2, 10, 12, 15 bis 40 Mk.
- Kimonos 9, 12, 15, 18, 24 bis 48 Mk.

Eigen-
Fabrikation
grössten
Umfanges.

R. G. Leuchtag Nachfolger

Nikolaistrasse 8
Spezialhaus I. Ranges für Damen- und Mädchenkonfektion

Grösste
Auswahl
vom einfachsten
bis elegantesten
Genre.

- Frauenmäntel 7 1/2, 10, 15, 20 bis 60 Mk.
- Costümröcke 2 1/2, 4, 6, 8 bis 30 Mk.
- Mädchenkonfektion in allen Preislagen.

Täglicher
Eingang
von
Neuheiten.

Am 22. d. Mts. mittags, verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Conso, der Sattler

Otto Strämke

im Alter von 82 Jahren. 2022
Dies zeigen tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes, Ende Lohestr. 2.

Am 22. d. Mts. mittags, verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Freund und Kollege, der Sattler

Otto Strämke

im Alter von 82 Jahren. 2023
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Verband der Sattler und verwandten Berufsgenossen.
Beerdigung: Sonntag, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes, Ende Lohestr. 2.

Am 22. April, nachts 11 1/2 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder und Schwager, der Feilenhauer

August Drutschmann

im Alter von 48 Jahren. Dies zeigt tiefbetrubt an
Die trauernde Gattin nebst Kindern.
Beerdigung: Sonntag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Pohlauowitz. Wagen stehen am Trauerhaus, Elbingerstr. 7, zur Verfügung.

Am 22. d. Mts. verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Tante

Marie Schubert, geb. Heiske,

im Alter von 55 Jahren. 1994
Dies zeigen tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, den 25. d. Mts. vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz aus.
Trauerhaus: Adolfstr. 9.

Am 22. d. M. verschied nach langem Krankenlager unser langjähriges Mitglied

Adolf Neumann

im Alter von 58 Jahren.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Töpfer Deutschlands (Filiale Breslau).
Beerdigung: Montag nachmittag.

in **Priessnitz-Bad**
Kasse Gasse 14 - (Telephon 7944) 1717
Bezopto Keim Trankgoldwanz.
sämtlicher Kranken- kasse: angonossica.

Begräbnis-Verein der Töpfer.
Das Mitglied [2011]
Paul Liebich
ist verstorben.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags, 3 Uhr, vom Trauerhause, Lehmgrubenstrasse No. 38/35, aus.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Garmen“.
Sonntag, nachmittags 7 1/2 Uhr:
„Maria Stuart“.
Montag 7 1/2 Uhr:
„Die Jüdin“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Zaunhauer“.

Lobe-Theater.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male:
„Unser Theodor“.
Sonntag, nachmittags 7 1/2 Uhr:
„Die Geisha“.
Montag 7 1/2 Uhr, Zum 2. Male:
„Unser Theodor“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der Mikado“.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
Humboldt-Seria: (Abkann-Berichtung)
„Die Liebe wacht“.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Mit Seidelberg“.
Sonnabend Sonntag den 11-2 Uhr
im Theater-Theater und im Stadt-Theater.
Montag:
Zum 1. Male:
„Die Sittensnote“.

Schauspielhaus
Sonnabend, 8 Uhr:
Folk-Spielhaus.
Seine Preise:
„Der König“.
Sonntag, nachmittags 7 1/2 Uhr:
„Gretchen“.
Montag 8 Uhr:
„Die Förster-Schiffel“.
Dienstag 8 Uhr:
Folk-Spielhaus, Seine Preise:
„Die Fledermaus“.

Verlangen Sie bitte Biere der
Breslauer Union-Brauerei. [1997]

Freie Religionsgemeinde
Gründungsfeier 14/16. [1997]
Sonntag, 25. April, vorm. 9 1/2 Uhr:
Pred. E. J. J. J.
Thema:
Die Säulen unserer Religion.

Orig. Welt-Panorama
Kass. Gasse 27, 29 (Wartplatz).
Zurück bis zum 25. April bis 1. Mai.

Die Sächsische Schweiz.
Dr. Max Berliner
Spezialarzt für
Hals-, Lungen- u. Ohrenkrankheiten
seit 1922
Kaiser Wilhelmstr. 29.

Zengen gesucht,
wird bei Bedarf am 22. Januar bei der
Stadtschreiberei in der Nikolaistrasse
gesucht haben, werden für gel. werden bei
Max Paesch, Nikolastr. 10, II.

Neuheiten in Kleider- und Blusenstoffen

Fertige Blusen = Kostümröcke = Jupons

J. Mamlok

Kupferschmiedestraße 42.

Strohsame Maurergesellen
(gleich, an welchem Orte wohnhaft)
weiche an einem billigen
Abend-Unterrichts-Kursus
zur Ausbild. v. Polierern, Bauaufsehern,
Unternehmern etc. noch teilnehmen
wollen, mög. bald ihre Adresse nebst
10 Pf. Marke behufs Zusend. d. Prosp.
u. Lehrplans unt. 2.50 an d. Exped. d.
Volkswacht einsenden. 1955

Ein Malerlehrling
kann sich werden. Für gute Auskultung
wird gesorgt. 1993
K. Müller, Schepzingerstr. 1.
Ein gut erhaltener Kinderwagen mit
Gummireifen ist preisw. z. verk. f. [2013]
Haushalt. Köpenickerstr. 41, I.

Beste Speisefertigwaren
Sonne, 2 Liter nur 10 Pfennige.
Kartoch, Bohrauerstr. 55 c.

**Medizinal-
Ungar-Weine**
empfiehlt zu Originalpreisen
Ernst Berger, Kolonialwaren
Steinbock bei Ohlan.

Strohüte
für Sommer, Herbst und Winter
kann direkt in der Fabrik
Kasse Gasse 11, Hof.
Friedrich & Krebs
Strohüte werden modernisiert.

Damen-Paletots
für Sommer, hell und dunkel (Gelang-
heitsfarb). Billig zu verkaufen. Scholz,
Konfektionsfabrik, Wischoffstr. 12, I.

Künstliche Zähne
in Gold und Kunstharz, Plomben, Zahn-
ziehen schmerzlos, Reparaturen sofort und
preismäßig. W. Droger, Matthiasstr. 4,
gegenüber der Oberreide. [1955]

Die Volksjahnte wie sie ist
von Otto Rähle
Preis 30 Pfr.
Zu beziehen durch die Expedition
und Kolporteurs.

Eine kautionsfähige Lagerhalterin
zum sofortigen Eintritt sucht der Konsum-Verein, Neumarkt in Glesien.
Offerten mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an
Wilhelm Kusche, Constatstr. 10. 1954

Schweine-Kleinfleisch
Täglich frisch geschlachtetes
leicht gefalt. inländ. Ware offeriere:
Postkollent 9 Pfd. 2,50 M. Bahnkolliv. 30 Pfd. anp. Pfd. 25 Pf.
Eisbein (Dickebein ohne Spitzbein) per Pfd. 50 Pf.
Haut ab hier der Wagnahme. Nichtgefallendes retour.
A. Carstens Altona 246. 1200

Panamahüte
jeweils alle anderen Strohhüte, werden nach den neuesten Formen gewaschen und
modernisiert. Auch sind neue Hüte zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl
zu haben. Carl Korostsky, Goldene Madegasse 22. 1920

Auf Teilzahlung!
Fahr-
räder,
auch
Fahrrad-Zubehörteile,
wie Mäntel, Schlauche,
Lenkstangen, Pedale usw.
Wöchentliche Abzahlung nur 1 Mk.
**Ernst Knott, Dessauer-
strasse 9.** 1901

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Seit 10 Pfennige.

Deutscher Reichstag.

246. Sitzung, Freitag, den 23. April, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Niederding.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

erste Lesung der kleinen Strafgesetznovelle.

Sie befaßt die Strafen bei der Verletzung des Hausfriedensbruches, mildert die Strafen für Verbrechen, Diebstahl und Verletzung der Zwangsvollstreckung, verschärft die Strafen für Tierquälerei und Mißhandlung von Kindern und anderen wehrlosen Personen, schränkt den Wahrheitsbeweis bei Verleumdungsprozessen ein und erhöht die Geldstrafen wegen Verleumdung, setzt die Strafen für geringfügige Diebstahl und Unterschlagungen, besonders wenn sie aus Not begangen sind, herab und ändert den Erpressungsparagrafen, besonders mit Rücksicht auf die in wirtschaftlichen Vorkämpfen begangenen Handlungen.

Staatssekretär Dr. Niederding:

Die Vorlage will oft empfundene Mängel beseitigen. Stimmen hier im Hause, wie auch in der Presse sind schon gegen die Vorlage laut geworden, die Kritik hat bereits schon seit einiger Zeit eingeleitet. Sollte der eine oder der andere Punkt der Vorlage abgelehnt werden, so können wir doch in der Vorlage eine gute Grundlage für ein weiteres Arbeiten haben. Der Entwurf zerfällt in zwei Gruppen. Die eine Gruppe beschäftigt sich mit dem Schutze der vermögensrechtlichen Interessen. Unter Strafgesetzbuch enthält bekanntlich hier sehr scharfe Vorschriften, die mit der heutigen öffentlichen Meinung nicht mehr ganz übereinstimmen. Infolgedessen wird hier eine Milderung der Strafe nach dem Grundsatz erwirkt. Ebenso wird eine Milderung der Erpressung eintreten, da auch hier die Ansicht des Volkes sich geändert hat. Diese Milderungen entsprechen der allgemeinen Anschauung, Milderungen im Interesse weniger gut sitzender Kreise eintreten zu lassen. Die zweite Gruppe der Änderungen bezieht sich auf die Bestimmungen über Morddelikte. Hier tritt eine Verschärfung ein. Unsere Zeit denkt in dieser Beziehung schärfer, als die früheren Generationen es taten.

Die Einschränkung des Wahrheitsbeweises bei Verleumdungsprozessen hat sich als notwendig erwiesen. Aus Satzungs- und Verordnungsstellen werden viele Verleumdungen verübt, und die Verleumdeten stehen dann verlorren einem ungenügenden Wahrheitsbeweise gegenüber. Die Verhältnisse in dieser Hinsicht sind unhalbar geworden, sobald der Gesetzgeber eingreifen mußte. Nun ist behauptet worden, die Einschränkung des Wahrheitsbeweises sei

eine Beschränkung der Pressefreiheit.

Dem ist nicht so. Sehen Sie sich doch die Verhältnisse in anderen Ländern an, in England, Frankreich, Belgien und Holland. Überall bestehen Bestimmungen, durch die die Presse auf diesem Gebiete beschränkt wird. Und haben nicht trotzdem diese Länder eine freie, große und mächtige Presse? Nun ist man aber noch weiter gegangen. Man hat behauptet, dieser Gesetzesentwurf wäre nur erfinden worden, um ihr künftige Fälle Deckung zu geben, falls wieder Verleumdungsprozesse schweben sollten, die stützliche Schäden ausdecken sollten, und die gegen hohe und vornehme Personen gerichtet sind. Nichts hat den Verbündeten Regierungen bei der Ausarbeitung der Vorlage ferner gelegen als dieser Gedanke. Nach unserer Meinung wird niemand weniger Vorteil von den Vorschriften des Entwurfs haben, als gerade diejenigen, die sich in vornehmen und hohen Stellungen befinden. Uebrigens hat ja vor zwei Jahren auch der Reichstag ganz im Sinne unserer Vorschläge auf dieser Frage Stellung genommen. Der Reichskanzler wies bei den damaligen Verhandlungen auch darauf hin, daß in den Großstädten eine Schmutzpresse aufkommen ist, deren Verfasser sich ohne Berechtigung als Vertreter der „Erbschmach-Offenheit“ hinstellen. Auch diesen Worten folgten allezeit Zustimmung. Ich hoffe, daß dieselben Erwägungen noch jetzt bei Ihnen lebendig sein mögen. Wenn das der Fall ist, dann können Sie den Vorschlägen, die jetzt von Seiten der Regierung gemacht werden, Ihre Zustimmung nicht versagen. Sie können in Einzelheiten verschiedener Meinung sein, Sie können hier und dort eine andere Fassung wünschen; ich kann aber schon im voraus erklären, in dieser Beziehung werden die Verbündeten Regierungen allen Wünschen entgegenkommen, weil sie selbst keinen lebhafteren Wunsch haben als den, dem Argwohn vorzubeugen, als wenn bei der Vorlage irgendwie eine abwägige Tendenz bestände.

Abg. Engelen (Zentrum):

Warum ist nicht auch eine Änderung des Militärstrafgesetzbuches in Bezug auf Strafmilderungen erfolgt? Die Erinnerung an den Fall Eulenburger legt weiter den Gedanken nahe, den § 175 zu verschärfen hinsichtlich der Vergehen von Personen mit anderen, über die sie Aufsichtsbefugnis haben. Ueberhaupt müssen Verschärfungen eintreten, wenn Mißhandlungen und Entstellungen an Kindern und Jugendlichen von Eltern, Stiefeltern, Anstaltsleitern, Wärtern, Wärterinnen und Dienstpersonen begangen werden. Bei Diebstählen müßte auch Geldstrafe eintreten können. Es können Umstände vorliegen, die eine Freiheitsstrafe nicht rechtfertigen. Bedenken gegen die Strafschärfung bei Verleumdungen bestehen nicht, wohl aber gegen die Einschränkung des Wahrheitsbeweises. Das öffentliche Interesse kann sich oft erst durch die Beweisaufnahme herausstellen. Ich erinnere an den Fall Eulenburger.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die älteste Turmuhr. 600 Jahre sind in diesem Jahre verlossen, so schreibt der „Figaro“, daß die erste Turmuhr auf einem Turm angebracht wurde. Dieser ehrwürdige Urvater aller unserer Turmuhren soll die Uhr sein, die im Jahre 1309 von dem Campanile (Mocenturm) von St. Eustachius in Mailand aus den Bürger der Stadt die Zeit verkündete. Dante der größte Dichter Italiens; er lebte von 1265—1321; sein bedeutendstes Werk ist „Die göttliche Komödie“ erwähnt sie mehrere Male. Sie erregte überall großes Aufsehen und gab manchem Dichter Stoff zum poetischen Anfang eines Liebesgedichtes. Sechs Jahrhunderte blüht nun diese Uhr auf das wechselnde Getriebe der Menschen hernieder, sie allein, gleichmäßig, beharrlich und pünktlich, während rings um sie die Zeiten und das Leben so vielfach verändert haben.

Aus aller Welt.

Der größte Rangierbahnhof Deutschlands. Der Berliner Zentralrangierbahnhof, oder wie er amtlich bezeichnet wird „Verkehrsbahnhof Wassermarkt“ wird mit dem Sommerfahrplan am 1. Mai eröffnet. Er ist zwischen den Bahnen Hohenschönhausen und Wustermark angelegt und hat durch seinen Anschluß an die Reichs- und Hamburger Eisenbahn und an die Ringbahn Nauen-Wildpark-Trennenbrücken Verbindung mit dem gesamten Eisenbahnnetz des Reiches. Er erstreckt sich ungefähr eine deutsche Meile weit und beginnt unmittelbar hinter dem Bahnhof Dallgow-Döberitz. In dem zum Bahnhof gehörigen Maschinenhaus ist die Kraftstation für die elektrische Lichtanlage eingerichtet. Das Bedienen der Hunderte von Weichen erfolgt von 18 Stellwerken aus nach dem System von Siemens u. Halske auf elektrischem Wege. Eine große Reparaturwerkstatt, in der fast tausend Personen beschäftigt werden sollen, wird später errichtet; der Bauplatz dazu ist bereits vorgegeben. In 200 Beamte von den Berliner Güterbahnhöfen sind in Wustermark schon seit einigen Wochen postkontrolliert, um Lage und Bezeichnung der Weichen und die Stell-

Abg. Bernick (kon.): Ebenso wie bei der Zivilprozessnovelle wird auch hier wieder die Frage erörtert, ob die letzte Vorlage überhaupt angezogen ist oder ob sie nicht bis zur endgültigen Revision des Strafgesetzbuches zurückgestellt sei. Wir halten die Vorlage für klein, aber für gut. Für gut nämlich deshalb, weil sie den Schutz unserer Jugend vergrößert. Wir haben fast täglich in unserer Rechtspraxis Fälle gesehen, die das Rechtsbewußtsein des Volkes nicht befriedigen. Die Allgemeinheit unerschrocken nicht so genau, oder daran der Richter oder das Gesetz schuld ist und es sich nur um einen einzelnen Fall handelt, sondern verurteilt die ganze Handhabung unserer Rechtspraxis. Da wir die besten Punkte der Vorlagen im allgemeinen annehmen können, wollen wir in der ersten Lesung nicht in eine nähere Erörterung eintreten. In einzelnen Fragen haben wir auch Bedenken namentlich dahin, daß die vorgeschlagene Fassung des § 186 zu einer schwankenden Rechtsprechung führen kann. Diese Bestimmungen müssen in der Kommission eingehend erörtert werden; namentlich auch die Frage, ob die Höhe der vorgeschlagenen Strafen für die Nachrede und öffentliche Verleumdungen ausreichend ist. Namens meiner Freunde schließe ich mich dem Antrag auf Kommissionsberatung an. (Beifall.)

Abg. Varenhorst (Reichsp.):

Wir schließen uns auch dem Antrag auf Kommissionsberatung an. Die bisherigen Bestimmungen über den qualifizierten Hausfriedensbruch haben zu Unzuträglichkeiten geführt, es ist daher richtig, die drakonischen Bestimmungen zu ändern und Geldstrafen zuzulassen. Was die Bestimmungen wegen der Verleumdung betrifft, so geht uns der Entwurf noch nicht weit genug. Die Ehre, das höchste Gut des Menschen, muß mehr geschützt werden. Wir dürfen einer Revolverpresse und einer Presse nicht Vorbehalt leisten. Fälle, wie die des Kräutlein Wollmer haben gezeigt, zu welchen Mißständen es führt, wenn Privatdinge in die Öffentlichkeit gedrückt werden. Die Straverschärfungen für die Mißhandlung von Kranken und Kindern geben uns ebenfalls nicht weit genug. Die jetzigen Bestimmungen über Tierquälereien sind weniger ein Schutz für die Tiere als für die Tierquäler. Obwohl ich im allgemeinen nicht für die Prügelstrafe bin, wäre zu erwägen, ob nicht eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden sollte, daß jemand, der auf frischer Tat einen solchen brutalen Menschen erwischt, ihn eine Tracht Prügel verabreicht. Es gibt auch Professore, die an Tieren Versuche machen, die gar keinen Zweck haben, z. B. Hunger- und Duschexperimente. Das ist ein Unfug. Es sollte einmal festgestellt werden, wie lange ein Professor oder ein Privatdozent hungern kann. (Stürmische Beifall.) Bei aller Anerkennung für die wissenschaftliche Bedeutung der Kommission möchte ich doch empfehlen, solchen Mißbräuchen energisch entgegenzutreten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Stamm (natlib.):

Ich habe das Gefühl, daß der Staatssekretär die Vorlage nicht mit vollem Herzen vertreten hat. Er hätte anscheinend lieber bis zur allernächsten Revision des Strafgesetzbuches gewartet. Die Vorlage erfüllt aber in der Hauptsache unsere Wünsche. Mit den Milderungen sind wohl alle Parteien einverstanden. Wir begrüßen die scharfen Bestimmungen gegen Kinderhandlungen. Beim Diebstahl wäre es vielleicht richtiger, bei milderen Umständen ohne weiteres die Möglichkeit einer Geldstrafe zu geben. Die größte Bedeutung hat die Einschränkung der Öffentlichkeit des Wahrheitsbeweises. In Fällen, wie dem des R. v. Eulenburger, wird auch in Zukunft der Wahrheitsbeweis nicht eingeschränkt werden können. Die weitere Beschränkung der Öffentlichkeit wird nur von Segen sein. Wir begrüßen die Erweiterung des Strafmaßes für Verleumdungen. Freilich ist es ja schwer, die richtige Abgrenzung des Begriffs Privatleben und öffentliches Interesse zu finden. Die anständige Presse soll von dem Gesetz nicht betroffen werden, nur die Revolverpresse. Beständig der Erpressung bedient sich die Rechtsprechung vielfach auf ganz falschem Wege. Wie kann man Arbeiter, die ihr Realisationsrecht wahrnehmen und höhere Löhne fordern, der Erpressung anklagen? Die sozialen Gedanken müssen auch im Gesetz zum Ausdruck kommen, dann wird der Vorwurf der Klassenjustiz schwinden.

Abg. Frohme (Sozialdemokrat):

Daß die Grundzüge unseres Strafgesetzbuches von Inhumanität gegen die Arbeiter zeugen, ist nicht eine herberische sozialdemokratische Behauptung, so empfand vielmehr die Masse des Volkes. (Beifall.) Zustimmung b. d. Soz.) Und es wird auch unumwunden von einer Reihe namhafter Juristen zugegeben. Der Entwurf bringt nur eine Teilreform, er ist ein Verlegenheitsgesetz, vermutlich eine Frucht der Modositt.

Nur ein kleiner Teil der Vorlage befaßt wirklich Mißstände. Prinzipiell zu stimmen können wir der Milderung der Verfolgung und Bekämpfung des Hausfriedensbruches, des Verleumdung und der Verletzung der Zwangsvollstreckung. Auch sind wir prinzipiell mit der Verschärfung der Strafen für Tierquälerei einverstanden. Auch die Begründung findet hier prinzipiell unsere Zustimmung. Wir haben freilich auf dem Standpunkt gestanden, daß diese „Uebertretungen“ in „Verbrechen“ umgewandelt werden. Man soll aber über den Schutz der Tiere nicht den Schutz der Menschen vergessen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn man von dem Führer spricht, der ein abgetriebenes Pferd mißhandelt, so soll man auch an die lange Arbeitszeit denken, die der Mann oft hinter sich hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und wo es sich um wirk-

liche Noth handelt, soll man nicht vergessen, daß auf dem Gebiete der Erziehung noch außerordentlich viel bei uns zu tun ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch sind wir damit einverstanden, daß Kinder und anderen wehrlosen Personen besonderer Schutz gewährt werden muß.

Unsere Zustimmung findet auch die Milderung der Verfolgung und Bekämpfung geringfügiger Diebstähle. Hier entspricht der Entwurf dem Rechtsbewußtsein weiter Kreise. Es ist aber sehr zu wünschen, daß auch die grausameren Mißbräuche für den Rückfall abgelehnt werden. Wir hoffen, daß das in die allgemeine Form des Strafgesetzbuches hineingearbeitet wird. Man darf sich nicht verhehlen, daß in allen solchen Fällen die Gesellschaft mit ihren Einrichtungen einen großen Teil der Schuld trägt. Es handelt sich hier um Konzeptionen, denen wir zustimmen in der Hoffnung, daß sie weiterzuführen. Das Maß von Verleumdung der Notlage, welches der Entwurf anerkennt, ist uns noch viel zu gering. (Zustimmung bei den Soz.) Mindestens müßte der Richter die Möglichkeit haben, unter Würdigung des Zwanges in der Not auf Freisprechung zu erkennen. Leider ist das nach dem Vorschlage des Entwurfs ausgeschlossen.

In der Schlussnummer des Entwurfs erhält der Tatbestand der Erpressung eine veränderte Fassung, die insbesondere für die Arbeiter von größter Wichtigkeit ist. Der Begriff der Erpressung ist von Staatsanwälten und Richtern auf die Androhung von Strafen und Wohlstands ausgelegt worden. Die Begründung sagt, daß diese Fassung mit der Tendenz des § 152 der Gewerbeordnung in Widerspruch steht, und die im Entwurf vorgeschlagene Fassung will den Tatbestand der Erpressung dem des Betruges in jeder Beziehung anpassen. Eine durch Drohung mit Arbeitsentlassung erlangte Lohn-erhöhung würde nach dem Entwurf nur dann als Erpressungstratbar sein, wenn der auf die Drohung hin vereinbarte Lohn im Verhältnis zu dem wahren Werte der Arbeitsleistung steht. Diese Bestimmung muß das größte Bedenken erregen. Welches ist der wahre Wert und wer soll ihn feststellen? Dieser Fehler, der leicht die Handhabe zu ungerechter strafrechtlicher Behandlung von Arbeitern bietet, darf nicht in das Gesetz hinein. (Beifall.) Zustimmung bei den Soz.) Unbedingt muß verlangt werden, daß eine Bestimmung hinzugefügt wird, wonach eine Handlung aus § 152 der Gewerbeordnung keine Erpressung sein darf, wenn die Gefahr für die Arbeiter ist. Es darf nicht möglich sein, ehrenhafte Arbeiter von Rechts wegen zu Erpressern zu machen. (Beifall.) Zustimmung bei den Soz.)

Schärfen Widerspruch erheben wir gegen die Änderung der §§ 186—188, die eine Verschärfung des Schutzes der Ehre durch Einschränkung des Wahrheitsbeweises und Erhöhung der Strafe bezwecken. Diese Reform ist für uns unannehmbar. Ich bin geneigt dafür, daß die privaten Verhältnisse des Einzelnen weitgehenden Schutz genießen, aber es gibt Fälle, wo die privaten Interessen vor den allgemeinen rechtlichen Interessen zurücktreten müssen. Die öffentliche Meinung ist überzeugt, daß der Eulenburger-Mordprozess diesen Vorwurf verursacht hat. Daß der Beweis nur mit Zustimmung des Verleumdeten zulässig sein soll, führt zu ungeheuren Konsequenzen. (Beifall.) Zustimmung bei den Soz.) Der Entwurf gewährt dem Kläger geradezu eine Prämie für unvorsichtiges und unskilliges Verhalten. Der Kläger wird dadurch zum Richter in eigener Sache gemacht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Regierung scheint Grund zu der Beschränkung zu haben, daß es noch mehr Prozesse in der Art des Mord-Eulenburger-Prozesses geben könnte. (Sehr gut! bei den Soz.) Hoffentlich fällt dieser Vorschlag schon in der Kommissionsberatung, welcher wir zustimmen.

Wir werden nicht aufhören, für eine Reform der Straf-rechtspraxis einzutreten, die sich zu vollziehen hat im Interesse der Humanität aus geklärtem sozialen und ethischen Empfinden heraus. Eine solche Reform muß ausgehen von der Lösung der wirtschaftlichen Lage des arbeitenden Volkes. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dieser Lösung aber widerspricht Ihre Lebensmittelversteuervorschlag, der widerspricht das System der indirekten Steuern, das weiter ausgebaut werden soll. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Vielen unserer Richter mangelt noch das richtige soziale Empfinden. Die Klassenjustiz, die ihre Grundlage in der rücksichtslosen Massenherabsetzung hat, muß überwunden werden. Das ist nicht ein sozialdemokratischer Programmpunkt, sondern eine Forderung, die im Programm eines jeden humanen Menschen stehen müßte. Für diese Forderung werden wir nach wie vor eintreten. Die bestehenden Zustände legen einem jeden das Wort zur ersten Behauptung nahe: „Vernet gerecht sein, Ihr selbst gewarnt!“ (Beifall. Beifall bei den Soz.)

Abg. Roth (Wirtschaftl. Vgg.): Wir stehen dem Entwurf im allgemeinen sympathisch gegenüber.

Abg. Werner (Reformpartei): Wir sind freilich für eine Verschärfung des Verleumdungsparagrafen eingetreten, aber gegen die jetzige Fassung muß man lebhaftes Bedenken empfinden. Am besten wäre es, die ganze Reform des Verleumdungsparagrafen zurückzustellen bis zur allgemeinen Reform des Strafgesetzes.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Sonnabend 2 Uhr. (Rechnungssachen. Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluss 6 Uhr.

Ausdruck gekommen. Als Marguerites im Februar 1791 von „des Königs treuen Unterthanen“ sprach, zählte die Anrede ihn aus. Und der Girondin Pétion erregte am 26. März 1791 den Zorn der Rechten durch die Erklärung, freie Bürger seien nur dem Gesetz untertan und nicht in ihrer Gesamtheit Unterthanen eines Königs, sondern souverän. Der heißblütige Platte Maury verlangte während, daß Pétion zur Ordnung gerufen werde, und der Royalist Cazales verließ sich zu der Behauptung, daß der König das Gesetz verkörpere. Ihn antwortete Pétion unter dem Beifall der Mehrheit, der König selbst sei ein Unterthan des Gesetzes.

Ähnlich heißt es im „Manuel des Citoyen“ von Marat de Saint-Just (1791): „Man ist nur Unterthan des Gesetzes. Ein König hat keine Unterthanen. Dieses Wort in seiner Anwendung von Mensch zu Mensch wird als beleidigend und unpassend aus unserer Sprache verschwinden.“

In Deutschland ist die Verkennung des Ausdrucks „Unterthan“ durch die Vorläufer der französischen Revolution von deren Zeitgenossen doch mehr beachtet worden, als der rasche wüthige Rückfall in die alte Gewohnheit glauben läßt. Die-land, dieser klassische Vertreter des aristokratischen Aufklärungs-ismus, sagte im März 1794 in seinem „Neuen Teufel-Merkur“: „Dies Wort fängt unvernünftig an, unter die Abhängenden und unanständigen gerechnet zu werden, und unsere Maratisten gebenden sich dabei wie der Teufel, wenn er mit Bewußtsein begossen wird. Indessen ist es doch ihre eigene Schuld, wenn sie gegen alten Sprachgebrauch mit dem Wort Unterthan den Begriff eines Sklaven verbinden. Jedermann sei dem Gesetz und damit der Obrigkeit untertan. Wer kein Unterthan sein will, muß ein Straßenräuber werden oder sich unter die Indianer in Nordamerika aufnehmen lassen.“

Der alte Wieland hätte sich nicht zu erheben brauchen. Schon wenige Jahre darauf rechneten alle guten Deutschen sich wieder zur hohen „an, treue Unterthanen“ ihrer allernähesten Herrin zu sein...

werke kennen zu lernen. Wenn der Bahnhof in Betrieb genommen wird, sind über tausend Beamte und Arbeiter auf dem Bahnhof tätig. Die Beamten wohnen vorläufig noch außerhalb, in Spandau, Berlin und Vororten, da es in den Dörfern um den neuen Bahnhof herum keine Wohngelegenheit gibt. Auf einem dazu bereits bestimmten Gelände von 700 Morgen wird indes seitens der Eisenbahnverwaltung im Laufe der Jahre eine Wohnkolonie mit Kirche und Schule errichtet.

Dreizehn Theaterstücke verschollen. Ein in Heidelberg aufbewahrtes Vollpalet, das an die großherzogliche öffentliche Bibliothek in Oldenburg gerichtet und von der Heidelberger Universitätsbibliothek abgeschrieben worden ist, wird als verloren angezeigt. Das in braunes Papier eingeschüllte Palet enthält dreizehn verschiedene Theaterstücke aus dem siebzehnten Jahrhundert. Die Bekanntmachung der vermissten Sendung bemerkt: „Auf die Wiedererlangung wird hoher Wert gelegt.“ Sehr begrifflich; merkwürdig aber ist, daß die Sendung nicht als Wertpalet verschickt worden ist.

„Bürger“ und „Unterthanen“. Ueber diese beiden Begriffe, die in Deutschland immer noch ihre Bedeutung haben, weil ja der Bürger immer noch Unterthan sein will, schreibt W. Feldmann im Heft 8 des „März“:

Seit dem vierzehnten Juli 1789 empfinden die Franzosen die Bezeichnung „Unterthan“ für sich selbst als eine Beleidigung. Dem König Ludwig XVI. und seinen Ministern war der Ausdruck „Unter“ natürlich noch ganz gefällig, als im Mai 1789 die Generalstände in Versailles eröffnet wurden. Im anderen Lager wagte man vorläufig an dem althergebrachten Ausdruck noch nicht zu rütteln, und Mirabeau trug kein Bedenken, am 8. Juli 1789 selbst bei Beantwortung einer Adresse an den König von „Seiner Majestät treuen Unterthanen“ zu sprechen.

Nach der Einnahme der Bastille wurde das Wort als Schlagwort des alten Regime rasch verhasst, und als es dem König Ende Mai 1790 noch einmal entzückte, erhob sich lautes Murren. In der Nationalversammlung ist es in den Jahren 1790 und 1791 wiederholt zu Protesten wegen

Zeltgarten
Dr. H. Krotzsch.
Gene Sonntag: 1. Tag.

Ringkampf
3 spannende Kämpfe.

1. Jack Lewis gegen Petrovitch.
2. Kook Michael gegen Kollin, Schalen.
3. Dörmann gegen den Kampf.

Apollon de Colles
gg. Macrally, Scherzer, Krotzsch.
Tag 14.

Spezialitäten.
Stimmen Sonntag von:

Matinee
mit Ringkampf

Apollon de Colles
gg. Macrally, Scherzer, Krotzsch.
Tag 14.

Rudolf Mirus
Kontorschreiber mit Pfeifen
gg. im Judente.

Rugerie Tibertio
Programme 10 Pf.

Lieblings Etablissement.
Sonntag, den 25. April:
2 Vorstellungen 2
Mabel May-Yong
mit der grandiose
April-Programm.
Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

Royal Biograph
Gartenstrasse 48
Ecke Agnesstrasse.

Neues hochinteressantes
Wochenprogramm.
Unter anderem: 1908
Sittengebräuche Birma
Indien.

Hess Zeremonie Zarskoje Selo
Anwesenheit Zar Nikolaus.
Moderner Strassenraub.
Kl. Krückengänger
als Lebensretter
sowie weitere hochint. Schlager.

Etabliss. „SCALA“
Nikolaistrasse 27.
Heute Sonntag ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz.

Casperkes Lokal, Matthiaßstraße Nr. 38, 1823
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz (Schleifentanz). Tanzschleife
gültig bis 1 Uhr. Baum.
Jeden Mittwoch: Tanz.

Bürgersäle, Morgenau.
Heute Sonntag (in allen 3 Sälen):
Gr. Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. — 2 volle Orchester. — Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzschleife 50 Pf.
Prater: Große Belustigung für Jung und Alt. 1827
Bühnenraum: **Grosses Gala-Kelchfest.**

Palmengarten
Dr. H. Krotzsch.
Jeden Sonntag: 1. Tag
im Vorkonzert.

Rosenfest in Nizza
Original ungarisches
Blas-Orchester.
Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Pf.

P
Prob I erst
FULDE
S
N
E
R

BRAUEREI M. FULDE
SACHAU-BRESLAU.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“
Sachaustrasse 20/22
Heute Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Morgenau „zum Rosengarten“
Säle u. Garten-Etablissement
1909
Joh. H. Neuburger.
Heute Sonntag: **Flotter Tanz.** Schleifen-
und Einzeltouren.
Morgen Montag: Frühlings-Kränzchen
verbunden mit Gabelnessen. Jede Lage Entree frei. — Komplett vorzüglichen
Weine und Kuchen eigener Bäckerei.

Viktorja-Theater.
Job-Classen
„Der Mann mit
dem Fingerring“.
Lauchstürme!
Anfang 7 1/2 Uhr.
Beste Unterhaltung.

Volksgarten
Oswitz
Sonntag: Gr. öffentl. Tanz
Cisbeine und Ribbensperr.
„Plünze“
sowie verbundene handhabende Gabel.
Kaffee in Vorkonzert.
Um 10 Uhr: Die Kaffeehölzer.
NB.: Die Kaffeehölzer ist eröffnet.

M. Milde's Etablissement „In den drei Kaiser-Sälen“
Telephon Nr. 8605. Gräbchenstrasse No. 74. Telephon Nr. 8605.
Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Saal noch zu vergeben. 1822
Es ladet ergebenst ein D. O.

Amor-Säle und Garten-Etabl.
Pöpelwitzstr. Nr. 86. — Joh. H. Fuchs. 1977
Heute Sonntag: **Tanz. Schleifen- u. Einzeltouren.**
Dienstag: Tanz-Kränzchen und Gabelnessen.
Volles Orchester. — Präsent-Polonäse. — Entree frei.

Pariser Garten.
Sonntag: 1. Tag.
Jeder: G. Fleck. Gräbchen.
Beste u. angenehme Unterhaltung u. Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausverkauf von G. Gasse und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Sonntag und Donnerstag: 1958
Großes Frei-Konzert.
Fochstrasse Nr. 10.

Wilhelmsburg
Saal u. Garten-Etabl.
Joh. Franz Hitzel. 1974
Heute Sonntag: **Tanz.**
Donnerstag: Kränzchen. — Saal an Vereine zu vergeben. — Tel. 11033

Gold. Repter
Klosterstrasse Nr. 47.
Heute Sonntag: 1821
Großer öffentlicher Tanz.
Sonabende unter hiesigen Bedingungen an Vereine zu vergeben.

Bergkeller
Inhaber: R. Waldmann
Heute Sonntag:
Tanz.
Sonabend, den 1. Mai: Polsterkränzchen vom Vetterlein-Verein Böh. (1872)

Etabl. Lektor Heller
Joh. J. Pachnicke.
Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Montag: Gabelnessen.

Sperlings
Saal- u. Garten-Etabl., Pöpelwitzstr. 23.
Heute Sonntag: **Schleifentanz.**
und Einzeltouren. — Gabelnessen. — Saal an Vereine zu vergeben.

Sinalco
ist das anerkannt beste
und gesündeste der alkoholfreien Getränke. 1842

Königsgrund
Saal und Garten
Kodekstrasse 45/47.
Heute **Großer Tanz.**
Jeden Mittwoch: Kränzchen. (1906)
Ergebenst G. Pelzke.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz
Heute Sonntag: 1975
Willkür Musik.
Jeden Mittwoch: **Tanz-Kränzchen** und Gabelnessen.
Sonabend, den 1. Mai: **Wal-Kränzchen** vom Männer-Gesangs-Verein „Thalia“.

Bierquelle Gräben.
Sonntag, den 24. April:
Schweinschlachten
Richard Biemer.
Es ladet ergebenst ein 1960

Sozialdemokr. Verein Ströbel.
Mai-Kränzchen
am 1. Mai, abends 8 Uhr, im Saal des Herrn Sattler in Ströbel.
Es ladet ergebenst ein 1952

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
auch Eingang Ebnstrasse.
Jeden Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein (1889) Fr. Pfingst.

Wollin's
Saal- u. Garten-Etablissement in Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Tanz-Kränzchen** und Gabelnessen. — Entree frei. 1978

Prosa's Etablissement „zur Wilhelmshöhe“, Hebenstrasse 125.
Sonabend, den 1. Mai 1909, abends 7 1/2 Uhr:
Mai-Feier
verbunden mit 2002
Tanz-Kränzchen, Festrede und Verlosung,
veranstaltet von den Genossen Breslau-Land, Distrikt 3.
Eintrittspreis mit Tanzschleife 30 Pf.

Schwarzer Adler
Bismarckstr. 21. Joh. Fritz John.
Heute Sonntag: **Kränzchen.**
Schleifen- und Einzeltouren. 1971
Saal an Vereine zu vergeben.

Etabl. „Schweizerhof“
1929
Alten- und Schweizerstrasse-Gate. Inhaber: R. Standke.
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Sonabende im Mai an Vereine zu vergeben.

„Waldschlösschen“ (Schritzig)
am Schloss.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.**
Anfang 5 Uhr ab: 1822
Es ladet ergebenst ein 1892
Richard Wagner.

Balhof
Schlesienwerderplatz 12
Joh. H. Krotzsch. — Telephon 18605.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen.** 1913
Sonabend, 1. Mai: **Wal-Kränzchen** vom Männer-Gesangs-Verein „Thalia“.

Deutscher Kronprinz
Bismarckstr. 50/52
Inhaber: 1920
A. Franz.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz.** Damen zahlen kein Entree. — Anfang 4 Uhr.
Sonntag: **Tanz-Kränzchen** u. Präsent-Polonäse.

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 1830
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Courten-Tanz.
Hugo Becker.

Deutscher's Etablissement.
Habenstrasse 50.
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Verhöfliches Orchester. 1984
Jeden Sonntag: **Großes Gabelnessen.** Es ladet ergebenst ein D. O.

Belvedere
Pöpelwitz, Berliner Chaussee 90'
Joh. Tr. Schröder. 1890
Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Beste Musik. — Courten u. Schleifentanz.

Klosteranlage
Joh. H. Gerschwitz.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen.**
7 Säle zu vergeben.

Paul Strauss' Etablissement
Telephon 9492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telephon 9492.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
1. Mai: 2. Einführungsfest vom **Seemanns-Verein „Gabelnessen“.**
Jeden Dienstag: **Familienkränzchen.** Es ladet ergebenst ein Paul Strauss.

Rosenthal
M. Ruster's Etabl. zum Bürgerheim.
Heute Sonntag: **Familien-Tanz.**
Montag: **Tanz-Kränzchen.**
Jede Lage: Gabelnessen. — Entree frei.
Automobil-Verbindung vom **Trabenerplatz** aus. 1968

Kroker's Etabl., Weidendam.
Heute Sonntag: **Tanz.** 1967
Morgen Montag: **Kränzchen.** Freitag: **Alte-Kränzchen.**

Gräbschen
Flötens Saal- u. Garten-Etabl.
Erst vor den Frühlings.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Gabelnessen.** Mittwoch: **Schweinschlachten.**

Cosel, Etabl. Heinrichsburg
Telephon 9801.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.** Schleifen u.
Tourtenanz. 1956
Um zahlreichen Besuch bitten [1956] H. Kuhn.

„Harmonie“, Gräbschen.
Inhaber: c. Pförner.
Heute Sonntag: **Großer Tanz** bis 1 Uhr.
Dienstag: **Tanz-Kränzchen** und Gabelnessen. 1979

Gräbschen
F. Nurr's Saal- u. Garten-Etabl.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen**
Jeden Montag: **Gabelnessen** in bekannt. Güte.

Hartlieb „Zur neuen Rennbahn“.
Jeden Sonntag:
Courten- und Schleifentanz.
1987
Es ladet ergebenst ein Wilhelm Kiebel.

Berichtsfretscham Klein-Bandau
10 Minuten von Endstation Pöpelwitz-Depot.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein [1988] Rich. Philipp.

Etabl. Fürstenkrone
Bismarckstr. Nr. 32.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Ergebenst G. Schneider.

„Fürstensäle“ Morgenau
Heute Sonntag: **Gemütl. Tanzvergnügen** in beiden Sälen
Joh. Lampner

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Hofstraße der ehemaligen Straßenbahn. 1618
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Jeden Montag: **Tanz-Kränzchen.**

Kaffeehaus Klein-Masselwitz.
Sonntag, den 25. April 1909: 1998
Grosses Tanzvergnügen.
Gleichzeitig dem werten Publikum die freudige Mitteilung, daß
v. 2. Mai ab wieder **Dampferhaltestelle** besteht, u. alle Naturfreunde
zur herrlichen **Baumbüte** eingeladen werden. Gustav Seife.

Achtung! Achtung!
Pilsnitz: Hellmann.
Gochsa eingetroffen:
Königschwingstuhl-fahrt, Kraftmesser,
Fischbuden und **Prüfungs-Schleifen.** — **Geistigen** für Jung und Alt.
Im Saal: **Großes öffentliches Tanzvergnügen** bei vollem Orchester
wird für **Sonabend, Sonntag und Montag** ergebenst einladen
1901
Wenzel, Unterneuber. **Hellmann, Gostwici.**

Reste-Verkauf.

Reste von Wollstoffen, 2 bis 5 1/2 m Länge, sämtlich doppelt breit, reine Wolle, auch schwarz. . . . p. Meter **1 00**

Reste von Kostümstoffen, 2 1/2 bis 5 m Länge, sämtlich 140 cm breit, p. Meter **1 45**

Reste von Seidenstoffen, in Schotten und Streifen für Blusen ausreichend, p. Meter **1 50**

Reste von Seidenstoffen, glatt u. gestreift in Garnierungen u. Krawatten, Stück **0,30**

N. Berger, Ring 50.

Buchhandlung Volkswacht, Der wahre Jakob, Blätter, wöchentlich 0.10

Trinkt Malzkaffee Bamf.

Buchhandlung Volkswacht, Volks - Fremdwörterbuch nach Blich, Siebner 3.20

MÖBEL kauft man reell u. billig unter Garantie in der Möbel-Ausstellung nahe der Rosenthalerstr. 11/13, Odertorwache. **Aug. Glötzer, Möbel-Tischler.** 1880



Es ist schauerhaft

wieviel minderwertige Fahrräder für teures Geld gekauft werden. Sie erhalten

erstklassige Fahrräder



mit reeller Garantie zu stannend billigen Preisen, auf Wunsch auch Teilzahlung, bei

Richard Kühn,

Neue Taschenstrasse 6.

Filiale: Adalbertstrasse 4.

Fabrik-Niederlage der Allright- u. Premier-Fahrrad-Werke.

Gr. Reparatur-Werkstätten.

Kautschuk- u. Metallstempel

Poltschäfte, Schablonen, Druckeroleen, Gravirerzeug, Clichés etc. M. Hübsch Breslau I. Kienaststr. 11. Mont. gr. u. st.

Bilias böhmische Bettfedern

1 Pfund graue gute, gefüllte 1 Kr., halbweiße 1 Kr. 80; 1 Pf. weiße, flaumige, gefüllte 1 Kr. 70, 1 Kr. 80; 1 Pf. schwarze, letzte gefüllte 2 Kr. 70, 2 Kr. 40. Besondere poltrier gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco. Immerzu frisch gefaltet, für Rigipfaffenbes Geb. reiner. Preisliste gratis, u. Brosch. in Deutsch. Nr. 876 Böhmen. 77

Anzüge nach Maß

von 22 Mark an unter Garantie tadelloser Stoffe und Stoffreien. **J. Bialas, Schneidermstr.** Oderstraße 7, 1. Etage. 1880

52 52 52 52
In grösster Auswahl und billigsten konkurrenzlosen Preisen offeriere ich
Belnkleder schon von 2, 3, 5-10 Mk.
Kompl. Anzüge schon von 8, 10, 12-30 Mk.
Paletots alle Neuheiten schon von 8, 10, 15-40 Mk.
Knaben-Anzüge schon von 2, 3, 4, 5, 6-10 Mk.
Pelerinen für Herren und Knaben stets sortierte Auswahl.
Eduard Freund,
52 Renschostrasse 52
Grösstes Haus f. Herren- u. Knaben-Moden.
52 52 52 52



Achten Sie darauf und verlangen Sie nur

Globin

Raucht **Réunion-Cigaretten**
VINETA-CRÈME-5PZ. VINETA-NISU-5PZ. FINIS-NM-4PZ.

Unübertroffen an Auswahl u. Billigkeit.
Ad. Glaetzer, Moltkestrasse 8-10.

Stannend billige Preise!
Kinderwagen, Sportwagen, Kinder-Sig- und Liegewagen, Kinder-Metall-Bettstellen.
Illustrierte Preislisten nach auswärts gratis und frei. Kinderwagen und Bettstellen franco jeder Station.

Herren-Wäsche
Frühjahrs- u. Sommer-Trikotagen
Krawatten, Herren-Westen etc.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
J. Herold, Erste Wiener Wäsche-Fabrik, **BRESLAU,** Albrechtstrasse 46, 2. Viertel v. Ringe.

Soeben erschienen:
Der Lockspitzel Asew und die terroristische Taktik.
Von LEO DEUTSCH.
Übersetzt von S. Grumbach.
Das ungeheure Aufsehen, welches die Enttarnung des zaristischen Lockspitzels Asew in der ganzen Welt hervorrief, gab dem bekannten Autor von „Sechzehn Jahre in Sibirien“ Stoff zu dieser hochinteressanten Broschüre. Als einer der besten Kenner der russischen Revolution gibt Leo Deutsch Aufschluss, wie es Asew verstand, das schändliche Doppelspiel, als Führer der russisch revolutionären Kampforganisation und als Lockspitzel, so lange zu treiben.
Genosse Leo Deutsch bekämpft zum Schluss die terroristische Taktik als verfehlt im Kampfe gegen die russische Reaktion.
Der Umschlag ist mit Asews Bild versehen.
Der Preis der gut ausgestatteten Broschüre beträgt 40 Pfg.
Nach auswärts 5 Pfg. Porto.
„Volkswacht“-Buchhandlung.

Persil

Das idealste und vollkommenste selbsttätige **Waschmittel**
von höherer Wirksamkeit, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht die Wäsche von selbst** so einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld! Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes **Seifenpulver.** Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiss und erhält den frischen Geruch der Rosenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einweichen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengeräten und Holzgeräten etc.
Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

1909

Maifeier!

1909

Gewerkschafts-Mitglieder, Parteigenossen und Genossinnen!

In einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges und der Massenarbeitslosigkeit feiern wir diesmal das Maienfest der Arbeit. Die Kapitalistenklasse hat in den Jahren des Aufschwunges ungeheure Reichtümer aufgespeichert; die Arbeiter als Ausgebeutete dagegen sind jetzt zu Hunderttausenden dem Hunger und Elend ausgeliefert. In solchen Tagen gewinnt unsere Maifeier erhöhte Bedeutung. Wir protestieren gegen alle kapitalistische Ausbeutung und Knechtung, gegen die Blünderung des Volkes durch neue Steuern und bestehen auf unseren Klassenforderungen, die die sozialistische Gesellschaftsordnung zum Ziele haben.

In **Breslau** finden zu diesem Zwecke folgende Kundgebungen statt: Für alle Genossen und Genossinnen, die am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen,

Vormittags 10 Uhr:

Gr. Volksversammlung

im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Referent: Gewerkschafts-Sekretär Genosse **Philipp**.

Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Maifest

bestehend in **Gesang, Rezitationen und Festrede des Genossen Löbe.**

Programme für 10 Pf. das Stück sind im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, 2. Stg., bei den Distrikt- und Bezirksführern und an der Kasse zu haben.

**Sonntag, den 2. Mai, vormittags 11 Uhr, im Garten des „Lehten Heller“,
Ende Berliner Chaussee:**

**Große Massenversammlung
unter freiem Himmel.**

Referenten sind die Genossen **Albert und Löbe.**

Parteigenossen und Genossinnen! Die internationalen Arbeiterkongresse und die deutschen Parteitage verpflichten uns zu eindrucksvollen Kundgebungen. Sorgt dafür, daß die Breslauer Arbeiterschaft hinter anderen Orten nicht zurückbleibt.

Rüstet zur Maifeier!

Die Maifeier-Kommission.

Stuttgart, 20. April.

Vierter Verbandstag der Hotelbediener.

München, 16. April 1909.

Der Verband deutscher Hotelbediener, dieses jüngste Kind der General-Kommision, hat am 1. Juli d. J. aufgehört zu sein: seine Generalversammlung, die vom 13. bis 16. April in München tagte, beschloß die Verschmelzung mit dem Verband der Gastwirtschaftlichen. So wird der nun zu Grunde getragene Verband verjüngt und gekräftigt wieder auferleben: Zum Nutzen der Gastwirtschaftlichen.

Die Verschmelzung war eine Notwendigkeit und auf dem Verbandstag konnten auch keine gewichtigen Gründe dagegen vorgebracht werden. Die Verhandlungen dieses Punktes nahmen fast 1 1/2 Sitzungstage in Anspruch, aber ohne daß heiß um die Selbständigkeit des Verbandes gestritten wurde. Das Referat hatte vom Herrmann-Berlin, dem es leicht war, die Vorteile einer Verschmelzung den Delegierten vor Augen zu führen. Der Herrmann-Berlin, ein Mann von großer Autorität, beschränkte sich darauf, seine Überzeugung zu veranschaulichen, und erwähnte so nebenbei und ohne Gründe dafür anzuführen, die Verschmelzung wäre noch verfehlt.

In der Diskussion traten besonders lebhaft und mit Geschick die Vertreter des Gastwirtschaftlichenverbandes für die Verschmelzung ein. Auch der Vertreter der General-Kommision, Genosse Knoll, plädierte für die Verschmelzung. Bei der Abstimmung wurde die Verschmelzung mit dem Verband der Gastwirtschaftlichen mit 37 gegen 2 Stimmen (bei 2 Enthaltungen) beschlossen. Der Antrag auf Abschaffung der Gastwirtschaftlichen mit 33 gegen 6 Stimmen abgelehnt und dann die vom Verband der Gastwirtschaftlichen gestellten Forderungen einstimmig angenommen.

Von den weiter erledigten Verhandlungsgegenständen geben die folgenden Resolutionen näheren Aufschluß:

Schnellegebarung

Der vierte Verbandstag der Hotelbediener spricht seine Entschlossenheit aus, daß die Regierung die Petition des Verbandes deutscher Hotelbediener unbeachtet gelassen, trotzdem sie dem Reichstagler von einem hohen Reichstag zur Berücksichtigung übergeben wurde. Der Verbandstag fordert daher von neuem: daß den berechtigten Forderungen der Hotelbediener — den gesamten Gastwirtschaftlichen einen gesetzlichen Ruhepaß zu gewähren — endlich Rechnung getragen wird. Des weiteren ermahnt der Verbandstag, daß auch das Gastwirtschaftliche der Unfallversicherung unterstellt wird. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle ihnen bekannt werdenden Unfälle unverzüglich den Vorständen zu melden. Des weiteren anerkennen die Delegierten aber ausdrücklich, daß selbst die besten Arbeiterschutzgesetze für die Arbeiter wertlos sind, wenn nicht eine starke Organisation dahinter steht. Daher verpflichten sich die Delegierten, für den Ausbau der Organisation Sorge zu tragen.

International.

Die Entwicklung vom Kleingewerbe zur Großindustrie hat auch im Gastwirtschaftlichen nicht Halt gemacht. Während die Großbetriebe fortwährend an Einfluß gewinnen, unterliegen die Kleinbetriebe dem Konkurrenzampf. Das Meer der gastwirtschaftlichen Arbeiter wird dadurch fortwährend vergrößert und dadurch die Lohn- und Arbeitsbedingungen verschlechtert. Gewerkschaftliche Kämpfe werden die unausweichliche Folge dieser Entwicklung sein. Der Verbandstag erachtet deshalb alle Angehörigen im Gastwirtschaftlichen als mit dem Auslande aufs engste verbunden, deshalb hält der Verbandstag es für dringend geboten, auch mit den Organisationen im Gastwirtschaftlichen im Auslande in engster Fühlung zu stehen. Die Internationale Union ist so auszubauen, um gegebenen Falles mit Erfolg eingreifen zu können.

Bahnsteigdienste.

Die Hauptverwaltung wird beauftragt, vorstellig zu werden, daß die Bahnsteigdienste für die Hotelbediener aufgehoben wird. Der Verbandstag ist überzeugt, daß bei Erlaß dieser Bestimmungen nicht die Absicht bestand, die Hotelbediener durch die Bahnsteigdienste in ihrem Einkommen zu schädigen. Nachdem nunmehr festgestellt wurde, daß den Hotelbedienern durch die Bahnsteigdienste tatsächlich größere Summen ihres Einkommens verloren gehen, spricht der Verbandstag die Überzeugung aus, daß sich die zuständigen Behörden zu den Wünschen der Hotelbediener nicht mehr ablenken lassen können.

Kost und Logis.

Die den Angestellten im Gastwirtschaftlichen von Unternehmern gewährten Kost und Logis entsprechen in hygienischer und sanitärer Beziehung in den meisten Fällen nicht den allerbefriedigendsten Anforderungen. Vom kulturellen, gesundheitlichen und sittlichen Standpunkt aus, ist daher der Kost- und Logis-

zwang zu bekämpfen. Der Kost- und Logiszwang hemmt den sozialen Fortschritt der Angestellten im Gastwirtschaftlichen. Der vierte Verbandstag fordert daher, so wie es von anderen Arbeiter-Korporationen wiederholt geschehen ist, die völlige Aufhebung des zweiten Absatzes des § 115 der Gewerbeordnung, so daß in Zukunft die Arbeitgeber verpflichtet sind, die Höhe ihrer Arbeiter nur in Reichshöhe zu berechnen und in bar auszuzahlen. So lange eine gesetzliche Regelung dieser Materie nicht erfolgt ist, fordert der Verbandstag, daß die Regierungen geeignete Maßnahmen ergreifen, um die Auswirkung dieses Systems noch möglicher zu begrenzen. Dies kann zunächst am besten dadurch geschehen, daß eine regelmäßige Kontrolle der Wohn- und Schlafräume der Angestellten angeordnet und durchgeführt wird. Der vierte Verbandstag der Hotelbediener fordert daher von den Regierungen, diese Anordnungen zu erlassen.

Stellenvermittlung.

Der Verbandstag ist der festen Überzeugung, daß nur durch gesetzliche Eingriffe die gewerkschaftliche Stellenvermittlung befähigt werden kann. Der Verbandstag fordert deshalb von der Regierung, ein Reichsgesetz zu erlassen, nach welchem

1. Eine Erlaubnis zur Ausübung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung nicht mehr erteilt wird;
2. Die vorhandenen Konzeptionen bis zu einem möglichst kurz bemessenen Zeitpunkt aufzuheben;
3. Solange die Vermittlung gegen Entgelt betrieben wird, dürfen die Gebühren vom Arbeitssuchenden nicht mehr erhoben werden;
4. Die Einföhrung staatlicher oder städtischer Arbeitsnachweisse gesetzlich festzulegen. In Gemeinden oder Bezirken mit 20.000 Einwohnern ist ein beratiger Arbeitsnachweise zu errichten.
5. Mit dem Inkrafttreten der genannten Arbeitsnachweise ist auch den Verbänden sowie allen sonstigen Korporationen jede Arbeits- oder Stellenvermittlung zu unterliegen.

18. Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands.

Stuttgart, 19. April.

Die Diskussion über die Geschäftsberichte eröffnete Bremer-Frankfurt a. M., der einen Antrag Frankfurt begründete, wonach in 100 Stellen mit 600 Mitgliedern auf Kosten der Zentralkasse ein Beamter eingestellt werden soll. Bei 1600 Mitgliedern solle ein zweiter Beamter angestellt werden.

Schwab-Stuttgart: Das gespannte Verhältnis zwischen dem Vorstand der Maurer und unserem Vorstande dauerte ich aber. Wir predigen das ganze Jahr Solidarität und Einigkeit und die beiden Hauptvorstände liegen sich in den Haaren.

Nemmer-München bespricht die Differenzen des Verbandes mit den übrigen baugewerblichen Organisationen in München und verteidigt seine hiesige Haltung. Er habe nur die Beschlüsse der Lohnkommission und der Versammlung zur Ausführung gebracht.

Schilling-Hamburg plädiert für die Verschmelzung der dem Baugewerbe angehörenden Gewerkschaften. Die Mitglieder im Baugewerbe hätten sich zusammenschließen und das müsse den Bauarbeitern zeigen, daß auch sie sich vereinen müssen. Ge-Frankfurt a. M. spricht dann gegen und Firs-Emsborn für eine Verschmelzung. Die weiteren Redner zu dieser Frage sprechen sämtlich gegen eine Verschmelzung, so Stosch-Potsdam, Kobas-Breslau, Rose-Leipzig, Klossow-Berlin und Verbandsvorsitzender Schrader-Hamburg. Dieser betonte, ein gemeinschaftliches Arbeiten mit den Maurern erscheine vorläufig für ausgeschlossen. Es müsse in besonderen herdsichtigt werden, daß von den Maurern eine gewisse andere Taktik bei Lohnbewegungen eingeschlagen wird, als von dem Zimmererverband.

Bei der Abstimmung stimmen für den Verschmelzungsantrag nur 3 Delegierte, der dadurch abgelehnt ist.

Es wird nun die allgemeine Debatte über den Geschäftsbericht fortgesetzt.

Nach dem Schlußwort von Schrader wird folgender Antrag dem Zentralvorstand zur Berücksichtigung überwiesen: Die Generalversammlung möge beschließen, daß der Zentralvorstand in 100 Stellen, wo es die Verhältnisse bedingen, das Recht hat, Lokalbeamte auf Kosten der Zentralkasse anzustellen. Die bereits vorhandenen Beamten sind zu übernehmen. Als Gegenleistung sind die Zahlstellen verpflichtet, 5 Pfg. pro Kopf und Mitglied mehr zu zahlen, als im Statut festgelegt ist.

Zweiter Verhandlungstag.
Nach Entgegennahme des Berichts der Mandatsprüfungskommission, auf deren Antrag sämtliche Mandate für gültig erklärt werden, wird die Beratung weiterer Anträge zum Geschäftsbericht fortgesetzt. Von diesen hat das Allgemeininteresse folgender Antrag des Vorstandes:

Die 18. Generalversammlung erneuert den Beschluß der 17. Generalversammlung, alljährlich Mitglieder an den Unter-richtskursen der General-Kommision nach den üblichen Bedingungen teilnehmen zu lassen. Zu der gleichfalls von der 17. Generalversammlung festgelegten Entschädigung erhalten alle Teilnehmer einen Reiseausfuß von 30 Mark den Monat. Die sich aus Berlin und der nächsten Umgebung meldenden Teilnehmer erhalten denselben Betrag. Dem Zentralvorstande wird das Recht eingeräumt, für jeden der Teilnehmer Bücher bis zum Wert von 15 Mark zu beschaffen.

Es entspinnt sich über den Antrag eine längere Debatte, in der die Mehrzahl der Redner warm für ihn eintritt, einige aber auch dagegen sprechen. Schließlich wird der Antrag gegen 4 Stimmen angenommen.

Dann wird beschlossen, dem Gründer und früheren Vorsitzenden des Verbandes, Marzjan-Berlin, in Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verband und seiner derzeitigen wirtschaftlichen Bedrängnis eine Gratifikation von 300 Mark zu bewilligen.

Ferner erklärt die Generalversammlung in einer angenommenen Resolution, daß für die Amtsenthebung und Ausschließung Marzjans aus dem Verband keinerlei triftige Gründe vorliegen. Die Generalversammlung ist vielmehr der Meinung, daß die damals beteiligten Verwaltungsmittelglieder durch einzelne Personen geirrt worden und sie insoweit auch zu einer solchen Stellungnahme gelangt wären. Mit dieser Erklärung glaubt die Generalversammlung dem Kameraden Marzjan Genugtuung gegeben zu haben.

Nun werden die Anträge zur Bauarbeiterfrage behandelt.

Leipzig begründet folgenden Antrag Leipzig:

In Anbetracht der immer steigenden Unfälle und Krankeuziffer im Baugewerbe und angesichts der Tatsache, daß die Regierung und Aufsichtsorgane ihre Pflicht betreffs Einwirkung der Bauarbeiterbeschützungen nicht erfüllen, beauftragt die Generalversammlung den Zentralvorstand, gemeinsam mit der bestehenden Zentralbauarbeiterbeschützungs-Kommision eine zürige Kommission zugunsten des Bauarbeiterbeschützes in die Wege zu leiten. Im weiteren beschließt die Generalversammlung, bei der Zentralbauarbeiterbeschützungs-Kommision zu beantragen, in der nächsten Zeit einen Bauarbeiterbeschützungs-Kongress einzuberufen, der sich mit der Forderung der Bauarbeiter auf Anstellung von Kontrolloren aus Arbeiterkreisen, die von den Arbeitern in geheimer Wahl gewählt werden, sowie einer Regelung des Bauarbeiterbeschützes durch Reichsgesetz befaßt.

Redner betonte, von den Zentralvorständen der baugewerblichen Organisationen müsse mehr für den Bauarbeiterbeschütz getan werden. Leider würde sich auch die Presse zu wenig mit dieser Frage befassen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten sollten im Reichstage mehr wie bisher für den Bauarbeiterbeschütz wirken.

Knüpfer-Berlin hält den Antrag für überflüssig und bittet die Leipziger, ihn zurückzuziehen. Es liege bei der großen Masse, wenn nicht mehr für den Bauarbeiterbeschütz getan werde. Die Masse zeige zu wenig Interesse für diese Frage.

Ge-Frankfurt a. M.: Nicht nur die Masse zeigt zu wenig Interesse für den Bauarbeiterbeschütz, sondern auch die Zentralvorstände der baugewerblichen Verbände. Diese haben aber die Pflicht, für Bauarbeiterbeschütz energisch einzutreten. Unsere Zentralkasse hat in der Reichstagszeit ganze 2300 Mark für den Bauarbeiterbeschütz aufgebracht, die Zahlstelle Frankfurt am Main hat aber allein aus lokalen Mitteln in derselben Zeit 700 M. dafür ausgegeben.

Der Antrag von Leipzig wird abgelehnt; die Generalversammlung spricht aber durch Beschluß den Wunsch aus, daß die Zentralkommision für Bauarbeiterbeschütz mehr wie bisher für die Zentralbauarbeiterbeschütz wirken möge. Ferner wird einem Antrag zugestimmt, bei Abschluß von Tarifverträgen solle dahin gewirkt werden, daß Bestimmungen über den Bauarbeiterbeschütz in den Tarifverträgen aufgenommen werden. — Es folgt hierauf eine ausgedehnte Debatte über den Ausschußbericht, in der mehr interne Angelegenheiten erörtert werden.

Die Debatte über den Pressebericht eröffnete Stoltz-Rönigsberg, der befürwortet, den Redakteur zu entlassen, und dann die Haltung Brinckmanns gegen die Maurer verteidigt. Raphael habe sich durch Erhebung der Beleidigungsklage Manieren des Reichsverbandes und der deutsch-nationalen Handlungsgesellschaften angeeignet.

Das Liebeshonorar der königlichen Hoheit.

Der Armenball zählt zu den glänzendsten Veranstaltungen des Münchener Faschings; hier erfüllt die Ernte der Gesellschaft ihre soziale Pflicht, man plaudert und scherzt bei perlendem Schaumwein, man tanzt und die Musik spielt entzückende Melodien dazu; aber so heiter und angenehm auch die Nacht verläuft, man opfert sie doch den Armen, den hungernden Kindern, den darbedenden Weibern, den Männern in Lumpen, denn der Reinertrag der Veranstaltung fließt der städtischen Armenkassa zu. München, der an diesem Abend hundert und mehr Mark für seine Besuche bezahlt, treffen dabei etwa zwei Mark als Spende für die Stadlarmen. Das ist nicht viel, aber was will der arme Leutzel, reichlich hätte er ja überhaupt keinen Anspruch.

Und noch eine schöne Seite hat der Armenball. An diesem Tage steigen die Mitglieder des königlichen Hauses zu dem gemeinen Volke der Kommerzianten und jener, die sich zehn Mark Eintrittsgelder leisten können oder ein Freiwiltsstück ergattern, herab und unterhalten sich leutselig mit Männlein und Weiblein soter, als ob sie ihresgleichen wären. Eigentlich ist das zwar auch nicht viel, aber was will der Rob des Progeniums, er hätte ja überhaupt keinen Anspruch auf solche Auszeichnung.

Die Etikette fordert fatalerweise, daß die Damen zum Armenball in ausgereinigtem Kleide zu erscheinen haben. Für die Veranstalter des Festes ist das stets ein heiliger Punkt, denn nicht jede, die sich die Auslagen, die der Ball erfordert, leisten kann, bringt auch die notwendigen Voraussetzungen zu dieser Kleiderordnung mit. Man sieht es daher nicht ungern, wenn die mit dem Hofgeschmack Vertrauten die eigenen Beziehungen zum weltlichen Teile des Volkes ausnützen und durch Heranziehung jüngerer Kräfte das Fest verschönern helfen, auch wenn sie bei ihrer Wahl etwas tiefer greifen müssen.

Es war im Fasching 1899, da führte, so erzählt die Münchener Post, auf dem Armenball ein Reichsrat der Krone Bayerns einem Mitglied des königlichen Hauses eine blühende Schönheit zu. Die königliche Hoheit dankte dem Mannes-Mittmeister für die Aufmerksamkeit und beehrte die Schönheit nicht nur an diesem Abend, sondern noch ein halbes Jahr. Die königliche Hoheit war sehr anspruchsvoll; sie verlangte das

Mädchen, seine Stellung aufzugeben, sich eine eigene Wohnung zu mieten, Toiletten anzuschaffen und nur für den hohen Herrn allein zu leben. Und die eifige Gans folgte all diesen Wünschen und scheute sich nicht, Schulden zu machen. Gatte doch die königliche Hoheit versprochen, „für alles aufzukommen und ihre Zukunft sicherzustellen“. Aber in einem halben Jahre hatte die Hoheit das Buch gründlich ausgelesen und nun erhielt ihr Adjutant den Auftrag, das Verhältnis zu lösen.

Der Adjutant, ein königlicher Major, entledigte sich dieser taskischen Aufgabe mit Geschick, obwohl sie nicht ins militärische Fach einschlug. Er ließ sich von einem gewiegten Juristen eine Erklärung aufsetzen, bezog sich viermal in die Wohnung des Mädchens, unterhandelte, zahlte schließlich im Auftrag seines hohen Herrn 2300 Mark in bar und ließ sich dann folgendes Schriftstück unterzeichnen:

Indem ich den Empfang von 2300 Mark bescheinige, erkläre ich hiermit zugleich ausdrücklich, daß ich keinerlei Anspruch an Seine königliche Hoheit aus den zwischen ihm und mir bestehenden Beziehungen mehr zu erheben habe, beziehungsweise, daß ich auf jeden weiteren mir etwas zustehenden Anspruch gegen Seine königliche Hoheit, wie immer derselbe rechtmäßig zu begründen wäre, hiermit ausdrücklich verzichte.

Diese in miserablen Deutsch abgefaßte Erklärung schützte die königliche Hoheit gegen Bezahlung eines Betrages nicht nur vor allen weiteren Ansprüchen der Götter und machte die Erfüllung aller gegebenen Versprechungen überflüssig, sie stellte nach harterbergehender Annäherung auch wieder den gebührenden Abstand zwischen seiner königlichen Hoheit und der ehedem Abhängigen her, die sich, wenn sie jetzt von ihm schriftlich, den sie einst in trauter Stunde bezugt hatte, auch wieder respektvoll des großen Anfangs schüßens bediente.

Indessen Rat bricht Elfen: das Mädchen hatte sich in Schulden gefürzt und brauchte Geld. Es strengte daher gegen Seine königliche Hoheit eine Entschädigungsklage an; aber auch in Bayern, wo schon bei gewöhnlichen Leuten nicht immer gleiches Recht für alle gilt, sind die Mitglieder des königlichen Hauses exterritorial, das heißt, die Landesgesetze finden auf sie keine Anwendung. Die erste und letzte Instanz ist für sie zurzeit der Prinzregent. Und dieser erannte unterm 18. Mai 1908, nachdem einige Präsidenten der obersten Gerichtshöfe eifrig Zeugnis vernommen hatten, zu Recht, daß der Herr Beklagte von der Klage des Mädchens entbunden sei.

Die verklagte königliche Hoheit hatte während des Verlaufs

rens geltend gemacht, ein Anspruch wegen Destoration (Entjungferung) sei nicht begründet, da der Reichsrat der Krone, der der Hoheit das Mädchen zugeführt habe, aus eigener Erfahrung bestätigen könne, daß die Jungfrau eigentlich keine mehr gewesen sei. Der Reichsrat wurde auch eiblich vernommen, er konnte aber die Behauptung der königlichen Hoheit nicht „voll und ganz“ bekräftigen. Das Urteil des Regenten wirkte daher auch diesen halben Beweis nicht zuungunsten der Klägerin, er stütze sich aber auf die Aussage des Adjutanten der verklagten Hoheit, der unter Eid in Abrede stellte, er habe durch Drohungen mit Ausweisung des Mädchens zur Unterschrift der Erklärung veranlaßt, durch die es auf alle weiteren Rechte verzichtete. Schon die Höhe des Betrages weicht diesen als einmalige Abfindung, heißt es in dem Urteil, und daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß sich für einen Mittelbacher die höchste Lage für ein halbjähriges Lebensverhältnis auf 2300 Mark beziffert!

Herr v. Bodewits, der Ministerpräsident, und v. Müller, der Justizminister, haben dieses Urteil gegengezogen und damit war dieser Akt exterritorialer Gerichtsbarkeit endgültig erledigt.

Die Abgeordnete strengte nun gegen den Adjutanten der königlichen Hoheit eine Forderungsklage mit einem Streitwert von 40.000 Mark an und begründete diese Klage damit, daß der Adjutant weder beauftragt noch bevollmächtigt war, die Klägerin abzuführen oder den Verzicht herbeizuführen. Nun hatte sich die zweite Zivilkammer des Landesgerichts München I mit der heiligen Sache zu befassen. Ein Justizrat als Vermittler des Adjutanten stellte im ersten Termin den Antrag auf freier der Öffentlichkeit, den der Gerichtshof aber mit Ausschluß der Öffentlichkeit, den der Gerichtshof aber mit Ausschluß der Öffentlichkeit ablehnte, daß das Gesetz zum Ausschluß der Öffentlichkeit keine Handhabe biete. Als aber zum zweiten Mal verhandelt wurde, regte der Gerichtshof selbst den Ausschluß der Öffentlichkeit an und schloß sie dann auch aus. Die Landesgerichtsräte scheinen in der Zwischenzeit darüber belehrt worden zu sein, wo die gesetzliche Handhabe zu diesem Ausschluß zu finden war; sie kam nur in der Gefährdung der Öffentlichkeit liegen, die herbeigeführt wird, wenn öffentlich das Verhältnis eines Mittelbachers zu einem in Sozialität erliegenden Bürgermädchen erörtert werden soll.

Am 25. März sollte das Landgericht sein Urteil: es wies die Entschädigungsklage ab. Da Vernehmung eingeleitet ist, werden die Honorarfrage der königlichen Hoheit wohl noch einmal öffentlich behandelt werden.

Abzahlungs-Geschäfte

Biermann, Max, Breslau, Ring 62, (Stadtpark) ...

Bandagisten

Krich, W., Reichenstr. 54, ...

Bäckerleien und Konditoreien

Berger, G., Neue Lauenburgerstr. 78, ...

Eisen- u. Stahlwaren

Beßler, W., Dhlauerstr. 36, ...

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberstr. 10, ...

Fahrräder, Nähmaschinen

Beßler, W., Dhlauerstr. 36, ...

Fische u. Delikatessen

Ueberle, W., Dhlauerstr. 159, ...

Fleischereien

M. Altmann, Ring-Straße 160/162, ...

Berufskleidung

Schäfer, Carl, Dhlauerstr. 57, ...

Bier-Brauereien

Breslauer Union-Brauerei, Grünliche Bräun, ...

Bilder-Einrahmung

All, W., Snelkenplatz 5, ...

Brickets, Kohlen

Jells, P., Mittelschiff 6 (Ruhmer), ...

Butter-Handlungen

Beck, Julius, Koblentzstr. 7a, ...

D-Stillationen

Witz, Alfred, Nachl., Sabowatz 88, ...

Drogen und Farben

Wessling-Druggerie, Grampenstr. 9/4, ...

Garten- u. Spielwaren

Anders, Alfred, Schmeißerstraße 7, ...

Garten- u. Teppiche

Blieschowsky G. jr., Nikolaitstr. 75-78, ...

Gelegenheitskäufe

Gebr. J. Benjamin, Schmiedebühl 42, ...

Grammophon, S. rechmaschinen

Blieschowsky G. jr., Nikolaitstr. 75-78, ...

Gummiwaren

Altkastl-Druggerie, Werner Schlegel, ...

Haus- u. Küchengeräte

Caron, Hans, Dhlauerstr. 34/36, ...

Herren-Artikel

Freinkel, W., Gräblichstr. 4, ...

Herren-Garderobe

Altkastl, Schmeißerstr. 15, ...

Hüte und Mützen

Sarth, H., Gräblichstr. 12, ...

Jungbier-Verkauf

Branerel, Heinrichstr. 5, ...

Kaffe, Tee

Gewaltig, Heinrich, Mittel- u. Niederlag, ...

Kasse u. Schokoladen

Arnold, G., Gräblichstr. 28, ...

Kolonialwaren

Wessling-Druggerie, Grampenstr. 9/4, ...

Korsetts

Fischer, Oda, Kupferstraße 17, ...

Kornbrennereien

Burgardt, W., Weich, 18, ...

Lederhandlungen

Freund, Hermann, Gräblichstr. 37, ...

Lederwaren und Sattlerei

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Manufakturwaren

Freund, Hermann, Gräblichstr. 37, ...

Modewaren

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Möbel-Magazine

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Musik-Instrumente

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Optiker

Heidrich, Schneidmühlstr. 27, ...

Papier- und Schreibwaren

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Photographische Ateliers

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Putz, Modes

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Sargmagazine

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Schirme, Stöcke

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Schneiderei-Artikel

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Uhren und Goldwaren

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Wachstuche, Linoleum

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Wäsche, Trikotagen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Weiss- und Weißwaren

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zahn-Ateliers

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zigarrenhandlungen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zahn-Ateliers

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zigarrenhandlungen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Zugmaschinen

Weser, Rudolf, Gräblichstr. 10, ...

Nur wenige Geschäfte können noch im Bezugsquellen-Verzeichnis der Volkswacht Aufnahme finden, da der zu diesem Zwecke verfügbare Raum nahezu besetzt ist. Versäumen Sie nicht, Ihre Eintragung umgehend zu bewirken und bestellen Sie durch Postkarte den Besuch eines Vertreters in dieser Angelegenheit.

E. BRESLAUER

Abrechtsstrasse, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke.



Erste und grösste
Damen-Mäntel-Fabrik am Platze

empfehlen

In bekannt grösster Auswahl zu billigsten festen Preisen:

Hervorragende Neuheiten in

Kostümes von **12** Mk. an

Kostüm-Röcke von **4.50** Mk. an

Engl. Paletots von **7** Mk. an

Frauen-Paletots u. -Jacketts von **9** Mk. an

Bäckfisch- u. Kinder-Konfektion
in allen Grössen u. Preislagen.



Prof. Giessler's Schutzmarke  Schutzmarke

Ozonit

Deutsches Reichpatent.

Modernstes Waschmittel.

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)

Ozonit gibt nach heftigstem Kochen, ohne Reiben und Bürsten blendend weisse unverdorrene Wäsche.

Ozonit ist garantiert frei von Chlor und sonstigen schädlichen Bestandteilen

Ozonit ist in Qualität unübertroffen und gibt eine prächtige fette Lauge.

Überall erhältlich.

Prof. Giessler's Schutzmarke  Schutzmarke

Ozonit



Fahrräder und Nähmaschinen
neu und gebraucht, 1875
Reparaturen und Ersatzteile
billig

M. Werft, Striegauerplatz,
Gde. Friedrich-Wilhelmstrasse.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Keille Möbel, Spiegel und Polsterwaren
billig zu verkaufen 1875
Bartsch, Sembrunstrasse 33.

Unmöglich 1894
weil, billiger und besser. Anzüge gute Stoffe, jetzt 8% Markt. Nach Maß, elegant sehr Gp. 17 Mk.
Kampffabrik Wollstrasse 17, 1.

Knaben-Anzüge und Mützen
jede Arbeitshosen empfiehlt
M. Scholz, 1530
Friedrich-Wilhelmstrasse 66.

Ich kaufe geb. Möbel bei pflgl. Fortzüge, Todesfall, Umzug. Beste gezeigte Wohnung-Güter. gegen sofortige Zahlung. 2010
Wobler, Gartenstr. 86.

Gebr. billige Möbel!
Bücher, Couch, Tische, Stühle, Vertikale, Schränke, Schreibtische mit Matr., Federbetten zu verl. Preisliste 50, am Aufhänger.

Durch billigen Ankauf
von
200 Herren-Anzügen

sind wir in der Lage, zu nachstehenden Preisen, so lange der Vorrat reicht, zu verkaufen.

200 Herren-Anzüge in 3 Posten:

Posten A In diesem Posten befinden sich Anzüge aus schwarzem Kämtgarn, aus grau gestreift u. kariert Cheviot, a. braun gemust. Fantasie- und Kammg.-Stoffen. Jed. Hrn.-Anzug zum Aussuchen **15.00**

Posten B In d. Post. befind. sich 1 Unmenge hochm. Anzüge a. glatt blau u. braun Chev. u. a. gemust. feinen Stoff. Jed. Hrn.-Anz. z. Ausz. **20.00**

Posten C Dies. Post. besteht aus ganz ausserl. Stoff. in engl. Gesch. neuest. Schnitt u. Sitz. Jeder Herren-Anz. z. Aussuchen **25.00**

2009

Carl Pantiel, Breslau,
Schmiedebrücke 29.

Die Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
von Max Reimann, Reustschtr. 81, Neipolshof, Part. 5, verkauft ihre großen Lagerbestände zu billigsten Fabrikpreisen im Einzelnen total aus. 1914
Verkaufstagen: Sonn. 9-12, nachm. 3-6, Sonntag vorm. 11-1.

Emaille

zu wirklich billigen Preisen
officiert

Alfred Teuber,
Friedrich-Wilhelmstrasse 35
im Deutschen Kaiser.

In der Passage stets neue, billige Artikel in 2016

Glas, Porzellan und Steingut.

1 großer Posten



gebrauchte
Fahrräder
findlich in guten Zustande, darunter feinste Streifen-Rennräder. In gut wie neu. Einzel von Mark 12.00 an.

100 Stück neue Fahrräder,
auf dem neuesten Stande, leicht, schnell, auf 40% unter Origin. Preis. 1501

Wladislaw Fahrrad-Industrie
Breslau, Mikolajstrasse 69.
Schöne grüne und schwarze.

Nur Abrechtsstr. 51, 2. Etage
Kleiderfabrik M. Juliusberger
Haupt- und Neben-Gasse 8.50 Mk.
u. Mark, elegant gut gepol. 17.50 Mk.
1834

Solidaria
Fahrräder

Das beste Rad der Gegenwart.
Lieferung mit Wunsch gegen
Teillzahlung.

Anzahlung 20-40 Mk. Ab-
zahlung monatlich 10-15
Marken bei Barzahlung
v. 10 Mk. an. Lieferfrist billigst.
Katalog versenden.

J. Jendrowsch & Co.
Chausseestr. 20. 54.

